Biogr.
140
n

Biogr. 140 n

(Brenkenhof)

Meissner

Biog. 140 n

Meissner
(Brenkenhof)

Vt. 10872 4

1076

C. F. R. Liſiewsky pinx. C. G. Raſp. sculps.

Leben

Franz Balthaſar Schönberg

von Brenkenhof,

Königl. Preuß. geheim. Ober- Finanz- Kriegs- und Domainenrath.

Leipzig,
bey Johann Gottlob Imman. Breitkopf.
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Gewöhnlich rechtfertigen ſich Biographen im Eingang ihrer Werke, über die Wahl ihres Gegenſtandes. Einer ſolchen Rechtfertigung bedarf **Brenkenhofs** Biograph nicht; denn in den weiten preußiſchen Staaten ſind wahrſcheinlich wenige Menſchen nur von einiger Kentnis, die nicht wenigſtens etwas von dem weiten Umfange ſeiner Ver-

dienſte um König, Staat und Mitbürger wiſſen; nicht ſein Leben einer Aufbehaltung würdig achten ſollten.

Aber daß eben ich mich deſſen unterziehe, der ich niemals ihn perſönlich kante; in den Fächern ſeiner vorzüglichen Stärke faſt ganz fremd bin, und fern von der Gegend lebe, die ſein Fleis aus Einöde in geſegnetes Land verwandelte, das wird freilich manchem ſonderbar, gewagt, unſchicklich — der Himmel weiß, wie ſonſt noch vorkommen.

Und in der That würd' ich gewiß nie an dies Unternehmen mich gewagt haben; lebt' ich nicht ſchon ſeit geraumer Zeit mit dem einzigen

Sohne

Sohne dieſes würdigen Mannes in der genauſten Freundſchaft; hätt' ich nicht von ihm eine Menge handſchriftlicher Nachrichten, die iedem andern vorenthalten worden ſeyn würden, bekommen; und hätte nicht ſeine freundſchaftliche Bitte mir Muth zu einer Arbeit gemacht, bei der ich gleich Anfangs ſo manches ſchwer überſteigbares Hindernis vorausſah, und fand.

Auch iezt hör' ich, ohne eben einer prophetiſchen Gabe mich rühmen zu können, verſchiedne Vorwürfe ſchon im Geiſte. Manchem werden dieſe und iene Anekdoten zu geringfügig vorkommen; aber wenigſtens ſollen ſie, hof' ich, keine finden, die nicht ein ſtärkres Licht über Brenkenhofs Karakter verbreitet; oder nicht zur beſ-

ſern Erklärung nachfolgender größern Unternehmungen dient; und Umſtände, die dies thun, ſcheinen zuweilen zwar klein, aber ſie ſind es nicht.

Sehr viele werden ganze Bogen, als z. B. die von den Nez- und Wartebrüchen, und von den mannichfaltigen ökonomiſchen Verſuchen, als zu trocken und zu langweilig überſchlagen. Ich verarge ihnen dies nicht; geſtehe ſogar, daß ich ſelbſt oft, beim Niederſchreiben, es eben ſo fand; aber für dergleichen Langeweile ſchüzt ia alzuekle Leſer ein einziger Blick ins Verzeichnis des Inhalts, und dann bitt' ich ſie auch nicht zu vergeſſen, wie mancherlei die Gattungen Leſer ſind, für die, wenigſtens meiner Abſicht nach, dies Büchlein geſchrieben worden; dem Anwohner der Neze, den Freun-

den Brenkenhofs, dem ſtrengen Hiſtoriker iſt manches wichtig, was uns nicht intereßirt; hätt' ich es hingegen ganz weggelaſſen, ſo verdient' ich den Vorwurf der Unvollſtändigkeit, hätt' ihn vielleicht dann von eben denen am erſten erhalten, die iezt das Gegentheil tadeln.

Noch andre werden vielleicht die Erzälung mancher Umſtände zu freimüthig finden. — Mag man das! Eine Geſchichte ohne Freimüthigkeit, iſt entweder ſehr unintereßant, oder ein Etwas, wobei ſich ins geheim ihr eigner Verfaſſer ſchämt. Gewiße Sachen müſſen freilich bei ſo neuen Begebenheiten, und bei ſo wichtigen Theilnehmern mit einem gewiſſen beſcheidnen Tone erzält werden; aber dieſen Ton wird man hoffentlich hier nicht vermißen; und ſolte

man dies thun, ſo wär' es mir um deſto ſchmerz=licher, da ich am beſten weiß, wie ſehr ich mich nach ihm beſtrebt habe.

Daß ich übrigens Wahrheit ſchreiben können, wird man mir, denk' ich, einräumen, da ich meine Hauptquellen angegeben habe, — Papiere des Verſtorbenen, und Nachrichten ſeiner nächſten Verwandten; daß ich aber auch **Wahrheit** ſchreiben wollen, wird ieder glauben, der mich genau kennt, und der das Wenige, was ich ihm hier liefre, mit unpar=theiiſchen Augen zu prüfen Luſt und Gelegenheit hat.

M.

Inhalt.

Brenkenhofs Geſchlecht ꞏ ꞏ S. 1
Schickſaal ſeines Vaters und ſeiner Brüder ꞏ 2
Wird Page beym Fürſt Leopold von Deſſau, und gewint deſſen Liebe ꞏ ꞏ 3
Verſchiedne Anekdoten davon ꞏ ꞏ 7
Wird Oberſtallmeiſter ꞏ ꞏ 9
Edles Betragen des Fürſten Maximilian gegen ihn 10
Wahrſcheinliche Urſache dieſer Gunſt ꞏ ꞏ 11
Wird Kammer-Directtor ꞏ ꞏ 12
Anſehnliches Vermögen, das er ſich erworben.
Erſter Grund deſſelben ein Taubenhandel ꞏ 15
Fernerhin, ein Pferdeumtauſch ꞏ 15
Vorſchüße des Fürſten Maximilians ꞏ 15
Sonderbarer Zufall, der ihm die Hälfte der Schimmelmanniſchen Lieferungen 1757 zuwendet 16
Abermaliger wichtiger Gewinſt bey Lieferungen 1758 (*) ꞏ ꞏ 21
Seine Verdienſte um Deßau.
Durch Oekonomie ꞏ ꞏ 21
Durch Anlegung anſehnlicher Stuttereien ꞏ 22
Durch Waſſerbaue ꞏ ꞏ 23

Durch

(*) Es iſt Druckfehler, wenn im Texte ſelbſt 1757 ſteht.

Durch ſein weisliches Betragen im ſiebenjährigen Kriege . . S. 26

Er tritt in Königlich Preußiſche Dienſte

Grund des erſten Vertrauens, ſo dieſer Monarch zu ihm faßt . . 30

Groſſer und gewagter Dienſt, ſo er kurz vor der Torgauer Schlacht dem preußiſchen Heere geleiſtet 32

Soll Obriſter und General-Adjutant Kaiſ. Peter III. werden, welches aber ſein Tod verhindert 38

Kurze Schilderung der Dienſte, die er König Friedrichen geleiſtet . . 39

Durch Wiederherſtellung der fehlenden Volksmenge in der Neumark . . 42

— — desgleichen in Pommern 46

Durch Wiederaufbau von Küſtrin . 44

— — der Zantucher Vorſtadt 45

Durch Anſtellung mehrerer Profeßioniſten in beiden Provinzen . . 44 u. 49

Verdienſt, ſo er ſich um die Städte durch Wiederverſchaffung von 22000 Thlr. Baugelder erworben 51

Verdienſt um den Adel beider Provinzen durch ein anſehnliches ihm vom König verſchaftes Darlehn 52

Desgleichen durch Beförderung der Anlage von Kadettenhäuſern . . 57

Austheilung der ehmaligen königlichen Vorwerke 60

Vermehrung der Wollfabriken im Amte Wollup . 61

An-

Anlegung erſprieslicher Magazine = S. 62
Emporbringung der Stadt Drieſen = 64
Nutzen, den ſeine Freundſchaft mit der Generalin von Skorzewska dem preußiſchen Staat verſchaft 65
Rettung einer ſehr großen Menge Konföderirten, die bereits zum Tode beſtimt waren = = 69
Wichtiger durch ihn mit Polen etablirter Salzhandel 76
der zertrümmert wird 78
Brenkenhofs Bruchanſtalten
Beſchreibung der Brüche überhaupt = 80
Eintheilung des Nezbruchs = = 81
Brenkenhofs Uneigennüzigkeit hierbei = = 83
Eigner Vorſchuß, den er dabei macht = 84
Seine Sorgfalt für Drieſen auch bei dieſer Gelegenheit 85
Beſchreibung des Wartebruchs = = 86
Widerlegung einiger Brenkenhofen gemachten Vorwürfe 91
Ablaßung der Madüe = = 96
Urbarmachung der Brüche an der Plöne = 97
Desgleichen vom Thurbruch auf der Inſel Uſedom 98
Anlegung von Weinbergen bei Küſtrin = = 99
Vereinigung der Nez und Weichſel durch den Bromberger Kanal.
Ohngefährer Zufall, der ihn zuerſt auf dieſe Idee gebracht = = 100
Erſtaunenswürdige Geſchwindigkeit, in welcher er ihn nachher auf Königlichen Befehl zu Stande bringt 104

Einige

Einige nachtheilige Folgen dieſer Eil . . S. 106
Edle That, wodurch er das Leben vieler bei Gelegenheit dieſes Kanalbaus verwaißten Kinder friſtet . . 108
Direcktion des Nez-Diſtricks.
Erſte Beſiznehmung deſſelben Königl. Preußiſcher Seits durch Brenkenhofen . . 110
Verzeichniß der dadurch einbegrenzten Städte ꝛc. 111
Erweiterung ſothaner Beſiznehmung . . 112
Dritte lezte Grenzbeziehung . 113
Huldigung und Brenkenhofs Gefahr dabei . 114
Große Unkoſten, ſo hiebei und bei der Verwaltung des Nez-Diſtricks auf ihn fallen . 116
Seine Vorſchläge wegen Abſchaffung der Akziſe in den neuerlangten pohlniſchen Städten 118
Werden vom Könige genehmigt . . 119
Aber von der Regie umgeworfen . . 120
Seine Bemühungen wegen Anlegung einer Meße zu Bromberg . . 121
Anderweite Verſuche zur Aufhelfung des Handels und ſeine Einbuße dabei . 122
Verſuch eines mit der Moldau aufzurichtenden Kommerziums . . 124
Einige abermalige Verluſte hierbei . 126
Seine ökonomiſchen Unternehmungen
Anlegung von Stuttereien . 128

Ein-

Inhalt.

Einwürfe, ſo dagegen gemacht worden S. 131
Verbeſſerung des Viehſtandes durch Oſtfrieſiſches Rindvieh ꞊ ꞊ 133
Einführung von Büffeln ꞊ 135
Desgleichen von Podoliſchen Kühen ꞊ ꞊ 137
Mislungner Verſuch mit Kameelen ꞊ ꞊ 138
Verdienſte deſſelben um die Neumärkiſche und Pommerſche Schaafzucht ꞊ ꞊ 139
Aeußerſte Schwürigkeit, bei Einführung engliſcher Schaafböcke ꞊ ꞊ 140
Anſchaffung von Holſteiniſchen Schaafen ꞊ 141
Verbeſſerungen in der Schweinszucht ꞊ 143
Grosmüthiger Kauf des Guts Breitenwerder, wo er eine Faſanerie anlegt ꞊ 145
Einführung von Karpenteichen ꞊ 147
— des Hopfenbaus ꞊ 148
— des Weidtbaus ꞊ ꞊ 149
— des Rübeſaamenbaus ꞊ 150
Mislungener Verſuch mit der Röthe ꞊ 152
Einführung des Archangeliſchen Roggens ꞊ 153
Des v. Benkendorfs Einwendungen dagegen ꞊ 156
Oekonomiſche Verſuche mit Hafer ꞊ 158
— — mit Erbſen ꞊ 159
Einführung der Linſen ꞊ ꞊ 160
Höhe, wozu er den Bau der Gartenfrüchte treibt 161
Anlegung von Obſtplantagen ꞊ 162

Einige

Inhalt.

Einige Umſtände ſeines Privatlebens.

Ankauf der Güter Breitenwerder, Lichtenow, Kernein, Schwenz, der Coſemühliſchen Güter ꝛc. 165

Seine doppelte Verheirathung 167

Uneigennüzige Ausſchlagung Rußiſcher Dienſte 168

Betragen in ſeiner lezten Krankheit 169

Brief, ſo er auf dem Sterbelager an Se. Königl. Maj. geſchrieben 171

Schilderung ſeines Karakters.

Seine Thätigkeit 174

Fehler, ſo daher entſprungen 175

— Uneigennüzigkeit 177

— Gaſtfreiheit 178

— Abneigung gegen Pracht und Ceremonien 179

— Neigung zur Freundſchaft 180

Sein Betragen als Gegner 181

Liebe ſeiner Untergebenen zu ihm 182

Seine Unerſchrockenheit im Dienſte 184

— Neigung zum Kriege 185

— — zur Jagd, und warum ſie verſchwunden 186

— Unerfahrenheit in Wiſſenſchaften 187

Sonderbarer prophetiſcher Traum deſſelben 188

Gabe der Vorherverkündigung, ſo er zu beſitzen geglaubt 191

Schluß. 192

Leben

Leben des von Brenkenhof.

Franz Balthaſar Schönberg von Brenkenhof, ward 1723, den 15ten April zu Reideburg bei Halle geboren. Schon ſeit beinahe hundert Jahren ließen ſeine Vorfahren ſich auf dieſem Landſitze nieder; ihr erſtes Vaterland war die Pfalz, und Religions-Verfolgung hatte ſie von dort vertrieben. Seine Mutter, eine geborne von Barſewiſch, ſtammte aus der Alt-Mark; ſein Vater hatte ſie erſt dann geehlicht, nachdem er die kurſächſiſchen Kriegsdienſte, wo er eine Offiziersſtelle bei der Reiterei bekleidet, verlaſſen, und ſein Stammgut angenommen hatte.

So trocken auch immer genealogiſche Nachrichten ſeyn mögen, ſo nothwendig ſind ſie doch für ieden, der

Vollſtändigkeit in der Geſchichte fodert; ich will ſie daher lieber im Anfange beendigen, um dann freier Feld zu behalten, und dergleichen Einwebungen fürs künftige erſparen zu können. — Unſer Brenkenhof war der älteſte von vier Geſchwiſtern, drei Brüdern und einer Schweſter. Sein ihm an Jahren nächſter Bruder gelangte im preußiſchen Heere bis zur Stelle eines Hauptmanns; hielt ſich tapfer, ward durch harte Wunden in denen Treffen bei Prag und Kollin zu fernern Kriegsdienſten unfähig gemacht; empfieng vom Könige, als er Abſchied ſuchte, aus eigner Bewegung den Karakter eines Maiors, und ſtarb 1777, als Hofmarſchall in Anhalt-Deſſauiſchen Dienſten.

Auch der iüngſte Bruder folgte den preußiſchen Waffen; aber ein früher Tod hinderte ihn ſein Glück zu vollenden; und er ſtarb, als Fahniunker, an Wunden, die er im erſten preußiſchen Kriege empfangen hatte.

Alle dieſe drei Brüder waren noch in ihrer zärteſten Jugend, als ſie das Unglück hatten, ihre Mutter zu verlieren; und da ihr Vater durch verſchiedne Unglücksfälle ſein ganzes Vermögen eingebüßt hatte, und ſein Gut zu verkaufen genöthigt war, verloren ſie bald drauf auch dieſen. Denn da er

es

es nicht über ſich erhalten konnte, als Dürftiger in einem Lande zu bleiben, wo man ſonſt im Wohlſtand ihn gekannt hatte, ſo wählt er, troz ſeines ſpätern Alters, abermals den Soldatenſtand. Der Krieg, den Oeſtreich damals mit den Türken führte, beſtimte ihn kaiſerliche Dienſte zu nehmen, und er reiſte mit ſeinem iüngſten Sohn ab, um entweder ein beſſeres Glück, oder einen edlen Tod zu erbeuten. Auf dieſer beſchwerlichen Wanderung entrann ihm der Knabe, der freilich noch weder die Stärkung des Ehrgeizes, noch die Laſt der Bedürfniſſe kante. Er ſelbſt kam zwar bei dem Heer an; doch bald darauf verlohren ſich alle Nachrichten von ihm, und man hat nie mit Zuverläßigkeit erfahren können; ob er in einem Treffen geblieben; oder in Gefangenſchaft gerathen, und da als Sklave geſtorben ſey?

Unter ſeinen Geſchwiſtern hatte unſer Brenkenhof iezt das glücklichſte Loos; er war bereits als Page in fürſtlich-deſſauiſchen Dienſten. Zwar waren acht Groſchen alles, was ſein Vater ihm beim Eintritt in dieſelben mitzugeben vermochte; aber was weit mehr, als alle Mitgabe betrug, war das Glück, gleich anfänglich die Aufmerkſamkeit ſeines Herrn, des Fürſten Leopolds auf ſich zu ziehn. Dieſer Prinz, der

gröſte Mann damaliger Zeit in ſeiner Art, bemerkte ſo fort beim erſten Anblick die Keime der mannigfaltigen Fähigkeiten, die in dem ihm angebotenen Knaben lagen; erklärte ſchon damals, daß aus ihm entweder ein großer brauchbarer und braver Mann, oder einer der gröſten Böſewichter werden würde; und nahm, um ienes zu befördern, die Sorgfalt für ſeine Erziehung ſelbſt über ſich.

Aber freilich gieng dieſe Erziehung weit von allen denienigen ab, die ſonſt gewöhnlich die Zöglinge der Fürſten genießen. Leopold hatte faſt alles der Natur und ſeinem vortreflichen Kopfe zu verdanken; er wollte, daß das bei Brenkenhofen der nemliche Fall ſeyn ſollte. Weit entfernt davon, ihn in Sprachen und Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen, gewöhnt' er ihn zur Thätigkeit, und hielt ihn in den erſten Jahren unter einer Eingezogenheit und Strenge, die nah am Zwang gränzte. Es gieng ſo weit, daß er ein ganzes Jahr hindurch mit keinem andern Menſchen, als mit ſeinem Herrn umgehn, und weder bei Tag noch Nacht, ſobald Leopold zu Hauſe war, ſich aus deſſen Vorzimmer entfernen durfte.

Endlich glaubte der Fürſt ihn genug geprüft, genug abgehärtet zu haben; fieng an, ſich ganz auf ſeinen Pagen zu verlaſſen, vergönte ihm mehrere Freiheit, und bediente ſich ſeiner nicht nur in den Finanz-Angelegenheiten ſeines Staats, ſondern auch in kriegeriſchen Geſchäften. Nichts gieng im ganzen Fürſtenthume vor, worinn er nicht dieſen Jüngling, ſeinen nun erklärten Vertrauten, mit einmiſchte und beſchäftigte; überall ließ er durch ihn Erkundigungen einziehn, um ihn ſelbſt zu unterrichten; uud überall that auch Brenkenhof ihm Gnüge. Die Kräfte deſſelben wuchſen eben ſo ſtark, als ſeine Rechtſchaffenheit ihm mit iedem Tage mehr erwarb, was ſonſt Günſtlinge ſich ſo ſelten zu erwerben vermögen — Liebe des Volks.

Der erſte preußiſche Krieg brach aus; es wäre unnöthig hier zu erwähnen, welche wichtige Rolle der Fürſt von Deſſau in dieſen Feldzügen ſpielte, und wie manches Verdienſt er ſich um König Friedrich erwarb, der itzt zuerſt den Namen eines Groſſen ſich zu verdienen begann. — Brenkenhof folgte ſeinem Gebieter auch mit ins Feld, und bekleidete bei ihm, obgleich ſonderbar genung, in Pagen-Uniform, die Stelle eines Adiutanten. Leo-

pold gab ihm ſtets einige Huſaren zu; braucht' ihn, wo es Gefahr gab, die Stellung und Bewegungen der Feinde auszukundſchaften; traute ſeinen Berichten immer am meiſten, und fand ſie auch wirklich als die zuverläßigſten.

Brenkenhof machte iezt eine Erfahrung, die bei fürſtlichen Lieblingen nicht ganz ungewöhnlich zu ſeyn pflegt; die Gunſt ſeines Herrn war größer, als er ſelbſt es wünſchte. Leopold hatte ſich ſo ganz an ſeinen Pagen gewöhnt, daß er ſelbſt alsdenn ſich nicht von ihm zu trennen vermochte, wenn das Glück ſeines Lieblings Trennung zu erfodern ſchien. Vergebens, daß der feuervolle iunge Mann, der nun ſchon ſein zwanzigſtes Jahr zurückgelegt hatte, nichts eifriger, als bei dem preußiſchen Heere im Dienſte zu ſtehen wünſchte; Vergebens, daß das Beiſpiel ſeines zweiten Bruders, der mit ihm zugleich Page geworden, und jezt ſchon bis zum Lieutenant geſtiegen war, ihn noch mehr zur lauten Eingeſtehung ſeines Wunſches anſpornte; der Fürſt nöthigte ihn gleichwohl bis in ſein fünf und zwanzigſtes Jahr Page zu bleiben.

So oft Leopold um die Urſache eines ſo ſonderbaren Betragens gefragt, oder von ſeinem Liebling

ſing ſelbſt um Aenderung ſeiner Maaßregeln gebeten ward, gab er zur Antwort: Es ſey ihm allerdings leicht, Brenkenhofen förmlich zum Offizier und zu ſeinem Adjutanten zu machen; da er ihn aber allzuſehr liebe, als ihn miſſen zu können, und doch gar wohl wiſſe, wie unerſchrocken er jeder Gefahr ſich blos zu ſtellen pflege, ſo beſorg' er, daß er vom Feind' einmal gefangen werden könne; dann aber müſſ' er in Offiziers-Uniform bis zu Ende des Kriegs oder wenigſtens des Feldzugs in feindlichen Händen bleiben, und könne hingegen in fürſtlicher Livree ſogleich wieder ausgewechſelt werden.

Auch bewieſen zwei Anekdoten, daß es dem Fürſten mit dieſer Entſchuldigung mehr Ernſt geweſen ſey, als man ſonſt gewöhnlich bei fürſtlichen Entſchuldigungen vermuthet. Denn einſt, als Leopold ſich durch Brenkenhofs unabläßiges Bitten bewegen ließ, ihn bei Errichtung des jetzigen von Loßowiſchen Regiments, als Premier-Lieutenant anzuſtellen, ſtattete er ihn zwar aufs Beſte mit allen Erforderniſſen aus, und ſchickte ihn zum Regiment ab; aber kaum, daß Brenkenhof vier und zwanzig Stunden weg war, als es den Für-

ſten ſchon wieder ſo ſehr gereuete, ſo ſehr nach ihm bange däuchte, daß er aufs ſchleunigſte reitende Boten nach ihm ſandte; ihn zurück holen ließ, und noch eine geraume Zeit als Page bei ſich zu bleiben nöthigte.

Ein andermal, bei Gelegenheit des großen Brandenburgiſchen Lagers, fiel er, wegen ſeiner bei einem Pagen ganz ungewöhnlichen Größe und ſeines Alters halber dem König in die Augen; der Leopolden fragte: Warum er nicht ſchon längſt ihn zur Armee abgegeben habe? Der Fürſt wickelte ſich iezt durch irgend eine Entſchuldigung los: beorderte aber ſogleich den von Brenkenhof, nach Deſſau zu reiten, und bis zu Ende des Luſtlagers allda zu verharren; vermied auch in der Folge ſorgfältigſt alle Gelegenheit, wo etwa der König ihn wieder zu Geſicht bekommen konte.

Troz dieſes geringen Poſtens aber ſtand Brenkenhof ſchon damals durch die unverhehlte Gnade ſeines Fürſtens im gröſten Anſehn, und galt wegen ſeines großen Einfluſſes in iedes Staatsfach für einen der wichtigſten Männer im Lande. Zu ihm wandte ſich alles, was Gehör oder irgend eine Gewährung vom Prinzen ſuchte, und ſeine

Dienſt-

Dienſtfertigkeit machte ihn eben ſo viel Freunde, als ſeine Unbeſtechbarkeit ihm Lob erwarb. Er empfieng von ſeinem Herrn nicht nur alles erfoderliche, um ſeinem Stand gemäß zu leben, ſondern vermochte damals ſchon ſeine nothdürftigere Geſchwiſter zu unterſtützen, und für ſich ſelbſt etwas auf die Zukunft zurück zu legen. Doch verſpar' ich einige Anekdoten von dem erſten Anfange ſeines Vermögens um wenige Seiten tiefer hinab; um dann meinen Leſern das Vergnügen einer weitern Ueberſicht und einer auffallendern Stuffenfolge nicht zu entziehn.

Endlich, als Brenkenhof fünf und zwanzig Jahr erreicht hatte, hielt ſein Fürſt ſelbſt es für unſchicklich, ihn länger in bisheriger Form um ſich zu haben; und da er ihn nicht füglich ſogleich zum Präſidenten eines ſeiner Kollegien machen konnte; Brenkenhof aber nicht nur auf fürſtliche Koſten die Reitkunſt zu Halle erlernt, ſondern auch nachher ſich viele Kentniſſe in dieſem Fach' erworben hatte, ſo ernante ihn Leopold 1745 zu ſeinem Oberſtallmeiſter. Der Einfluß, den er bisher nur unter der Hand in alle Geſchäfte der Regierung gehabt, ward nun immer ſichtlicher, und ſein Loos ſchien wirklich eines der neidenswürdigſten zu ſeyn, als der Tod ſeines Wohl-

thäters und zweiten Vaters ſein ganzes Glück, wo nicht zu zertrümmern, doch wenigſtens aus ſeiner bisherigen Laufbahn zu verrücken drohte.

Leopolden folgte in der Regierung ſein Sohn Maximilian. Die Geſchichte weiß, daß dieſe beiden Prinzen eine geraume Zeit hindurch nicht in der genauſten Einigkeit lebten; der letzte Wille Leopolds, und die großen Apanagen, die er durch ſolchen ausſetzte, konten auch iezt ſeinem Nachfolger nicht angenehm ſeyn. — So lange der Vater herrſchte, hatte Brenkenhof, aus Staatsklugheit und um die Gnade ſeines um ihn wirklich ſo verdienten Fürſten nicht zu verſcherzen, ſich nicht um die Gunſt ſeines Erbprinzen bewerben können. Jetzt hielten nicht nur alle Höflinge ihn ſchon für ſo gut, als verabſchiedet; ſondern auch er ſelbſt wähnte ſich von dem neuen Fürſten gehaßt, ſah aller Augenblicke ſeiner Entlaſſung entgegen; und hatte bereits den Plan entworfen, ſich in preußiſche oder ſächſiſche Kriegsdienſte zu begeben.

Unter allen Hoffnungen iſt keine ungewiſſer, als die man ſich gewöhnlich von neuangetretnen Regenten zu machen pflegt. Immer vermuthet man das Beſte, und wäre nachher oft froh, wenn es nur bei dem Vorigen bliebe. Auch iezt hatte ſich Brenkenhof

in

in ſeinen Ahndungen geirrt; aber geirrt zu ſeinem Vortheil! denn kaum, daß nach dem Tode Leopolds, der würdige Maximilian den Günſtling ſeines Vaters erblickte, als er ihn freundlich bei der Hand faßte.

„Brenkenhof, ſprach er: wollt ihr mir wohl eben ſo treu dienen, als ihr meinem Vater dientet?“ — Man kann ſich die Antwort leicht denken; und Brenkenhof genoß von dieſem Augenblick an das ganze Vertrauen dieſes liebenswürdigen Prinzen.

Den erſten Grund zu dieſer ſo unvermutheten Gnade hatt' er wahrſcheinlich folgendem Umſtande zu danken. Im erſten preußiſchen Kriege kommandirte Prinz Maximilian, bei einem Marſche den einen Flügel, unter den Befehlen ſeines Vaters. Einem Manöuver zu folge, zog dieſer Flügel ſich in guter Ordnung zurück; ein einziges Bataillon, das man nicht zeitig genung davon benachrichtigt hatte, verſpätete ſich und kam in Gefahr abgeſchnitten, niedergehauen oder gefangen zu werden. Maximilian ſchickte einen Offizier nach dem andern ab, um ſolches zu beordern; aber auch alle wurden von den herumſchweifenden feindlichen

ſchen Huſaren, welche bereits die ganze Ebne erfüllten, aufgefangen. Durch einen Zufall war eben damals Brenkenhof von ſeinem Herrn an den Prinz Maximilian mit irgend einem Auftrag geſchickt worden; und da er ein vollkommen guter Reiter war, und auf ſein ſehr raſches Pferd ſich verließ, nahm er es freiwillig auf ſich die Befehl' an gedachtes Bataillon zu bringen, war auch wirklich ſo glücklich durch zu kommen und daſſelbe aus der Gefahr zu retten.

Unter der Regierung Fürſt Maximilians erhielt Brenkenhof die Stelle eines Kammer-Direktors, und galt wieder im ganzen Lande für den erſten fürſtlichen Diener. Da auch Maximilian ſelbſt nur einige wenige Jahre regierte, und bei ſeinem Abſterben ſeinen Sohn, den iezt regierenden Fürſten unmündig hinterließ, ſo übertrug er, während dieſer Minderiährigkeit, ſeinem älteſten Bruder Fürſt Dietrichen die Regierung, und ordnete ihm einige Vormundſchaftsräthe zur Seite, unter welchen auch Brenkenhof war. — Und hier, da wir uns nun bereits dem Zeitpunkt nahen, wo Brenkenhof den Deſſauiſchen Dienſt mit dem Preuſſiſchen verwechſelte; hier, dünkt mir, ſey es der

Gele-

Gelegenheit gemäß, mit wenigen Worten zu ſagen, was er während deſſen, ſowohl für das Land gethan, als auch für ſich ſelbſt erworben habe.

Fürſt Leopold, der Gründer von Brenkenhofs ganzem Glück, war einer der größten Finanzirer ſeiner Zeit, und überhaupt einer der ſeltenſten Fürſten, deren Deutſchland ſich rühmen kann. Wie man ein rauhſcheinender Held, und doch zugleich ein Vater ſeines Landes ſeyn; wie man die Jagd leidenſchaftlich lieben, und doch Induſtrie, Ackerbau und Handlung ſeiner Unterthanen mehren; wie man ein kleiner Nachbar größerer Fürſten ſeyn, und doch ſein Anſehn behaupten; wie man zu gleicher Zeit den innern Wohlſtand ſeines Gebiets gründen, und ſeine eigne Kammer bereichern könne; in allem dieſem vermocht' er das Vorbild anderer Fürſten zu werden. Als er zur Regierung kam, fand er die Einkünfte ſeines Landes höchſtens in dreißig tauſend Rthlr. beſtehn; als er ſtarb, hinterließ er ſeinem Nachfolger — die freilich ſehr wichtigen Apanagen mit ingeſchloſſen — ein Einkommen von nah' vier Tonnen Goldes. Dieſe, ohne Erweiterung ſeiner Gränzen, beinah' unmöglichſcheinende Vermehrung hatte ſeine weisliche Oekonomie, und die Aufkaufung aller

Ri-

Rittergüter zuwege zu bringen gewußt; und eben die Neigung, die er ſchon früh in dem jungen Brenkenhof zur Betriebſamkeit und zu kammeraliſchen Anſtalten bemerkte, machte dieſen ihm noch werther, und ſchien ihm Unterſtützung zu verdienen. Er ſuchte ihm daher ſchon, als Page, Gelegenheit zu geben, ſich durch Kleinigkeiten einigen Nutzen zu ſchaffen, und durch dieſen Nutzen zu Plänen größerer Unternehmungen zu gewöhnen. — Die Grafen von Anhalt, die Enkel Fürſt Leopolds, die ſich nachher als Helden ſo berühmt gemacht haben, und noch machen, lebten damals in der erſten Jugend, am Hof ihres Großvaters. Einer ihrer jugendlichen Zeitvertreibe beſchäftigte ſich mit Tauben und andern Vögeln. Der Page Brenkenhof nahm es über ſich, ihnen die ſchönſten und ſeltenſten in der Gegend zu ſchaffen, und der kleine Vortheil, den er dadurch erwarb, ward zu ähnlichen Entwürfen angelegt und vermehrt.

Der Fürſt lächelte über den wirthſchaftlichen Jüngling, und gab ihm, ſo wie er heranwuchs, und dergleichen Kleinigkeiten ſich nicht mehr für ihn ziemten, Gelegenheit zu größerm Gewinn. Die Jagd war, wie ich ſchon vorhin erwähnte, die Lieblings-

lingsneigung Leopolds. Bekanntlich iſt die wilde Schweinsjagd eine der vorzüglichſten in den Deſſauiſchen Forſten; und der Fürſt ſuchte die Art der dortigen Eber noch durch Vermiſchung mit zahmen Schweinen zu verbeſſern. Für iedes von der letztern Art daher, das an Anſehn den Wilden glich, und das Brenkenhof ihm ſchaffen konnte, ward ihm ein Pferd zugeſtanden. Man kann leicht denken, daß der thätige erwerbſame iunge Mann einen ſolchen vortheilhaften Vergleich nicht ungenuzt ließ; und dies legte den Grund zu einem Handel mit Pferden, in welchem Brenkenhof viel Glück hatte; ſich große Einſichten in dieſen Geſchäften erwarb; und nun ſchon wirklich etwas, was des Titels von eignem Vermögen würdig war, für ſich brachte.

Sein zweiter Herr und Wohlthäter, Fürſt Maximilian, ſchoß ihm nachher Geld vor, um ſich an andre vortheilhaftere Unternehmungen zu wagen, Güter und Aemter zu pachten, ia ſelbſt ein Landgut, ohnweit Wittenberg, Prate genannt, zu kaufen. Seine einſichtsvolle Wirthſchaft wußte ieden kleinen Gewinn zur Quelle vom größern zu machen, und ein günſtiges Glück — ohne deſſen

Bei=

Beiwürkung ſelbſt die höchſte menſchliche Weisheit mit der Thorheit gleiches Schickſal hat — machte ihn nun zum Beſitzer von einigen tauſend Thalern.

Doch alles dies war nur ein ſehr langſames, nicht außerordentliches Fortſchreiten. Jetzt kam ein Zufall, der ihn in wenigen Tagen mehr gewinnen ließ, als er ſonſt wahrſcheinlich vom Fleiße vieler Jahre, ia ſelbſt des ganzen Lebens kaum erwarten konte.

Der blutige ſiebeniährige Krieg brach aus; das unbewehrte Sachſen ward eine Beute ſeiner tapfern Feinde, und die Waffen der Sieger drangen bis tief in Böhmen hinein. Damals ließ Fürſt Moritz von Deſſau, der als Feldmarſchall in Preuſſiſchen Dienſten, mit dem Heere ohnweit Prag ſtand, aufs ſchleunigſte Brenkenhofen, der aus Neugierde der Belagerung zuzuſehn, ins Lager gekommen war, und auf den er ſehr viel hielt, zu ſich rufen, um ihn zu fragen: Ob er Neigung trüge, die Lieferungen für die Armee zu übernehmen? Doch eh dieſer noch ſich entſchließen konte, hatte ſich Schimmelmann bereits in Verbindung eingelaſſen, und Brenkenhof, der theils vor der Gefahr, die allerdings mit dieſem Wagnis verbunden war, ſich ſcheute; theils ganz

unvor-

unvorbereitet von dieſem Antrag' überraſcht ward, übernahm nur ohngefehr tauſend Wiſpel. Doch auch itzt ließ er, und zwar, wie er nachmals oft betheuerte, durch ein bloßes Ungefehr bewogen, in ſeinen Kontrakt mit dem Kommiſſariate, die wichtige Klauſel ſetzen: daß ihm daſſelbe auch alles, was er vielleicht darüber liefern könte, annehmen und vergüten ſolle.

Nach Abſchließung dieſes Vertrags reiſte Brenkenhof ab, und als er unterwegs zu Torgau ein Nachtquartier haben wollte: fand er alle Gaſthöfe ſo übervoll von Soldaten, Proviant-Kommiſſarien und den übrigen Troſſe Menſchen, der gewöhnlich dem Kriege zu folgen pflegt, daß er kaum unten in der gemeinen Gaſtſtube einen Platz erhalten konnte. Bald drauf kamen noch andre Fremde, ſetzten ſich an einem Tiſch ohnweit davon, und verriethen durch ihr ſorgenloſes Geſpräch gar bald, daß ſie ausgeſchickte Kommiſſarien von Schimmelmann wären, und im Begrif ſtänden, nach Leipzig, Deſſau, Magdeburg und die benachbarten Gegenden zu reiſen, um die allda liegenden Getraidevorräthe aufzukaufen. Brenkenhofs Aufmerkſamkeit entgieng ihr Geſpräch nicht; aber in Verlegenheit ſetzt' es ihn allerdings. Er ſah auf einer Seite ſich ſelbſt mit der Gefahr bedräut,

dräut; ſein Verſprechen nicht erfüllen zu können, wofern fremde Aufkäufer die Gegenden leerten, auf die er ſelbſt gerechnet hatte; auf der andern zeigte ſich ihm ein Vortheil, viel zu groß, viel zu leicht und viel zu unbeſcholten, als daß er ihn, ohne Vorwurf gegen ſich ſelbſt, ungenützt entgehn laſſen konte. Wer von beiden Theilen dem andern zuvorzukommen verſtehe, darauf allein kam es an; und bei Brenkenhof, der nun die ganzen Entwürfe ſeines Nebenbulers wußte, ſo ſonderbar dafür gewarnt worden war, wäre es doppelte Trägheit geweſen, wenn er iezt hätte ſäumen wollen.

Mit Ueberlegungen dieſer Art bracht' er einen Theil der Nacht hin, und machte ſich mit dem frühſten Morgen auf. Ein Paar gute Freunde, die er davon benachrichtigte, ſtanden ihm thätig in ſeinen Entwürfen bei. Binnen zweimal vier und zwanzig Stunden, war in einem Bezirk von vielen Meilen durch ganz Anhalt, gegen Magdeburg, über Naumburg und tief in Thüringen hinein, ieder auf Vorrath liegende Scheffel Getraide bedungen und aufgekauft. Die Geſchäftsträger Schimmelmanns folgten dicht hinter drein, und fanden überall das leere Nachſehn. Unverrichteter Sachen kamen ſie

zu

zu ihrem Herrn zurück und brachten ihm eine Nachricht, die ihn in die peinlichſte Verlegenheit und in die Gefahr eines unüberſehbaren Verluſts ſetzte.

Brenkenhof war iezt im ſichern Beſitz eines wichtigen Vortheils, und Herr über das Schickſaal ſeines Nebenbulers; aber er bewies auch, daß ſein Herz dieſes Vorzugs werth ſey. — Mitten in der Nacht hielt Schimmelmanns Wagen vor ſeiner Thüre. — „Mein Glück und Unglück, ſagt' er ſogleich beim Eintritt, ſteht in Ihren Händen: alle Vorräthe, auf die ich rechnete, ſind von Ihnen weggekauft. Ich bin ein verlorner Mann, wenn ich meinen Kontrakt nicht erfülle. Das ſtrengſte Recht iſt auf Ihrer Seite. Aber warum wollen Sie mich ſtürzen? Treten Sie mir lieber Ihre Käufe ab, und laſſen Sie den Gewinſt uns theilen.“ — Brenkenhof ſchlug ein, und Schimmelmann war gerettet. Von welcher Wichtigkeit dieſe Groſsmut war, erhellt unter andern daraus, daß auch nach der Abtretung der Kontrakte, der Gewinſt, der Brenkenhofen blieb, ſich nah an zweimalhundert tauſend Thaler erſtreckte.

Daß man nicht glaube, als ſey ich nur für das Lob meines Helden empfindſam, kann ich hier

einen andern Zug nicht verſchweigen, der bald drauf wieder Schimmelmanns Herzen und ſeiner Dankbarkeit Ehre macht, und der zwar der Kronologie nach, weiter unten hin, des Innhalts wegen aber hieher gehört. Brenkenhof und Schimmelmann hatten von nun an oft vereinte Entwürfe, und dies dauerte fort, bis der leztere in Däniſche Dienſte trat. Um dieſe Zeit ſchloſſen ſie ihre Rechnungen, und bald darauf machte der Baron von Schimmelmann einen neuen perſönlichen Beſuch bei ſeinem Freunde. Ich bringe Ihnen, fügte er gleich zu den erſten Komplimenten, diesmal nicht nur diedieienigen Gelder, deren Sie ſich verſehn, ſondern auch noch ein Geſchenk von zwanzig tauſend Thaler mit. — „Und wie das?“ fragte Brenkenhof erſtaunt. — „Weil Sie nur um ſo viel in Ihren Rechnungen Sich zu eignem Schaden geirrt haben.“ — Auch nachher behielt er ſtets die freundſchaftlichſte Achtung für Brenkenhofen, und gab ſich verſchiednemal die größte Mühe, ihn zu Annehmung Däniſcher Dienſte mit ſehr vortheilhaften Bedingungen zu bewegen.

Jener kurz vorher erzählte große Gewinſt blieb freilich immer der anſehnlichſte in Brenkenhofs

ganzen

ganzen Leben; aber gleichwohl folgten ihm noch verſchiedene wichtige nach; und, ſonderbar genug, gewann Brenkenhof immer da am meiſten, wo es ihm am wenigſten Mühe koſtete. So war er, zum Beweis, 1757 wieder nach Torgau gereiſt, und hatte beim Kommiſſariat neue Lieferungen übernommen. An der Thüre ſeines Gaſthofes fand er einige Kaufleute ſeiner warten, und ihm ſo vortheilhafte Gebote thun, daß er ihnen augenblicklich ſeine ſämtlichen Kontrakte abtrat, und in einer einzigen Stunde durch die bloße Unterſchrift ſeines Namens dreißig tauſend Thaler gewonnen hatte.

Doch nicht für ſich allein ſorgte er! Das Wohl ſeines Vaterlandes war ihm ein noch weit eifrigeres Augenmerk. Der redliche Mann kann günſtige Zufälle zu ſeinem eignen Beſten nützen; aber für das Beſte des Staats zu ſorgen, verſchiebt er nicht bis auf einen bloßen Zufall. — Nie iſt ein fürſtlicher Diener ſo geliebt worden, als Brenkenhof im Deſſauiſchen; und auch nie konnte iemand mehr ſich bemühen Liebe zu erwerben, als er. Sein erſtes Beſtreben, als Kammer-Direktor, war andern mit Beiſpielen einer weislichen Oekonomie voranzugehn. Das Amt Werlitz, das er

pachtete, nahm mit iedem Jahr an Beurbarung und Fruchtbarkeit zu; als ein ſeltnes Muſter von Uneigennüzigkeit ſchrieb er ſich mit iedem neuen Jahre auch einen erhöhtern Pachtzins vor; und was er an iährlichem Pachte für vier tauſend Thaler angenommen, das übergab er beim Schluß ſeiner Pachtung zu zwölf tauſend Thaler hinangeſtiegen.

Die Anlegung wichtiger Stutereien, war ein nicht geringeres Verdienſt, das er ums Ganze des Landes ſich erwarb. Durch ſie brachte er wichtige Summen in Umlauf, verbeſſerte ein vernachläßigtes Produkt, zog fremde Gelder in den Staat; und munterte ſeine Nachbarn zu gleichem Fleiße auf; denn ſein Geſtüte kam bald in ſo guten Ruf, daß er noch vor dem Kriege eine Menge Pferde für hohe Preiſe ins Reich, und ſelbſt bis nach Frankreich verſandte.

Noch würkſamer für Gegenwart und Zukunft, waren die großen Waſſer-Baue und die Urbarmachung eines ſehr anſehnlichen Elbbruchs, die unter Brenkenhofs Aufſicht und durch ſeine Angebung vollführt wurden. Dies Unternehmen, das für einen iedweden Bauverſtändigen äußerſt mislich geweſen wäre, ward bei Brenkenhofen zumal beinah unglaublich,

wenn man weiß, daß er nie im geringſten Mathematik ſtudirt, nie einige theoretiſche Kenntniſſe in der Hidraulik ſich erworben hatte, ia — ich ſage dies nicht, als einen bloßen Einfall, ſondern als buchſtäbliche Wahrheit — ia vielleicht nicht einmal wußte, wie viel Grade ein Winkel habe. Wie er aber gleichwohl ſchon in frühen Jahren ſich die ausgebreitetſten praktiſchen Kenntniſſe in dieſem Fache erwerben können, dies zu verſtehn, muß man folgende Anekdote wiſſen.

In königlich preußiſchen Dienſten befand ſich einige Jahre hindurch ein gewiſſer Materne, der einer der größten Waſſerbauverſtändigen war, der ſich aber gegen ſeinen Vorgeſezten den General von Wallrabe aufs gröblichſte verging, und ſeiner Strafe durch eine Flucht ins deſſauiſche Gebiet zu entziehn ſuchte. Der Fürſt von Deſſau, der ſeine Geſchicklichkeit kante, gönte ihm wirklich eine geraume Zeit den verborgenen Aufenthalt in ſeinen Staaten, und lieferte ihn erſt ſpät, nachdem es durch andere Wege dem Berliner Hofe verrathen worden war, äuſſerſt ungern aus. Während dieſer Verbergung entwarf Materne, aus Dankbarkeit für den ihm gegönten Schuz, den Plqn zur Beurbarung des Elbbruchs; da er

aber ſich nicht öffentlich zeigen, noch das Werk ſelbſt ausführen konte, ſo ward Brenkenhof, der das ganze Vertrauen ſeines Fürſten und Mut ſich allem zu unterziehn beſaß, ſeiner großen Jugend ungeachtet, dem Künſtler zugeordnet, und der Plan, den dieſer geſchickte Mann entworfen, ward unter der Aufſicht und unter den ſcheinbaren Befehlen des weit iüngern Brenkenhofs ins Werk geſetzt.

Dieſer, als er nachher in preußiſche Dienſte trat, hätte gern, ſehr gern ſeinem Lehrmeiſter, der immer noch auf der Feſtung in Verhaft ſaß, ſeine Dankbarkeit bewieſen, wenn nur nicht Materne ſelbſt alle Dienſtleiſtung ausgeſchlagen hätte. Denn da Brenkenhof dem Könige bei Gelegenheit der großen Netz- und Wartebrüche ſeine Geſchicklichkeit in dieſem Fache werkthätig bewährte; ihm anzeigte, wem er dieſe Kenntniſſe zu verdanken habe; und mit der Anmerkung ſchloß: daß er dann noch weit kräftiger würde würken können, wenn man dieſen ihm an theoretiſchen Kentniſſen ſo weit überlegnen Mann an ſeine Seite ſtelte; ſo war König Friedrich willig dem Gefangenen Freiheit und Amt zu ertheilen. Brenkenhof machte ſo fort ſeinem Lehrmeiſter dieſe Gnade mit Freuden bekandt; erhielt aber die Antwort:

wort: daß er ihm zwar allerdings für ſein Andenken danke, aber den Verhaft, in welchem er ſo viele Jahre gelebt, in welchem er ein Greis geworden und der Welt abgeſtorben ſey, nicht zu verlaſſen, ſondern in ihm ruhig ſeine noch kurze Lebenszeit zu beſchlieſſen wünſche." — Ein Wunſch, auf dem er ſo eifrig beſtand, daß er ihm endlich gewährt werden mußte.

Die Lage des Anhalt-Deſſauiſchen Landes, während des ſiebeniährigen abwechslungvollen Kriegs, war tauſenderlei Gefahren unterworfen. Mitten inne zwiſchen mächtigen Feinden; unvermögend ſich durch eigne Kräft' in Ruhe oder in Furchtbarkeit zu erhalten; iezt durch das Oberhaupt des teutſchen Reichs, iezt durch einen König, der ſo viel Verdienſte um das Haus Anhalt hatte, zum Beiſtand aufgefodert; durch keine Feſtungen gedeckt, und unter einem Fürſten von noch ſo zartem unmündigen Alter. — Wie viel vereinte ſich hier, um die Vorſicht derienigen zu erſchweren, oder gar zu vereiteln, auf deren Sorgfalt das Wohl des Landes beruhte. Brenkenhof, auf dem die vorzüglichſte Laſt der vormundſchaftlichen Regierung lag, erwieß ſich auch izt ſeines Poſten würdig.

Die Fürſten von Deſſau hatten ſeit geraumer Zeit mit dem königlich preußiſchen Hauſe in genauer Verbindung geſtanden; die Einwohner dieſes Staats pflichteten den Geſinnungen ihrer Fürſten bei; und Brenkenhof ſelbſt, eh er noch in König Friedrichs Dienſte trat, — war ſo ganz dieſem großen Prinzen mit Leib und Seel' ergeben, daß der Monarch vielleicht unter ſeinen wirklichen Unterthanen wenige beſaß, deren Eifer und Liebe Brenkenhofen aufzuwiegen vermocht hätte. Aber die Klugheit geſtattete es freilich nicht, ſich ganz blos zu geben, und ſo oft die Oeſtreicher, — was zwar ſelten, aber doch ruckweiſe geſchah — den Meiſter in Sachſen ſpielten, waren Brenkenhofs Maasregeln ſo weislich getroffen, daß Deſſau immer nur die aller unvermeidlichſten Drangſale des Kriegs erfuhr. (*) — Die fruchtbare Beſchaffenheit des Landes, die Vortheile ſeines wichtigen Stroms, die Lieferungen, deren Brenkenhof ſich unterzog, und wobei er ſo Manchen Theil an ſeinem Gewinn nehmen ließ, ſeine Bekantſchaft mit den vornehmſten Offizirern beider Parteien, alles das trug viel bei, den

Deſ-

(*) Wir werden bald durch einen beſondern Fall beſtätigt finden, was ich indeß nur im Allgemeinen zu glauben bitte.

Deſſauern die Laſt des Kriegs zu erleichtern, die Theurung, die damals den groͤßten Theil von Nieder-Deutſchland druͤckte, zu vermindern, und mitten unter dem Getoͤſe der Waffen Handlung und Gewerbe bluͤhend zu erhalten.

Nichts thut weher, als zu Zeiten des Kriegs ſich von ſeinen eignen Freunden und Bundsgenoſſen bedruͤckt zu ſehn; und doch war auch dies der Fall des deſſauiſchen Fuͤrſtenthums. Die Feinde Koͤnig Friedrichs waren bekandtermaßen alzuzaͤhlreich, alzu maͤchtig, als daß er, ohne die aͤußerſte Anſtrengung ihnen die Spitze zu bieten vermocht haͤtte. Sein Land, aufs hoͤchſte geſchaͤzt, faßt an die sechs Millionen Menſchen; die Staaten ſeiner Feinde zuſammengenommen, vermochten mehr als zehnmal ſo viel. Oft fiel ihm daher der kleine Abgang den er bei ſeinen Siegen erlitt, ſchwerer zu erſetzen, als ienen der groſe Verluſt bei ihren Niederlagen; und oft ſah er ſich in der traurigen Nothwendigkeit, die Laͤnder ſeiner wenigen Bundsgenoſſen mit Aushebung der iungen Mannſchaft, mit Schatzungen und Proviant-Beiſteuern zu beſchweren. Auch Deſſau mußte dieſes Loos ſich gefallen laſſen; die anſehnlichſten Foderungen von Geldſchaz-

zung

zungen, Pferde-Lieferungen und Rekruten-Stellen ergingen an daſſelbe. Die erſten, ſo hoch ſie ſich auch beliefen, bezahlte der gütige Fürſt einzig und allein, ohne ſeinen Unterthanen nur einen Groſchen abzufodern; er verkaufte iede nur irgend entbehrliche Koſtbarkeit, nahm auf ſeinen eignen Namen wichtige Geldſummen auf, und wollte ſelbſt lieber einige Zeit hindurch ein Fürſt ohne Pracht, als Herr über ein armes Volk seyn. Zu den Pferde-Lieferungen mußte die Judenſchaft, nicht weil ſie Judenſchaft war, ſondern weil ſie ſehr viel in dieſem Kriege gewonnen hatte, ohngefähr ein funfzig Stück beitragen. Aber in Anſehung der Menſchen konnte man ſie freilich nirgends anders als vom ganzen Lande nehmen. Die erſte Lieferung beſtand aus drei hundert Rekruten. Brenkenhof, der damals mit dem Gedanken ſchwanger ging, ein Frei-Corps aufzurichten, und ſchon deswegen ein Schreiben an den König abgeſandt, das zum Glück ein Freund von ihm noch zurück hielt, gedachte dieſe Mannſchaft zum Grund ſeines Corps zu nehmen, und übte ſie bereits in kriegeriſchen Geſchäften mit Exerziren und Marſchiren. Aber bald drauf kam die zweite und härtere Foderung, noch tauſend Mann zu ſtellen. Jetzt ward alles zuſam-

men

men geraft, was nur irgend zum Dienſte fähig war, und ohne die gröſte Noth vom Lande entbehrt werden konte. Der edle Fürſt gab ſeine eigne kleine Leibwacht dazu her; ließ ſich und eines ſeiner Schlöſſer von alten, zu Kriegsdienſten untüchtigen Invaliden, bewachen; bot wichtige Summen für ieden Ausländer, der ſich freiwillig werben lieſſe, und that alles, was ein Vater ſeines Volks thun kann. Aber bei aller dieſer Vorſorge war dieſe Zahl für ein Land von ſo mäßigem Umfange beinah' unerſchwingbar, und **Brenkenhof**, auf den auch dieſe Beſorgung vorzüglich ruhte, hatte alle mögliche Klugheit und unermüdeten Fleiß vonnöthen, um nicht dem Staat allzuunentbehrliche Mitglieder wegzunehmen. Keinen ſtärkern Beweis, mit welcher Unparteilichkeit und Weisheit er ſich in dieſem mislichen, ſo eine Menge Familien beleidigenden Geſchäfte betragen haben müſſe, giebt es, glaub' ich, nicht, als die allgemeine Liebe mit der eben in dem Zeitpunkte dieſes Kriegs ganz Anhalt-Deſſau ihn verehrte. Er hat oft nachher erzählt, daß ſelten im ganzen Land' ein Streit zwiſchen zwei Parteien entſtanden, wo man nicht ihn zum Schiedsrichter aufgerufen hätte; und faſt immer gingen

die Streitenden nicht eher von ihm weg, als bis er ſie auszuſöhnen gewußt hatte.

Während dieſer Unruhen des Kriegs und der mannichfaltigen aus ihm entſpringenden Bedrängniſſe war die vormundſchaftliche Regierung in Anhalt-Deſſau zu Ende gegangen, und Fürſt Franz nahm die Herrſchaft ſeiner Erblande — ſeine Tugenden verdienten, daß halb Deutſchland ſein Erbland wäre! — über ſich. Brenkenhof hatte das Glück auch dieſes ſeines dritten Herrn Gewogenheit zu erlangen. Er erhielt von ihm die Beſtätigung in ſeinem Poſten und ſein ganzes Vertrauen; aber er konte nur noch ſehr kurze Zeit dieſem treflichen Prinzen ſeine ganzen Kräfte weihn; denn das Schickſal rief ihn nun zu noch größern Beſtimmungen; größer zum Glück ſeiner Mitmenſchen, wenn auch nicht zu ſeinem eignen; — er kam in die Dienſte König Friedrich des Großen.

Immer hatte Brenkenhof für dieſen Monarchen ſeit ſeiner Thronbeſteigung den lebhafteſten Enthuſiaſmus geäußert; hatte mehr als einmal ſchon den Entſchluß gefaßt, unter ihm Kriegsdienſte zu nehmen. Auch Friedrich kante den Werth dieſes Mannes ſchon ſeit geraumer Zeit, und eine der erſten Gelegenheiten, wo er ihn um Rath fragte,

und

und ſeinen Rath befolgte, ereignete ſich beim Einmarſch in Böhmen. Der ſchlechte Zuſtand der Stück- und Zug-Pferde hinderte damals den König oft bei den wichtigſten Unternehmungen, und ſeine Unzufriedenheit wuchs in dieſem Punkte mit jedem Tage. Er fragte Brenkenhofen, der eben damals bei Fürſt Moritzen ſich befand, um ſeine Meinung; und dieſer verſicherte: daß er aus Seiner Majeſtät eignem Lande noch eine Menge der beſten Pferde ſich zu ſchaffen getraue, ſobald nur eine Einſchränkung der vielen Equipagen getroffen würde. In den Städten Eurer Maieſtät — fuhr er fort — halten eine groſſe Anzahl von Menſchen ſich Reit- und Wagen-Pferde, ohne derſelben unumgänglich zu bedürfen. In Friedenszeiten iſt dies eine der verzeihlichſten Arten von Luxus; aber iezt könte wohl mancher mit zweien fahren, der mit vieren fährt, und alle Beſchwerniſſe würden wegfallen, ſobald zwei Bedingungen erfüllt würden: die, daß es allen gleich erginge, und daß iedem eine anſtändige Vergütung bewilligt würde. — Der König billigte dieſen Vorſchlag: trug Brenkenhofen ſelbſt die Aufſicht über dies Geſchäfte auf, und es ward von ihm mit ſo großer Uneigennützigkeit vollzogen, daß er bald darauf dem

Monar-

Monarchen einige tauſend der ſchönſten tüchtigſten Roſſe überſandte.

Die Lieferungen, die er um eben dieſe Zeit für das Heer übernahm, die Richtigkeit, mit der er iederzeit ſeine Verſprechungen erfüllte, und der Eifer, den er immer zum Dienſte des preußiſchen Monarchen erwies, beſtärkten das Vertrauen dieſes leztern, und bald darauf bewies eine neue Probe, wie weit Brenkenhofs Klugheit und ſeine Unerſchrockenheit gehe.

Die Oeſtreicher ſahen, vor der Schlacht bei Torgau, ſich im Beſitz von ganz Kur-Sachſen. Sie hatten Wittenberg wieder erobert, und ein unermeßliches Magazin dort weggenommen. Damals ſtand der Herzog von Würtemberg mit ſeinem Corps ein Paar Wochen bei Deſſau; die Verpflegung der Mannſchaft beſorgte ein öſtreichiſches Kommiſſariat; der Vorgeſezte deſſelben, ein gewiſſer von Ernſt lag in dem Hauſe des von Brenkenhof; und dieſer, ſo ſehr er bei aller Gelegenheit ſeine gut preußiſche Geſinnung frei heraus geſtand, wußte dennoch durch ſein übriges und vielleicht ſelbſt durch dies ebenerwähnte ofne Betragen, das Vertrauen ſeines Gaſts ſich ganz zu erwerben. Der König, der ſich damals

mals in Schleſien befand, mitlerweile die Ruſſen und Oeſterreicher Berlin einnahmen, eilte mit den ſchnellſten Märſchen, ſeine Hauptſtadt zu befreien. Die Feinde zogen ſich bei ſeiner Annäherung zurück; ſein erſter Zweck war alſo erreicht, aber er dachte ſofort nun auf den zweiten, Sachſen wieder einzunehmen, und die Winterquartiere im Feindeslande zu beziehn.

Einige Tage vorher, eh' er bei Deſſau über die Elbe gieng, ſchickt' er einen Offizier verkleidet an Brenkenhofen, ließ ihm von ſeiner bald bevorſtehenden Ankunft, Nachricht ertheilen, und ihm ſagen: daß er einige Anſtalt zur Verpflegung ſeines Heeres treffen möchte, weil er der geſchwinden Märſche wegen keine Magazine mit ſich führen könne. Dieſer Auftrag war um ſo mislicher, da es iezt ſchon tief im Jahre, nemlich im October war, und da die kaiſerlichen Völker faſt allen Unterhalt für Menſchen und Vieh weggenommen hatten. Aber Brenkenhofs Geiſt bahnte ſich durch alle dieſe Schwierigkeiten einen Weg, und nahm da, wo bloße Thätigkeit nicht hinreichte, zu einer erlaubten Liſt ſeine Zuflucht. Er gab gegen den Herrn von Ernſt vor, daß er, weil die öſterreichiſchen Völker wahrſcheinlich noch einige Zeit im Deſſauiſchen ſtehn bleiben würden, auf ſichere Verpflegung denken, und vorzüglich eine groſ-

ſe Menge Brod backen laſſen wollte. Dieſer, der ſich hier keiner Falle verſah, billigte nicht nur ſeinen Vorſaz ſehr, ſondern ließ ihm auch in allen möglichen Anſtalten freie Hand; ia, er borgte ihm ſelbſt ſeine Proviant-Wagen und Feldbecker dazu.

Indeß dieſe ſo arbeiteten, ohne zu wiſſen, daß es für ihre Feinde geſchähe, rückte Friedrich immer näher. Der Herzog von Würtemberg, nicht einmal ganzer vier und zwanzig Stunden vorher, von der Ankunft des Königs benachrichtigt, brach ſein Lager in möglichſter Geſchwindigkeit ab; und vergaß, aus Eil, den in Deſſau befindlichen Vorrath zu verwüſten. — Dies war es, was Brenkenhof vorher geſehn und ſo ſehnlich erwartet hatte. Eben den Tag, als der König in ſein leztes Nachtlager ienſeits der Elbe einrückte, befand ſich Brenkenhof in den Waldungen bei Werliz, da, wo der Strom die Fürſtenthümer Zerbſt und Deſſau ſcheidet, und wollte ſich umſehn: ob der König auch wirklich an dem beſtimten Tage eintreffen würde. Indem er eben im Begrif war, desfalls ans Ufer zu reiten, begegnete ihm ein öſterreichiſcher General, der ſein Freund war, und in dieſem Walde mit einigen leichten Truppen ſtand; bat ihn da zu bleiben, und

ritt einige Stunden mit ihm in dieſen Gehölzen herum. Da Brenkenhof einigemal vergeblich von ihm loszukommen verſucht hatte; ſo führt' er ihn endlich ans Ufer der Elbe, und da man bereits auf der andern Seite das preußiſche Fußvolk erblickte, ritt er bis an die Spitze eines in der Elbe gelegnen Werders, von dem er alles überſehn konnte. Seine Abſicht war, gewiß zu ſeyn, ob dies das Heer des Königs ſelbſt, oder nur ein vorausgeſchicktes Corps ſey; aber ſeine Zweifel verſchwanden, als er die Flügel-Grenadiers das Hauptquartier beſetzen ſahe. Er entledigte ſich nun ſo ſchnell, als möglich, ſeines Begleiters, und eilte an den Ort, wo er wuſte, daß die Preußen eine Schifbrücke ſchlagen würden. Hier fand er den Offizier, der wenige Tage vorher bei ihm geweſen war; ward ſogleich in einem Kahn hinüber geholt; verwechſelte, um alles Aufhalten zu vermeiden, die deſſauiſche Jagd-Uniform mit des Offiziers ſeiner, und begab ſich ins Hauptquartier des Königs.

Friedrichs erſte Anrede war: daß er den folgenden Tag ins Deſſauiſche einzurücken gedenke, und daß das Land, da er ſelbſt keine Lebensmittel mit ſich führe, ſeine Truppen werde mit Brod verſor-

gen müſſen. Man kann ſich vorſtellen, wie angenehm Brenkenhofs Verſicherung: daß er nicht nur hiervor geſorgt habe, ſondern auch hoffe, dem ganzen Heere auf einige Tage lang mitgeben zu können, geweſen ſeyn müſſe. Der Monarch fand durch dieſen Umſtand ſeine Pläne um ein großes erleichtert; und für Deſſau ſelbſt hatte Brenkenhofs Vorſicht die vortheilhafte Wirkung, daß das preußiſche Heer iezt in ihm die ſtrengſte Mannszucht zu halten Befehl bekam, und ſolche auch wirklich hielt.

Zweierlei Umſtände vergrößerten dieſen ohnedem wichtigen Dienſt. Die misliche Lage des Königs, in der er ſich damals zu befinden ſchien: und dann die Gefahr, der Brenkenhof ſich dabei blos gab. Nicht zu gedenken, wie viel er wagte, wenn man kaiſerlicher Seits ſeine Abſicht gemerkt hätte, ſezt' er, um ſeiner Sachen gewiß zu ſeyn, bei dem erwähnten Ritt ſogar ſein Leben aufs Spiel: denn als er ans Ufer der Elbe vorritt, um das preußiſche Heer zu beobachten, ſchlug er zwar ſeinen Mantel zurück, um die deſſauiſche Jagd-Uniform zu zeigen; aber der König ſelbſt hatte ihn doch geſehn, für einen feindlichen Offizier gehalten, und mit dem Ausdrucke: die Oeſterreicher werden

allzu-

allzunaſeweis; dem Maior von Anhalt einige Kanonenkugeln auf ihn abfeuren zu laſſen, geboten; welches auch wirklich geſchehen war.

Daß ein Mann von ſolchen Kentniſſen, ſolcher Thätigkeit und Gegenwart des Geiſtes, einem Monarchen, der ſelbſt alle dieſe drei Eigenſchaften in höchſter Vollkommenheit bei ſich vereint, ein brauchbarer Diener zu ſeyn ſcheinen muſte, das dünkt mich, bedarf keiner weitern Ausführung; und König Friedrich fand bald Gelegenheit, Brenkenhofen einen Poſten anzuweiſen, wo er für iede Kraft ſeiner Seele ein weites Feld antraf. — Eliſabeth, die unverſöhnlichſte unter allen Gegnern Friedrichs ſtarb zu eben der Zeit, da ihre Waffen ihm furchtbarer, als iemals wurden; und ihr Nachfolger, Peter III ergrif bekantermaaſſen ein ganz entgegengeſeztes Siſtem. Alle Eroberungen wurden zurückgegeben; und der König ſah ſich kaum wieder in dem völligen Beſiz von Pommern und Neumark, als es ſein angelegentlichſtes Augenmerk ausmachte, ſelbſt iezt, da der Krieg noch von einer andern Seite mit erſter Hize wütete, dieſen verheerten Provinzen wieder aufzuhelfen. Er kannte keinen Mann, der ihm fähiger ſchien, ſeinen Entwurf auszuführen, als Brenkenhofen; und

er überließ es ihm, ſich ſelbſt einen Karakter und Gehalt zu wählen. Mit einer Mäßigung, die ihm Ehre machte, beſtimmte ſich Brenkenhof nicht mehr, als zwei tauſend Thaler Gehalt, und den Poſten eines wirklichen geheimen Ober-Finanz- Kriegs- und Domainen-Raths mit Siz und Stimme im Generaldirektorium; trat auch ſogleich ſeine neue Stelle an.

Gleichwohl ſchien es, als ob er noch nicht bei dieſer Laufbahn bleiben würde. Der ruſſiſche Kaiſer Peter III. ſchloß bald nach dem vorhererwähnten Frieden mit König Friedrich, den er enthuſiaſtiſch verehrte, ein wirkliches Bündnis, ließ ein anſehnliches Corps zu den Preußen ſtoſſen, und war im Begrif ſich ſelbſt auf den Weg zu machen, und ſeine Truppen anzuführen. Brenkenhof erhielt bei dieſer Gelegenheit nicht nur den Auftrag bei der ruſſiſchen Armee zu bleiben, und die Verpflegung derſelben zu beſorgen; ſondern da Peter III. vorzüglich den Soldatenſtand liebte, beſchloß der König dem von Brenkenhof den Karakter eines Obriſten von der Armee und General-Adiutanten zu geben. Wirklich gieng dieſer dem Kaiſer bereits in Uniform entgegen; aber als er nach Stettin kam,

erfuhr er die Nachricht von der großen Veränderung, die ſich abermals mit der ruſſiſchen Regierung zugetragen, zog ſeine Uniform wieder aus, und blieb geheimer Finanz-Rath.

Hier in dieſem Poſten war es, wo er achtzehn Jahr hindurch mit immer ſich gleichbleibendem Eifer ſeinem Könige, dem Staat und der Menſchheit ſelbſt ſo manigfaltigen Nutzen leiſtete; wo er verwüſtete Länder wieder aufleben ließ; unbeurbare Gegenden zu blühenden menſchenvollen Gefilden umſchuf; ganze Ströme in nutzbarere Laufbahnen zwang; eine unglaubliche Menge Menſchen in der Theurung vor Hunger, in der Armuth vor Verſchmachten, ja ſelbſt in Lebensgefahr vor dem Tode beſchützte. Hier war es, wo er den Ertrag der königlichen Gefälle und die Zahl der Unterthanen aufs Anſehnlichſte vermehrte: wo er in die Grenzbeziehung mit einem benachbarten Königreiche den wichtigſten Einfluß hatte; wo er einem dürftigen Striche Landes neue Zweige des Erwerbes öfnete, und mit eigener Aufopferung, durch ökonomiſche Verſuche, vielleicht noch auf den Nahrungsſtand mehr als eines Jahrhunderts heilſame Wirkungen äußerte; kurz, wo er ſich ſo betrug, daß König Friedrich ſelbſt — wenn anders ein neuerer Rei-

ſebeſchreiber (*) gegründete Nachrichten liefert — eingeſtehen mußte: Es gehöre unter die Vorzüge ſeiner Regierung, einen Diener wie Brenkenhof gehabt zu haben.

Schon die Mannigfaltigkeit in ſeinen Unternehmungen erſchwert Brenkenhofs Biographie ſehr; aber noch weit mehr thut es der Umſtand, daß immer ſo vielerlei Geſchäfte zu einer Zeit auf ihm lagen: und man wird mir daher verzeihen, wenn ich iezuweilen ohne Rückſicht auf die Zeitrechnung ſeine Entwürfe und Ausführungen erzähle. Es würd' in der Erzählung ſelbſt ein immerwährendes Durchkreuzen und Abbrechen verurſachen, wenn man ſo ängſtlich von Jahr zu Jahr fortſchritte, und nicht lieber Arbeit für Arbeit einzeln beſchriebe.

So drückend auch für die ſämtlichen königlich preußiſchen Länder der langwierige Krieg geweſen war; ſo hatten doch die Neumark und Pommern für allen andern die Drangſale und Verwüſtungen deſſelben in ihrem ganzen ſchrecklichen Umfange empfunden. Durch den langen Aufenthalt der Ruſſen, durch die Menge ihrer leichten Truppen,

und

(*) Bernoulli.

und durch die Schwärme von Koſacken, Kalmukken und andern tatariſchen Völkern, welche einen Krieg mit dieſer Krone vorzüglich furchtbar machen, waren die anſehnlichſten Striche Landes verheeret, die Dörfer und Flecken verbrant, die Felder verwüſtet, die Wohnungen von Einwohnern entblößt, und die Zurückgebliebenen geplündert worden. Das trefliche Gleichnis des Dichters, (*) der das feindliche Heer mit einem Zuge afrikaniſcher Schlangen vergleicht, die vor ſich blüende Auen und hinter ſich Wüſten erblicken, war hier nicht Dichtung mehr, ſondern paßende hiſtoriſche Schilderung (**).

(*) Gleim im Gedicht an die Muſe nach der Schlacht bei Zorndorf.

(**) Dies und das Folgende war ſchon niedergeſchrieben, als ich in Benkendorfs Pommerſchen und Neumärkiſchen Wirhte, die mir allerdings auffallende Behauptung las: daß das ruſſiſche Kriegsvolk unter allen Feinden Friedrichs der billigſt denkende geweſen. Ich längne aber nicht, daß die desfalls geführten Beweiſe mich noch nicht befriedigen, ſondern das ganze mir ein Wortſtreit zu ſeyn ſcheint, wenn man nemlich das regulirte Heer von den leichten Truppen abſondert. Ja, auch dieſer Einſchränkung dürften die Briefe, die vor der Schlacht bei Zorndorf mit dem ruſſiſchen Befehlshaber, Grafen von Fermor gewechſelt wurden, widerſprechen.

König Friedrich trug daher iezt ſeinem neuerworbenen Diener auf, von dem Zuſtande dieſer beiden Provinzen, und von ihren Verhältniſſen gegen das erſte Jahr des Krieges die ſorgfältigſten Nachrichten einzuziehn, und Bericht davon zu erſtatten; ertheilte ihm auch zu ihrer Wiederherſtellung die ungemeſſenſte Freiheit, und ließ an beide Kammern wegen ſchleuniger Befolgung ſeiner Maasregeln Befehle ergehn.

Brenkenhof, der allem dieſen aufs genauſte nachkam, fand in der Neumark allein gegen das Jahr 1756 einen Mangel von ſieben und funfzig tauſend, acht und zwanzig Seelen; fand nicht nur Küſtrin völlig zerſtört, ſondern auch noch ein tauſend neun hundert vier und ſiebzig Häuſer auf dem platten Lande eingeäſchert; fand, daß zur Unterhaltung der aller dürftigſten Einwohner bis zur Erndte 1762 an Saat-Brod und Trink-Getraide auf sechzehn tauſend, ein hundert, fünf und dreißig Wiſpel nöthig ſeyn würden, und erſtattete ſogleich ſeinem Monarchen von dieſem allen Nachricht und Vorſchläge; auf welche leztere der grosmüthige König alsbald für das platte Land in der Neumark ſieben hundert und acht und ſechzig tauſend, ein hundert, neun und vierzig

Tha-

Thaler, ingleichen ſechs tauſend, drei hundert und zwei und vierzig Stück Zugpferde, und acht und ſechzig tauſend, acht hundert, ſechs und ſechzig Stück Schaafe bewilligte.

Mit dieſer beträchtlichen Hülfe, und mit der unglaublichſten Mühe machte Brenkenhof das unmöglichſcheinende möglich und würklich. Nie hat durch den längſten dauerhafteſten Frieden das fruchtbarſte Land ſich vollſtändiger erholt, als dieſe von der Natur — wenn man aufrichtig reden will — ziemlich mäßig begabte Provinz in der kürzeſten Zeit es that. Der Domainen-Etat, der ſo äußerſt gelitten, war 1763 nicht nur wieder hergeſtellt, ſondern noch mit vier tauſend, neun und achtzig Thaler Ueberſchuß vermehrt. Zu Ende, eben dieſes Jahres, waren vier tauſend, fünf hundert, drei und neunzig Einwohner wieder erſezt (*). Im folgenden Jahre kamen von neuem dazu ſechs tauſend, zwei hundert, fünf und dreißig Menſchen; und ſo gieng es ununterbrochen fort, bis am Schluß vom Jahr 1775 nicht nur iener Abgang der ſieben und funfzig tauſend, acht und zwanzig Seelen ganz erſezt, ſondern auch noch drey und zwanzig tauſend, ſieben hundert dazu gekommen waren. Eine Vermehrung, die allen Glauben überſteigen würde, wenn ſie nicht durch

(*) Siehe die hintern Tabellen Nro. 1.

durch die ſicherſten Regiſter zur Gewisheit gemacht worden wäre.

Als nachher einige Misiahre einbrachen, und vorzüglich die Theurung von 1771 und 1772 der Neumark mit neuer Entvölkerung drohte, war Brenkenhof wieder ihr Vorſprecher beim Könige, der von neuem ſeine Magazine öfnete, und einer Menge Dürftigen das Leben rettete (*).

Der Monarch hatte zur Wiederaufbauung der Stadt Küſtrin, auf die ihm desfalls gethanen Vorſchläge ſechs hundert, drei und achtzig tauſend, zwei hundert, ſieben und dreißig Thaler, vier Groſchen, eilf Pfennige, und zur Aufhelfung der kleinen Städte, wie auch zur Anſetzung mehrerer Profeßioniſten in ihnen hundert und vierzehn tauſend Thaler bewilligt. Auch dieſe Sorge lag faſt ganz allein Brenkenhofen ob, und er erfüllte ſie mit ſo vielem Eifer, daß ſchon mit Ende 1763 beinahe die Hälfte Küſtrins theils ganz, theils gröſtentheils gebaut war, und

in

(*) Was allein der Neumark auf Brenkenhofs Vorſtellung, an Mehl, Grütze, Roggen, Haber, Erbſen und Gerſten zugefloſſen, betrug bis Ende 1775 auf funfzehn tauſend, acht hundert, ſieben und dreißig Wiſpel.

in drei Jahren die ſämtliche Stadt in größern Glanze wieder daſtand.

Zu eben dieſer Zeit that Brenkenhof Vorſtellung wegen der abgebranten Zantocher Vorſtadt bei Landsberg, und erhielt für deren Einwohner eine Beihülfe von vierzig tauſend, ſieben hundert, ein und ſiebzig Thaler. Da auch die Kämmerei nicht vermögend war, das Rathhaus der Stadt Soldin aufzubauen; ſo ward Brenkenhof gleichfalls ihr Vorbitter beim Könige, verſchafte ihr vier tauſend, vier hundert, neun und funfzig Thaler und führte die Oberaufſicht über beide Baue (*).

Man ſollte denken, daß dies bisher Erzählte ſchon mehr und mehrerlei Arbeit ſey, als ein einzelner Mann auf ſich zu nehmen vermöge. Aber man erſtaunt, wenn man zu eben der Zeit, da er die Neumark, aus Schutt, Aſche und Verwüſtung wieder neu hervorgehn läßt; zu eben der Zeit, da er mit der Flußbarmachung des Mützel Stroms

(*) Auch die Beſorgung des Wiederaufbaus von dem Städtchen Callies ward ihm Anfangs aufgetragen und achtzig tauſend Thaler dazu überantwortet; doch nachher kam dieſes Geſchäfte in andere Hände.

Stroms (*) beſchäftigt iſt; auch ſeine neuen Schöpfungen in Pommern betrachtet. Dieſe Provinz war beinahe noch mehr verheert, als es die Neumark geweſen war. In ihr hatten die ruſſiſchen Heere faſt unaufhörlich geſtanden, da ſie dieſe nur dann und wann heimſuchten. Vorzüglich gliech

(*) Zu dieſem Entzwecke hatte König Friedrich Anfangs ein und vierzig tauſend, drei und vierzig Rthlr. dreizehn Groſchen angewieſen, als aber nachher bei Räumung des Stroms eine Menge unvorhergeſehner Schwierigkeiten ſich fanden; ſo wurden noch eilf tauſend, ſieben hundert, drei und vierzig Thaler, zwölf Groſchen, neun Pfennige von andern Beſtimmungen dazu erfodert. Uebrigens war dies Geſchäfte eines von den wenigen, wo Brenkenhof ſehr geringen innern Trieb dazu empfand. Er hielt dafür, daß der Hauptentzweck, weshalb dieſe Flußbarmachung im Vorſchlag gekommen, die Verflöſung des Holzes, nunmehr wegfalle, da die am Mützel liegenden ehemals ſehr wichtigen Heiden durch den Wiederaufbau der durch die Schlacht bei Zorndorf verheerten Dorfſchaften, ingleichen der Stadt Küſtrin faſt ganz verwüſtet, und die übrigen daher entſpringenden Revenüen ſehr geringhaltig wären. Er hatte deswegen auch einigemal dem Könige Vorſtellungen gethan, aber allemal die Antwort erhalten: Seine Majeſtät wollten nun einmal dieſen Plan ins Werk geſtellt wiſſen, und er habe ſich daher nichts um die desfalſigen Revenüen zu bekümmern.

gliech die Gegend um Kolberg einer gänzlichen Einöde, ohne Haus, ohne Menſchen, ohne Vieh, ohne Baum. Brenkenhof berichtete daher dem König, daß er auf dem platten Lande allein ein tauſend, zwei hundert, ſechs und achtzig Gebäude zerſtört, die Zahl der Einwohner gegen 1756 um neun und funfzig tauſend, ein hundert, neun und ſiebzig Seelen geringer, und alle königlichen Kaſſen in den zerrütteteſten Umſtänden gefunden habe; und erhielt von dem Monarchen die Anweiſung auf eine Million, drei hundert, drei und ſechzig tauſend, ein hundert neun und zwanzig Thaler fünf Groſchen vier Pfennige.

Mit dieſem Gelde that Brenkenhof die nämlichen Wunder, die er vorher in der Mark gethan hatte. Binnen Jahresfriſt war die Wiederaufbauung faſt aller dieſer eingeäſcherten Wohnungen und Wirthſchafts-Gebäude vollendet; der Domainen-Etat nicht nur wiederhergeſtellt, ſondern mit einem Ueberſchuße von ſechs tauſend ein hundert Thaler vermehrt, und bereits fünf tauſend, acht hundert, drei und achtzig neue Einwohner an den wüſteliegenden Oertern angeſtellt. Ja! im Jahr 1775 war iener große Abgang der neun und funfzig tauſend, ein hundert, neun und ſieb-

zig Menſchen nicht nur völlig ergänzt, ſondern auch noch das Land mit dreißig tauſend, fünf hundert, vier und achtzig Einwohnern mehr, als es deren 1756 hatte, bevölkert worden, ſo daß der ganze Zuwachs ſeit 1762 auf neun und achtzig tauſend, ſieben hundert, drei und ſechzig Seelen ſich erſtreckte. — Eine Anzahl, die von der Neumark und Pommern zuſammengenommen, ſo viel beträgt, als ob König Friedrich eine anſehnliche Provinz mehr zu ſeinen Staaten erobert hätte!

Aber freilich, ſo beträchtlich auch die Geldſummen waren, die der vorſorgungsvolle Fürſt auf die Wohlfahrt ſeines Landes verwandte, ſo waren ſie gleichwohl immer noch nicht hinlänglich, den hinterpommeriſchen Kreis aus ſeiner äußerſten Dürftigkeit empor zu heben. Selbſt für Geld waren in ihm Lebensmittel, Saatgetraide, Zug- und Wirthſchafts-Vieh unkaüflich. Brenkenhof wandte ſich daher von neuem an die Huld ſeines Monarchen; und dieſen Vorſtellungen hauptſächlich hatte Pommern die unentgeldliche Unterſtützung mit zwölf tauſend, drei hundert, ſieben und zwanzig Stück Zugpferden, neun hundert, dreißig Wiſpeln Mehl, fünf tauſend, drei hundert, achtzig Wiſpeln Roggen, zwanzig tauſend

vier

vier und vierzig Wiſpeln Gerſten, und ſieben tauſend, zwei hundert, vier und zwanzig Wiſpeln Hafer zu verdanken (*).

Daß bei den Trübſalen des Kriegs und bei den Bedürfniſſen des Mangels auch die Handlung und der Grund der Handlung, die Manufakturen, geſunken seyn mußten, das bedarf kaum erſt einiger Erwähnung. Bei der Neumark hatte der Monarch, deſſen ſcharfen Blicken nichts entgeht, ſchon damals ſein Augenmerk darauf gerichtet, als er zur Wiederherſtellung der kleinen Städte (wie kurz vorher geſagt worden) und zur Anſetzung mehrerer Profeßioniſten hundert und vierzehn tauſend Thaler beſtimmte. Aber auf Brenkenhofs Vorſtellung wurden noch überdies zur Anlegung von Wolle-Spinnereien zehn tauſend Thaler angewieſen; und mit dieſen Summen wirthſchaftete Brenkenhof ſo weislich, daß bereits zu Ende des Jahrs 1763 ſich wieder in den Neumärkiſchen Städten ein tauſend, neun hundert, neun und funfzig Meiſter, nebſt zwei hundert, ſieben und ſechzig Geſellen befanden, von denen in dieſem eben genann-

(*) Auch bei der entſetzlichen Theurung von 1771 machte der König dieſer Landſchaft das anſehnliche Geſchenk von drei tauſend Wiſpeln Roggen.

nannten Jahre acht und ſiebzig tauſend, drei hundert, vier und zwanzig Steine Wolle verarbeitet, und an die ſechstehalb Tonnen Goldes gewonnen worden waren (*).

Für Pommern, wo es bei dem allgemeinen Mangel von Menſchen durchgängig an Wolleſpinnern gebrach; ſo daß ſchon allein dieſer Urſache wegen die Fabrikanten feiren muſten, erbat Brenkenhof 1764 aus der Kurmärkiſchen Landrenthei ſechszehn tauſend, ein hundert und ſechszehn Thaler und ſtellte dafür an verſchiednen Orten hundert zwei und neunzig Wollſpinnerfamilien an, die zuſammen aus ſieben hundert, ein und ſechzig Seelen beſtanden, und durch deren aufs billigſte angeſetzte Abgaben der königlichen Kaſſe alljährlich neun hundert und drei Thaler zuwuchſen. — Auch zur Vermehrung der Profeßioniſten wurden ſechs tauſend Thaler bewilligt, und dafür von dieſem unermüdeten Haushalter ſechs und funfzig ausländiſche Profeßioniſten-Familien, aus hundert acht und dreyßig Seelen beſtehend, ins Land gebracht.

Damit aber auch der Flor dieſer ſo mühſam und mit ſo vielen Koſten aus Aſche und Staub wieder

(*) Man ſehe dies genauer in den Tabellen, am Ende angegeben.

der emporgehobnen neumärkiſchen und pommeriſchen Städte eine dauernde Unterſtützung haben möge, wagte Brenkenhof mehr, als ein gewöhnlicher königlicher Diener gewagt haben würde. — Unter den vorigen Regierungen nemlich waren eilf tauſend Thaler jährlicher Einkünfte zur Verbeſſerung der Neumärkiſchen, und eilf tauſend, ſieben hundert, ein und achtzig Thaler ſechzehn Groſchen eilftehalb Pfennig zur Aufhelfung der Pommeriſchen Städte ausgeſetzt worden. König Friedrich, als er zur Regierung kam, und bei deren Anfang die Verſchönerung und Verfeinerung ſeiner Hauptſtadt eines ſeiner vorzüglichſten Augenmerke ſeyn ließ, hatte beide Poſten zur Unterhaltung des Opernhauſes angewieſen; und dabei war es bis 1763 geblieben. Aber Brenkenhof, dem der erſte Entzweck dieſer Gelder in gegenwärtiger Lage der Sachen der Nothwendigere zu ſeyn ſchien, ſetzte ſolche um erwähnte Zeit in dem Domainen-Etat wieder unter die Ausgaben, wo ſie auch verblieben. Von dieſen Geldern werden ſeitdem den Bauluſtigen jährlich gewiſſe Belohnungen nach Maasgabe ihres Bauanſchlags ertheilt, welche allerdings viel zur Aufnahme der Städte beitragen.

Allein Brenkenhof machte ſich nicht nur um die Städte beider Provinzen, er machte ſich auch um

Adel und Land auf das unvergeslichſte verdient. Denn als einſt der König in höchſter Unzufriedenheit über den neumärkiſchen und pommeriſchen Adel beſchuldigte, daß er ganz keinen Fleiß bei ſeiner Wirthſchaft bezeige, ſeine Grundſtücke nicht gehörig nütze, und nirgends weder Arbeitſamkeit, noch Beſtreben nach Wohlſtand blicken laſſe; da wagte Brenkenhof dem Monarchen zu entgegnen: daß zwar die Sache ſelbſt ſich leider ſo verhalte, daß aber, ſeines Erachtens nach, der Grund von dieſer traurigen Lage nicht ſowohl in der Trägheit, als in dem Unvermögen dieſes Adels zu ſuchen ſeyn dürfte; denn um ſeine Güter zu verbeſſern, und den erforderlichen Viehſtand anzuſchaffen, mangle ihm das erſte hierzu unumgängliche Erforderniß, Geld. — Der Monarch warf ihm hier, zur Behauptung ſeiner vorigen Anklage, das Beiſpiel des engliſchen Adels ein; aber Brenkenhof erwiderte ihm auch hierauf: daß man in England leicht Gelder zu zwei Procent Zinſen erhalten könne, da man hier zu Lande fünfe vom hundert geben müſſe; verbürgte ſich auch dabei, daß wenn Seine Majeſtät geruhen wollten, ieder dieſer Provinzen eine Million zu zwei Procent Intereſſen vorzuſtrecken, die Wirthſchaften der meiſten Edelleu-

te gar bald eine weit vortheilhaftere Geſtalt gewinnen ſollten.

Dieſe Vorſtellungen fruchteten aufs erwünſchteſte. Denn nicht nur noch ſogleich in dieſem Jahre, 1768 wies der König ganz ohne Intereſſen ein Kapital von dreimal hundert tauſend Thalern (*) der neumärkiſchen Ritterſchaft, als ein Gnadengeſchenk zur Tilgung ihrer Schulden an: ſondern er bewilligte 1773 ihr von neuem die Summe von hundert tauſend Thalern gegen die Zinſen von zwei Procent; und ſetzte feſt: daß von dieſen iährlich einkommenden zwei tauſend Thalern zwanzig armen adelichen Wittwen ein Gnadengehalt von hundert Thalern iährlich gereicht werden ſollte. Ja, Brenkenhof erhielt eben damals den Auftrag noch weitere Erkundigung einzuziehn, was vielleicht auch in der Neumark für Verbeſſerungen anzubringen ſeyn dürften, weil Ihro Maieſtät geſonnen wären, alle Jahre, nach Beſchaffenheit ihrer Kaſſen ein Kapital dazu anzuwenden. Ein ſolcher Auftrag war für Brenkenhofen äußerſt willkommen (**),

D 3 und

(*) Mit Einſchluß von dreißig tauſend Thalern für den Herrn von Strenz zu Petersdorf.

(**) Um keinen Irrthum zu veranlaſſen, oder meinem Helden mehr zuzuſchreiben, als ihm zukam, erinnere ich

und ſein im nächſten Jahre eingereichter Plan betrug nicht weniger, als vier hundert, fünf und ſechzig tauſend, ſechs hundert, vier und ſechzig Thaler, zwanzig Groſchen, neun Pfennige. Nun erfolgte zwar hierauf die Antwort: daß für dieſe Summe iezt kein hinlänglicher Vorrath in den königlichen Kaſſen ſey; aber doch verſprach der großmüthige Monarch ein kleineres Kapital auf Abſchlag anzuweiſen; und als bald darauf Brenkenhof bei ſeiner Anweſenheit in Potsdam ihn an dieſes Verſprechen zu erinnern wagte, bewilligte der König hundert tauſend Thaler, und zwar dergeſtalt, daß nach Verfließung von dreien Freiiahren iährlich ein Procent bezahlt, und ſolche Zinſen ebenfalls zu Gnadengehalten für arme adeliche Witwen und Fräuleins angewendet werden ſollten.

Noch ein mehreres that dieſer für die Aufnahme ſeiner Staaten ſo beſorgte, ſo unermüdet mildthätige König, auf Brenkenhofs Fürbitte an dem pommeriſchen Adel. Eben das Geſpräche, deſſen wir, kurz vorher weitläuftig erwähnt haben, machte daß er anfangs 1770 zur Bezahlung der allerdringendſten Schul-

ich hier, daß ihm ſelbſt nur das Meliorations-Geſchäfte in Pommern, das in der Mark aber dem Präſident, Graf von Logau, aufgetragen worden war.

Schulden drei hundert, fünf und achtzig tauſend Thaler der Ritterſchaft dieſer Provinz zinsfrei anweiſen ließ. Dieſer königlichen Wohlthat folgten 1772 wieder zwei hundert tauſend Thaler, die aus der Hofſtaats-Kaſſe aßignirt, und die Zinſen davon zu zwei Procent, völlig wie die in der Neumark für adeliche Witwen ausgeſetzt wurden. 1773 wurden wieder nicht nur zwei hundert tauſend Thaler, ſondern auch den Theilnehmern dieſer königlichen Gnade, auf Brenkenhofs neues Anſuchen, drei Freiiahre bewilligt, mit der Klauſul: daß nach Verfluß dieſer drei Jahre die Zinſen zur Verbeſſerung der Schulanſtalten, und zur Setzung tüchtiger Dorfſchullehrer angelegt werden ſollten. Das folgende Jahr wurden wieder funfzig tauſend Thaler zu Verbeſſerung adelicher Güter, eben ſo viel zu königlichen Aemtern, und ihre beiderſeitigen Zinſen, nach Verlauf dreier Jahre, zu gleichem Behufe, wie die von 1772, beſtimmt. Hundert fünf und vierzig tauſend Thaler wurden 1775 allein für die Ritterſchaft angewieſen; und ſelbſt der Umſtand, daß iezt einige Edelleute, durch Vorurtheil und Aufhetzung (*) bewogen,

 die

(*) Sie glaubten durch die, bei Anſetzung neuer Koloniſten vorgeſchriebne Ordnung, in ihren Gerechtſamen als Guthsbeſitzer geſchmälert zu werden.

die ihnen angebotne Gnade ausſchlugen, hinderte den Monarchen nicht, 1776 von neuem hundert und funfzig tauſend Thaler zu verſichern, und die Zinſen, theils adelichen Witwen, theils zur Erweiterung der Stolpeſchen Kadetten-Schule zu beſtimmen. — Ja, was noch mehr iſt! er befahl auch Brenkenhofen auf das nächſte Jahr 1777 einen abermaligen Plan von nüzlicher Anlegung neuer zwei hundert tauſend Thaler einzureichen, welchem Befehle dieſer auch nachkam (*).

Hier,

(*) Hier tritt einer der Fälle ein, von denen ich in dem Vorberichte Erwähnung gethan, und wo ich es vorzüglich bedaure, daß Brenkenhofs eigenhändige Nachrichten nur bis 1776 gehn; er ſpricht hier, daß er geſonnen ſei: 1) hundert drei und dreißig tauſend, vier hundert, ein und ſiebzig Thaler zur völligen Inſtandſetzung des Leba Fluſſes, und Urbarmachung des großen Schmolhiniſchen Bruchs; 2) vier und vierzig tauſend, vier hundert, vierzig Thaler zu gleicher Arbeit an dem Camminiſchen Bruche; 3) neun tauſend Thaler zu einer grob-wollenen Zeugfabricke zu Schlowe, vorzuſchlagen; aber wie viel und wie weit er mit dieſen Entwürfen zu Stande gekommen, und in wiefern ihn die nachherigen unruhiger gewordnen Zeitläufte gehindert haben, dies ganz zu erfahren bin ich zu weit entfernt, und zu wenig unterſtüzt geweſen. Eh' ich daher etwas gar zu unvollſtändiges oder unrichtiges niederſchriebe, wolt' ich lieber ſchweigen.

Hier, da kurz vorher des Kadetten-Hauſes erwähnt worden, dünkt es mir auch der rechte Ort zu ſeyn, um einer andern Verbindlichkeit zu erwähnen, die Brenkenhof ſich gleichfalls, nur der Zeit nach noch etwas eher, um den Adel beider Provinzen erworben hatte. — Als er nämlich einſt (*) nach einer Reiſe durch Hinterpommern ſeinem Monarchen die eigentliche Verfaſſung des dortigen Adels ſchildern ſollte, that er es mit den lebhafteſten, aber traurigſten Farben. Er ſprach von der Menge und von der Armuth deſſelben mit dem wärmſten Eifer; führte unter vielen andern Beiſpielen das Dorf Czarndamero an, zu welchem 35 bis 39 Hufen ſandigten Ackers ganz ohne Wieſewachs gehörten, und auf dem doch zwölf adeliche Familien aus neun und funfzig Seelen beſtehend, wohnten; ſo daß der Kühhirt und Nachtwächter die einzigen Unadelichen im Dorfe, gleichwohl aber die Männer von Fräuleins wären. Er erinnerte dabei ſeinen Monar-

 chen

gen. Aber verbinden würde mich der preußiſche Patriot ſehr, der mir Materialien lieferte, dieſe Lücken vielleicht durch einen Nachtrag zu ergänzen.

(*) Brenkenhof giebt in ſeinen Papieren die Zeit dieſer Reiſe, ſo wie viele andre Jahrzahlen, nicht beſtimmt an; aber aus dem Nachfolgenden ſchließ ich, daß ſie 1764 vorgefallen ſeyn müſſe.

chen an die Tapferkeit und an die braven Dienſte, die dem ohngeachtet viele von dieſem herabgeſunknen Adel im Kriege bewieſen hätten, oder noch im Heere bewieſen; und ſchloß mit dem Rathe: daß, um ſolchen zum Beſten des Staats noch nutzbarer zu machen, nichts erſprießlicher ſeyn dürfte, als für deſſen iezt freilich ganz vernachläßigte Erziehung Sorge zu tragen, und die Söhne von der erſten Jugend in den allernothwendigſten Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen. — König Friedrich fand den Vorſchlag ſeines treuen Dieners ſo gleich höchſt gegründet. Er befahl ihm nicht nur ſo fort auf Veranſtaltungen zu denken, wie die ärmſten dieſer hinterpommeriſchen Junker gleich vom ſiebenten Jahre an, ihren Eltern abgenommen, und bis ins funfzehnte erzogen, auch zu allen dem, was einem guten Officier zu wiſſen nöthig ſey, angehalten werden könnten; ſondern er berief ihn des andern Morgens deshalb nochmals zu ſich; verſicherte: daß ihm die Vorſtellung von der traurigen Lage dieſer Ritterſchaft mitlerweile äußerſt beunruhigt habe, und daß er geſonnen ſey, ſo fort für die Erziehung der Söhne, und in der Folge auch für der Töchter ihre, Sorge zu tragen. In dieſer Abſicht wurde zu Stolpe in Hinterpommern eine Kadetten-Schule für funfzig Edelknaben angelegt,

wovon die erſte Einrichtung ſieben tauſend, fünf hundert zwei und neunzig Thaler, zehn Groſchen, acht Pfennige zu ſtehn kam, und zu deren Unterhaltung jährlich fünf tauſend, acht hundert achtzig Thaler als die aus dem Warthebruch entſpringenden neuen Einkünfte angewieſen wurden (*).

Da Brenkenhof fand, daß auch dieſe Anzahl von funfzig bei der Menge von Hülfsbedürftigen noch nicht hinlänglich ſey, und die Zahl der Expektanten bis auf hundert und zwei und ſiebzig angewachſen ſey, ſo that er desfalls ſpäterhin neue Vorſtellungen bei dem Monarchen, und bewog ihn (wie wir ſchon oben geſehn) von den Zinſen des 1776 zu Adelichen- und Aemter-Meliorationen ausgeſezten Kapitals von hundert und funfzig tauſend Thaler, tauſend Thaler jährlich zur Erweiterung dieſer Kadetten-Schule bis auf ſechs und neunzig Edelknaben auszuſetzen; auch zu verordnen daß künftig funfzig Penſionairs gegen die ſehr mäßige Summe von fünf und ſiebzig Thaler aufgenommen werden ſolten.

Da

(*) König Friedrich bediente ſich hier gegen Brenkenhofen des gnädigen Ausdrucks: daß dies um deſto eher geſchehen könne, weil er von dieſem Fond ohnedem nichts wiſſen würde, wenn er (Brenkenhof) nicht die Urbarmachung dieſer Brüche ins Werk geſtellt hätte.

Da in dem Kriege mit den Ruſſen eine groſſe Menge königlicher Vorwerke abgebrandt und völlig verheert worden war, ſo hielt es Brenkenhof für beſſer, wenn die kleinern Vorwerke abgebaut und mit ausländiſchen Familien beſetzt würden, die dann auf ihre eigne Koſten gegen Bewilligung des Bauholzes und gewiſſer Freiiahre ſich einrichten, und in der Folge mit Erſparung der Reparaturgelder den königlichen Kaſſen alles Weggeſchenkte reichlich erſetzen könnten. Dieſer Vorſchlag fand Beifall, und es wurden nach und nach auf den kleinern neumärkiſchen königlichen Vorwerken ſeit dem Kriege hundert und acht Familien angeſtellt, welche zuſammen aus ſechs hundert, vier und funfzig Seelen beſtanden, und am Vermögen neun tauſend, und ein und neunzig Thaler baares Geld, zwei hundert, ein und ſiebzig Pferde, tauſend und ſiebzig Stück Rindvieh und vier tauſend, vier hundert, ſechzehn Schaafe mit ins Land brachten.

Auch in Hinterpommern geſchah ein gleiches; nur mit dem Unterſchiede, daß weil dort die Verwüſtung noch allgemeiner geweſen war, auch die Zahl der neuangeſtellten Fremdlinge noch weit gröſſer ſeyn konnte. Sie beſtand daher aus nicht minder, als zwei hundert, acht und dreißig Familien,

milien, oder tauſend, ein hundert, ein und dreißig Seelen. (*)

Während, daß Brenkenhof mit dieſen Retabliſſements ſich beſchäftigte, waren bis zu den Ohren des Monarchen eine Menge Klagen über den Mangel von Menſchen in einigen märkiſchen Gegenden, zumal zur Zeit der Erndte, gedrungen; und auch die Wollfabrikanten in Berlin beſchwerten ſich laut: daß es ihnen an Geſpinſte gebräche. Der König befahl daher Brenkenhofen, einen Plan zur Anſtellung von hundert Arbeitern und Wollespinner-Familien in den kurmärkiſchen Amte Wollup aufzuſetzen; billigte auch den desfalls von ihm eingereichten Entwurf; erweiterte aber die Anzahl dieſer ausländiſchen Familien bis auf vier hundert, und ſetzte dazu die Summe von vierzig tauſend Thaler aus. Auch dieſem Auftrag kam Brenkenhof aufs pünklichſte, und noch dazu mit einer Erſpar-

(*) Um die Kaſſenausfälle wegen der Freijahre zu decken, bewilligte der König (der in einem eignen Reſcripte Brenkenhofen ſeine Zufriedenheit über dieſe Anſtalt bezeigte) den Etats-Ueberſchuß von vier tauſend, neun und achtzig Thaler der ſich ſeit 1763 bei der neumärkiſchen Kammer findet, ſo wie in Pommern den gleichmäßigen Ueberſchuß von ſechs tauſend ein hundert Thaler.

Erſparniß von fünf tauſend, ſieben hundert Thaler (*) nach, und es wurden die Kolonien Neu-Langſow, Lehmannshoffel, Gehrkenberg, Beiersberg, Rehfeld, Sophienthal und Sydowswieſe angelegt; deren Bewohner dieſe vier hundert Familien ausmachen, wovon iede fünf Thaler iährlichen Grundzins entrichtet, während der Erndtezeit in den nachbarlichen Aemtern zu gewiſſen Feldarbeiten ſich einfinden muß, und übrigens dem Entrepreneur des Lagerhauſes zur Wollenſpinnerei beigelegt worden ſind.

Als in den Jahren 1767 und 1768 das Getraide überall ſo äußerſt gut gerieth, war es vorzüglich Brenkenhof, der ſeinem König zur Anlegung von Magazinen in einem ſo bequemem Zeitpunkte rieth, und der auch wirklich von ihm hundert tauſend Thaler angewieſen bekam, um dafür in Pohlen, in ſo wohlfeilen Preiſen, als möglich, einzukaufen. Dieſen Auftrag befolgte er ſo glücklich, daß mit Abgang des Jahres 1768 bereits fünf tauſend fünf hundert Wiſpel Roggen, der Wiſpel mit allen Unkoſten bis ans Magazin zu achtzehn Thaler (**) gerechnet, in den Vorraths-

häuſern

(*) Die der Monarch nachher zur Erbauung von Kirchen, auch Schuldiener- und Prediger-Wohnungen im Netzbruche bewilligte.

(**) Ohngefehr ſiebzehn Groſchen drei Pfennige auf den Scheffel.

häuſern abgeliefert worden waren. 1770 fuhr er mit dieſem Einkaufe fort; hatte bereits abermals ein tauſend fünf hundert Wiſpel zu ſechzehn Thaler ein und zwanzig Groſchen (*) erkauft, und würde dieſes Geſchäfte noch viel weiter getrieben haben, wenn ſeinem Monarchen nicht zu Ende dieſes 1770ſten Jahres der Preis des Korns zu hoch vorgekommen, und er ſelbſt dabei auf die Meinung gerathen wäre: als ob in ſeinem eignen Lande ſich des Getraides ſoviel befände, daß ein Theil davon auswärts verführt werden könne. — Aus dieſer Urſache ward zwar ganz gegen Brenkenhofs Wunſch und Rath, der weitere Aufkauf abgebrochen; aber auch ſchon dieſe ſieben tauſend Wiſpel waren nachher, als gleich drauf in den Jahren 1771 und 1772 die fürchterliche Miswachs- und Theuerungs-Epoche einbrach, den preußiſchen Staaten ſehr erſprießlich, und retteten manchen getreuen Unterthan vom Hungertode. — Auch in den Jahren 1774 und 1775 lieferte Brenkenhof aus gleicher Vorſicht wieder in die königliche Magazine ſiebzehn tauſend ſieben hundert ſechs und ſechzig Wiſpel Roggen, und fünf hundert neun und zwanzig Wiſpel Weizen.

Um

(*) Der Scheffel alſo zu ſechzehn und ein fünftel Groſchen.

Um keinen einzelnen Ort in den preußiſchen Staaten hat Brenkenhof ſich größere Verdienſte erworben, als um die Stadt Drieſen. Dieſer Ort ſchien ihm zu der Zeit, als noch Filehne, Pommerellen, und die ganze benachbarte Gegend unter pohlniſcher Hoheit ſtand, ſehr gelegen, um ein Kommerzium mit dieſer Krone anzulegen, und die Waaren über Stettin herauswärts verführen zu laſſen. Da nun, um den Handel in Flor zu bringen, Freiheit das erſte unumgängliche Erforderniß iſt, ohne deſſen Daſein nie etwas vorzügliches hervorgebracht werden kann; und da vorzüglich der Pohle ieden Zwang ärger, als den Tod ſelbſt verabſcheuet, ſo ſuchte Brenkenhof für allen Dingen bei Seiner königlichen Maieſtät um eine ſechsiährige Zoll- und Akziſe-Freiheit für Drieſen an; und erhielt ſie auch wirklich, indem er den daher entſtehenden Kaſſen-Ausfall (*) durch einige Schutz-Privilegia für pohlniſche bemittelte Juden zu erſetzen wußte.

Kaum war dies geſchehen, als auch die Stadt ſchon für ſich die heilſamſten Folgen davon verſpürte. — Es war eben damals in Pohlen iene unglückliche Zeit der innerlichen Zerrüttung, der bald drauf

(*) Der ohngefähr an die acht hundert Thaler betrug.

drauf die Konfederazionen nachfolgten: der übermüthige Adel, ſtolz auf ſeinen Reichthum und ſeine Freiheit, die er ſo wenig, als ein ungezäumtes Roß zu nützen verſtand, wüthete unbeſonnen in ſein eignes Innerſte. Der Religionshaß, iene unſelige Quelle von zahllos vergoſſenen Strömen Bluts diente dem Aufruhrgeiſte zur Decke, und die bedrängte Diſſidenten ſahen ſich begierig nach einer nachbarlichen Freiſtätte um. — Vorzüglich flüchteten eine Menge proteſtantiſcher Profeßioniſten aus Czarnikow nach Drieſen, weil dort eben damals ein Edelmann einem proteſtantiſchen Färber ganz ohne Schuld, blos ſeines Vermögens halber, den Kopf hatte abſchlagen laſſen. Brenkenhof, der ſie mit ofnen Armen aufnahm, wieß ihnen zur Wohnung die wüſte ſtehenden und zum Theil ſchon eingefallnen Kaſernen an, die ſie auf ihre eigne Koſten wieder herſtellten; er bewog auch einen reichen Kaufmann aus Poſen, den Kommerzienrath Treppmacher, nach Drieſen zu ziehn; der ein Vermögen von mehr als hundert tauſend Thaler mit ins Land brachte; die alte eingerißne Garniſon-Kapelle, das Magazin nebſt dem Pulverhaus übernahm, und einen prächtigen Pallaſt drauf erbauen ließ. Dieſer einzige Mann ſchon brachte den Handel und Wandel allda ſo ſehr im Schwung,

daß er jährlich an die ſechzig tauſend Thaler Waaren von Stettin kommen ließ, und nach Pohlen verſandte; worüber er auch ein eignes königliches Privilegium erhielt.

Die Verbindung dieſer Umſtände und der immer wachſende Flor der Stadt bewog, da die Konföderazionen ununterbrochen Polen zu zerrütten fortfuhren, viele von den polniſchen Kavalieren, die auf ihren Gütern ſich nicht ſicher genug dünkten, Drieſen zu ihrem Zufluchtsort zu erwählen. Ihr vieles Geld ſezte auf einmal die Stadt in weit ſtärkere Nahrung, und die Quartiere wurden ſo ſelten, daß man endlich ſelbſt für den höchſten Miethzins kein Unterkommen finden konnte. Dies alles bewog Brenhofen den ſogenannten neuen Markt anzulegen, und zu beſſerer Beherbergung der vornehmen Polen eine große Anzahl Häuſer, größtentheils aus der Netz-Bewallungskaſſe erbauen zu laſſen. Dieſe Vorſorge ſchlug auch ſo treflich an, daß Drieſen binnen kurzer Zeit einen Zuſammenfluß von bemittelten Fremden in ſeinen Mauern ſah; und Brenkenhof verſichert in denjenigen Papieren die hier zum Grunde der Erzählung liegen, daß man damals zu Mittage unter vier bis fünf großen Tafeln wählen können, wo auf fünf und zwan-

zig bis dreißig ſilbernen Couverts geſpeißt ward, und daß er ſehr oft des Nachmittags ſechzehn bis zwanzig ſechsſpännige Wagen um die Stadt ſpazieren fahren geſehn habe.

Doch dieſe Verſammlung des hohen und reichen polniſchen Adels an einem Orte preußiſcher Hoheit war nicht nur für das Städtgen Drieſen allein, ſondern auch, aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet, für den König ſelbſt, vom größten Nutzen. — Unter dieſen großen Häuſern ſpielte die Generalin, Gräfin von Skorzewska eine der erſten, wo nicht die allererſte Rolle. Dieſe Dame, deren vorzügliche Eigenſchaften allerdings Anſpruch auf die Unvergeslichkeit machen können; und deren Pläne auf das Schickſal ihres ganzen Vaterlands den wirkſamſten Einfluß hatten; von der ich aber hier keinen umſtändlichen Karakter zu entwerfen wage, weil die Nachrichten, die ich von ihr habe, vielleicht zu einſeitig ſeyn dürften; — dieſe Dame alſo, die, aufs wenigſte geſagt, eine Frau von den größten Geiſteskräften, und mit Leib und Seele zu Preußens Vortheil geſtimmt war; hatte nicht nur eine Menge der wichtigſten Verbindungen in Warſchau, ſondern auch alle Konföderazions-Marſchälle machten ihr die Aufwartung,

bewarben ſich um ihre Freundſchaft und entdeckten ihr alle ihre Entwürfe. Ja ſelbſt die Fürſtin von Litthauen wünſchte ſich ihren Umgang und beſuchte ſie; und täglich konnte man bei ihr die größten Männer, die am Steuerruder von Polen ſaßen, antreffen.

Dieſe Dame war unſers Brenkenhofs wärmſte Freundin; durch ſie erfuhr er die Geheimniſſe von Warſchau, oft auch von Petersburg und die Geſinnungen der Konföderazions-Marſchälle; von allen dieſen erſtattete er dann an ſeinen Souverain Bericht, und dieſer nützt' es oft zu ſeinen Plänen aufs erſprieslichſte.

1769 giengen die Akzis- und Zoll-Freiheits-Jahre für Drieſen zu Ende; aber die Konföderazionen in Polen dauerten immer noch, ſtärker als iemals, fort; die Unſicherheit nahm zu; und eine Menge, vorzüglich von Proteſtanten ſuchte eine Freiſtätte in Drieſen. Brenkenhof bat daher abermals Se. Königl. Maj. aufs angelegentlichſte um neue ſechs Zollfreie Jahre; er erbot ſich den ehemaligen Kaſſen-Ausfall doppelt, das heißt, mit ein tauſend ſechshundert Thalern iährlich zu decken, und ſolche als eine fixirte Akziſe von

der

der Stadt aufzubringen. Er ſtellte vor, daß die bemittelten Polen aus Abſcheu für Zwange, gewiß Drieſen wieder verlaſſen, und der Ort dadurch in ſeine vorige Dürftigkeit zurückſinken würde; aber die Antwort war: daß die Regie die Wiedereinführung der Akziſe für unumgänglich hielte; die Zollfreiheit ward aufgehoben und der Erfolg fieng bald drauf an Brenkenhofs Vermuthung zu entſprechen. Wie viel die Stadt aber in dem Zeitraume der erwähnten sechs Jahre an Kräften zugenommen habe, beweißt ſchon der Umſtand allein: daß ihre ehemals kaum acht hundert Thaler betragenden Revenüen nun bis zu acht tauſend Thaler geſtiegen waren (*).

Während dieſer ſchon mehrmals gedachten unruhvollen Zeiten, in welchen Polen ſich mit eigner Hand eine ſo tiefe Wunde ſchlug, daß es vielleicht nie dieſelbe ganz verſchmerzen dürfte, fand Brenkenhof Gelegenheit, eine ſo vorzüglich gute That auszuüben, daß dieſe, und wenn es die einzige in ſeinem ganzen Leben wäre, mir hinreichend dünkte, ihm unter den Männern, die

(*) Noch ein Verdienſt Brenkenhofs um Drieſen, indem er ihr das Dorf Ulm verſchafte, wird nachher weitläuftiger bei Gelegenheit des Nezbruchs erwähnt.

um die Menſchheit ſich rühmlichſt verdient gemacht, einen ehrenvoll Plaz einzuräumen.

Der rußiſche Obriſte von Rönne, der als Kommandant nach Poſen kam, erhielt zu gleicher Zeit das Kommando von ganz Polen bis an die Weichſel; und da König Friedrich Brenkenhofen ausdrücklich befahl, ſich mit dieſem Manne bekannt zu machen; ſo wurden ſie unter ſich einig, einander in Zirke, welches die Helfte des Wegs von Poſen nach Drieſen ausmacht, zu treffen, und Rönne empfieng Brenkenhofen aufs beſte; zumal da dieſer gleich bei der erſten Zuſammenkunft Gelegenheit fand, ihm durch Verſprechung eines wichtigen Dienſts eine Verbindlichkeit gegen ſeinen König aufzulegen (*). Aber weit größer waren

(*) v. Rönne erwartete damals die Ankunft ſeiner Gemalin aus Liefland, und bat Brenkenhofen, da ſolche über Danzig zu gehn gedenke, es dahin zu bringen, daß ſie durch die K. Pr. Völker, ſo damals in der Gegend von Danzig ſtanden, ſicher durchgebracht werden möge. Brenkenhof verſprach desfalls an Se. Maj. zu ſchreiben, und es kam Befehl, daß ein Officier von Bellingiſchen Huſaren mit dreißig Mann ſie von Danzigs Vorſtädten an, bis zu dem von Rönne entgegengeſchickten Kommando ſie begleiten ſolle. Da dies im Preußiſchen eine beinahe unerhörte Unterſcheidung iſt, ſo nahm Rönne es ſehr hoch auf.

waren noch die Folgen eines andern Umſtandes, den ein Ohngefähr dem von Brenkenhof an die Hand bot.

Der Obriſte von Rönne erzählt' ihm bei der Abendtafel, daß er auf ſeinem Marſche von Poſen nach Zirke, das Dorf Popowe, wo ſich einige hundert Mann von den Konföderirten verſammlet hatten, überfallen, einige vierzig getödtet, und ohngefehr eben ſoviel, worunter ſich auch ein Konföderazions-Marſchall befinde, gefangen genommen habe; Brenkenhof wünſchte natürlicher Weiſe ihm hierzu Glück, und das Geſpräche lenkte ſich auf andre Gegenſtände. Des andern Morgens, als Brenkenhof mit Rönnen Kaffee trank, bat dieſer ihn um Erlaubniß eine kleine Exekution vornehmen zu dürfen; ließ den Konföderazions-Marſchall zu ſich aufs Zimmer bringen; nöthigte ihn ſich auf einen ausgebreiteten Teppich hinzulegen, und gab vier Koſaken Befehl, ihn zu kantſchuhen. Brenkenhof, als er ſahe, daß dies, was er anfangs blos für ihn ſchrecken ſollende Drohung gehalten, wirklich Ernſt ſey, trat dazwiſchen; ſtellte Rönnen vor, daß dies nicht die Art wäre, mit der man hier zu Lande einen gefangenen Kavalier zu behandeln pflege; und der Oberſte, der ſich endlich beſänftigen ließ, bot ihm ſeinen Gefangenen zum Geſchenk an. Brenkenhof nahm ihn gern an, und der

Arme, da er ſahe, von welcher nahen und harten Züchtigung ihn dieſer Fremde, ſein zukünftiger Herr, errettet habe, fiel ihm dankbar zu Füßen (*).

Bald drauf kam Brenkenhof, indem er mit dem Oberſten von verſchiednen andern Dingen ſprach, und ſprechend im Zimmer auf und abgieng, von ohngefähr ans Fenſter; ſah im Hofe einen großen Kreis von Rußiſchen Karabiniers zu Fuße geſchloſſen, die ſämtlich den Hahn ihrer Karabiner beim Anſchlage hatten. Dies reizte ſeine Neugier und er entfernte ſich nicht weit vom Fenſter, ohne doch die Urſache ſeiner Aufmerkſamkeit zu erkennen zu geben. Einige Minuten nachher kam ein Kommando Koſaken, brachte die vierzig Gefangnen und führte ſie in den Kreis hinein. Kaum waren ſie drinnen, als die Koſaken abſaßen, ie drei und drei ihre Piken auf die Bruſt eines dieſer Gefangnen richteten, und ihn ſo ſpießten. Brenkenhof ſah kaum den zweiten ſo hinrichten, als er laut aufſchrie,

das

(*) Brenkenhof machte nachher der Generalin von Skorzewska ein Geſchenk mit ihm, und da dieſe ihm ſeine völlige Freiheit wiedergab, und Brenkenhofs That durch ihn den übrigen Konföderirten bekannt ward, erwarb ihm dies ein groſſes Zutrauen bei denſelben, und ſie reſpektirten nachher ſeine Päſſe genauer als alle übrige.

das Fenſter aufriß, und ihnen im Namen ihres Oberſten einzuhalten gebot.

„Um Gottes Willen, wandt' er ſich dann zu Rönnen, was machen ſie da?“ — „Ich entledige mich meiner Gefangnen.“ — „Aber ich beſchwöre Sie, mein Herr, was iſt dies für eine barbariſche Art Krieg zu führen?“ — „Es iſt diejenige, zu der die Nothwendigkeit mich wider meinen Willen bringt. Ohne Feſtungen, wo ich ſie aufbehalten könnte, ohne hinlängliche Mannſchaft ſie bewachen zu laſſen, und ohne einen zu ihrer Unterhaltung ausgeſetzten Fond, was kann ich mit ihnen anfangen? — Ja, wenn ſie Wort hielten, dann wär' es noch möglich ihrer zu ſchonen; aber wenn ich ſie auf ihre Ehrenverſicherung, nicht wieder gegen uns zu dienen loslaſſe, ſo bin ich gewiß, daß ich den dritten, oder vierten Tag mich wieder mit ihnen herumſchlagen, und mein eignes, und meiner Leute Leben von neuem aufs Spiel ſetzen muß.“.

„Und alſo iſt es ihnen blos darum zu thun, ihres Feindes mit der Gewisheit, nicht wieder gegen ihn fechten zu dürfen, loszuwerden?“ — Ganz gewiß! — „So bitt' ich, ſo beſchwör' ich ſie, mir nicht nur dieſe ihre gegenwärtigen, ſondern auch ihre zukünftigen

Gefangnen zu verehren. Von der erſten Stunde ihrer Gefangennehmung an, will ich alle ihre Verpflegungskoſten bezahlen, und ſie ſollen an Weſtphäliſche Regimenter abgeſchickt werden, wo ſie, weit von ihrem Vaterlande entfernt, und unter einer ſtrengen Aufſicht gehalten, gewiß ſo leicht nicht wieder unter die Konföderirten zu kommen Mittel finden ſollen."

Rönne war dies zufrieden; ließ die Unglücklichen wieder aus dem Kreis führen; und Brenkenhof nahm ſeinen Konföderazions-Marſchall nebſt ſechs und dreißig andern Polen, worunter verſchiedne iunge Edelleute waren, die nachmals bis zu Offiziersſtellen aufgeſtiegen ſind, mit ſich; und man kann leicht denken, mit welcher Wärme dieſe, die ſchon ihren gewiſſen Tod vor Augen geſehn hatten, ihm dankten. Den Marſchall übergab er, wie ich ſchon angezeigt habe, der Generalin Skorzewska; die ſechs und dreißig Mann aber ſchickt' er, als Rekruten nach Königsberg.

Wenige Tage drauf lud der Obriſte von Rönne, deſſen Gemalin mitlerweile unter K. Preußiſcher Bedeckung angekommen war, Brenkenhofen und die Generalin Skorzewska zu ſich nach Poſen, und empfieng ſie aufs prächtigſte. Eine Menge der vornehmſten Polen, die mit zu dieſem Male gezogen wur-

den,

den, und die Geſchichte von Zirke vernommen hatten, bezeigten nun gegen Brenkenhofen das gröſte Zutrauen; da auch Rönne, die gegenſeitige Einladung nach Lichtenau zu kommen annahm, und dort eine geraume Zeit (*) von Brenkenhofen mit großen Koſten bewirthet wurde; erneuerte iener ſein Verſprechen, ihm bald mehre Gefangne zu ſenden, und bei ſeinem ganzen Korps Befehl ergehn zu laſſen, daß keine Konföderirte hinfort todt gemacht würden. Auch erfüllte er es bald drauf wirklich, indem er nicht weniger, als acht huntert und funfzehn Gefangne an Brenkenhofen überliefern ließ.

Dieſe anſehnliche Menge ließ Brenkenhof nach Küſtrin bringen, und ſie in den dortigen Kaſernen bis zur Special-Revüe, die nahe vor der Thüre war, unter-

(*) Faſt eine geraumere, als Brenkenhofen, ſeinem eignen Geſtändniſſe nach, lieb war; denn Rönne blieb aus Gründen, die ienem ſtets dunkel geblieben ſind, unter dem Vorwande, er ſey durch die Konföderirten abgeſchnitten, ſechs Wochen lang bei Brenkenhofen und der Generalin Skorzewska; ſo daß iener täglich achtzig Perſonen und hundert und achtzig Pferde zu ernähren hatte. Der Skorzewska ward nachher ihr Aufwand vom Könige vergütet; aber Brenkenhofen nicht.

unterhalten; dann aber ſtellte er ſie ſeinem Monarchen vor, der, da er von allen dieſen Begebenheiten noch keine Silbe wuſte, den von Brenkenhof mit Lobſprüchen überhäufte, und ihm von den vielen bei dieſer Gelegenheit gehabten Unkoſten, wenigſtens den nothwendigſten Theil, die vor ihre Verpflegung aufgewandte Summe (*) wieder auszahlen ließ.

Brenkenhof, der keine Gelegenheit, wo er für Preußens Wachsthum ſorgen konnte, ungenüzt entſchlüpfen ließ, hatte ſich damals, als er ſich bei dem von Rönne zu Poſen befand, und mit vielen der vornehmſten Polen perſönliche Bekantſchaft machte, genau nach allen Vorfällen und nach den etwannigen Bedürfniſſen des Landes erkundigt, und erfuhr, daß ein großer Salzmangel über Hand zu nehmen beginne. Denn da die bekannten Salzgruben zu Wilizko und Bochnian unter die königlichen Einkünfte gehörten, ſo nahmen die Konföderirten dieſes Produkt allenthalben wo ſie es fanden, hinweg; aus den Bergwerken ſelbſt ward eben dieſes Beſorgniſſes halber, wenig mehr herunter

(*) Die ſich auf ſechshundert, ein und zwanzig Thlr. zwei Gr. ſechs Pf. und alſo auf ieden Mann im Durchſchnitt auf ſechzehn Gr. zehn Pf. belief; fürwahr ein ſehr geringes Handgeld!

unter geſchickt, und in Bechnian hatte überdies eine Feuersbrunſt großen Schaden gethan, ſo daß in kurzem der allerpeinlichſte Mangel zu befürchten ſtand. Brenkenhof verſicherte ihnen, daß er ſich alle nur mögliche Mühe geben wolle, dieſen Mangel abzuhelfen; ſchrieb ſo fort an das General-Salzdepartement, und brachte binnen Kurzen alles dergeſtalt ins Gleis, daß vom Monat Auguſt 1771 bis zum erſten Juni 1772. ein tauſend drei und funfzig Centner drei Stück und vom erſten Juni bis zu Ausgang des Jahrs 1772. wieder ein tauſend ein Centner fünf Stück ausgeführt, und dafür einmal hundert und ſieben und ſechzig tauſend, fünf hundert, vier und achtzig Thaler, zwanzig Groſchen, baar bezahlt wurden. Ein Nutzen, der deſto größer zu achten war, da er von einem Produkte gewonnen ward, das ganz im Lande ſelbſt erzeugt wird, und von dem, da es unmöglich in ihm allein abgeſetzt werden kann, alljährlich eine große Menge in ſein voriges Nichts zurückkehren muß.

Auch die Polen waren ihrer Seits mit dieſem Handel äuſſerſt zufrieden; fanden die gemachten Preiſe billig; bezeigten bei aller Gelegenheit Brenkenhofen ihre Zufriedenheit, und die ganze Sache hätte vielleicht zu noch größerer Wichtigkeit, ja wohl

gar

gar zu einem ſehr anſehnlichen Handlungszweig erho- ben werden können; als der Plan des bekannten Hand- lungsiuden, des iüngern Ephraims der Sache eine ſehr verſchiedne Wendung gab. Dieſer Leztre ver- ſicherte nemlich Se. Königl. Majeſt. daß wenn ihm erlaubt würde, Polen künftighin mit Spaniſchen und Liverpooliſchen Salze zu verlegen, für die königlichen Kaſſen daraus gewiß ein noch größrer Nutzen erwach- ſen würde; und ſein Vorſchlag fand Beifall.

Vergebens entwarf izt Brenkenhof einen neuen Plan, Polen ferner mit innländiſchem Salze zu verſor- gen; vergebens erbot er ſich iährlich für einen reinen Ueberſchuß von hundert tauſend Thalern zu verbür- gen, welche Summe blos von dem auf der Netz und Warte verführten Salze erhoben werden ſollte, ver- gebens beſtimmte er den Nutzen, der den Städten Halle, Salza, Starforth und Kolberg (*) draus er- wachſen, und die Menge von Menſchen, die dadurch ſich

(*) Dieſer lezte Ort vorzüglich kann das Salz bei wei- ten nicht abſetzen, das ſeine Quellen ihm geben, weil die daſigen Salzwerke Privateigenthümern gehören, und ihnen nur ein geringer Bezirk zu betheilen gelaſ- ſen worden iſt.

ſich nähren könnten. Jenes Proiekt gieng durch, und das Seeſalz ward eingeführt (*).

Doch Brenkenhofs Beſtimmung war nicht blos, einem verödeten Lande Fruchtbarkeit, und Bevölkerung,

(*) Schon aus dem obenangeführten ſieht man leicht, daß Brenkenhof mit dieſer neuen Einrichtung keinesweges zufrieden geweſen ſey. Er verſichert in ſeinen Aufſätzen, daß auf dieſe Art den Polen das Salz drei bis vierfach ſo theuer, als es werth war, aufgedrungen worden ſey; daß ſie es daher nur ſo lange, als Preußiſche Truppen im Lande geſtanden, abgenommen und durch ihr lautes Klagen die Oeſterreicher (denen die Königlichen Salzwerke bey der berühmten Theilung zufielen) aufmerkſam gemacht hätten, durch welche auch von Stund an die Polen mit überflüßigem und wohlfeilem Salze verſorgt worden wären. — Es würde für mich, als einen Fremden, der Sache ganz Unkundigen die tadelnswürdigſte Verwegenheit ſeyn, wenn ich auch nur durch das kleinſte Wörtgen entſcheiden wollte: ob Brenkenhof Recht oder Unrecht gehabt habe. Dies ſey denen überlaſſen, die genauer von den Umſtänden und Urſachen des ganzen Handels unterrichtet ſeyn können. Nur eine Klage des Patrioten darf nicht ganz mit Stillſchweigen übergangen werden; dieſe: daß ſein rühmlicher Eifer dem Vaterlande Handlungszweige zu eröfnen, ſtatt des Vortheils mit Schaden belohnt worden ſey. Denn er mußte alles baar zur General-Salzkaſſe bezahlen und ihm wurden drei tauſend Thaler Salzreſte zugeſchlagen, die er nie einzutreiben vermochte. Es iſt dies ſeine erſte Klage dieſer Art, aber leider nicht ſeine letzte.

rung, eingeäſcherten Stådten ihren ehmaligen Glanz, und nahrungsloſen Gegenden Handel und Wandel wieder zu geben. Er ſollte auch aus Sumpf und Moor blühende Gefilde neu hervorgehn heißen, und ſeinem Monarchen mitten im Bezirk ſeiner Staaten ein neues Gebiete verſchaffen. — Alles dies, ſo poetiſch, ſo übertrieben vielleicht manchen Leſern die vorhergehenden Zeilen dünken mögen, ſo buchſtåblich geſchah es durch Urbarmachung der vielen Brüche und durch Abſtechung von verſchiednen Strömen und Seen. Schon in den Fürſtlich-Deſſauiſchen Dienſten (*) ward er, wie wir bald anfangs erwåhnten, zu Geſchäften dieſer Art angeführt und genützt; nachher, als er in König Friedrichs Dienſte kam, und Neumark, Pommern und den neuerworbnen Strich von Polen unter ſeine Aufſicht bekam, fand er hinlångliche Gelegenheit ſeine Talente noch geltender, noch weitumfaſſender zu machen.

Die Netze und die Warte machen an einigen Orten, und vorzüglich um die Gegenden bei Drieſen, Friedeberg, Zantoch, Landsberg und Sonneburg ſehr große Brüche; und dieſer betråchtliche Strich Landes war bisher wenig oder gar nicht genützt worden. Kein Pflug

(*) Siehe Seite 22.

Pflug war hier noch iemals gegangen, kein menſchlicher Fleis hatte hier ſein Glück verſucht; Abhauung der Geſträuche, wenn heftiger Froſt den unwegſamen Boden betretbar machte, war der höchſte mögliche Nutzen; und in einem Umfange von etlichen Meilen war nichts als Sumpf und Geröhricht, ein Wohnplatz von Schlangen und Wölfen anzutreffen. Unmöglich konnte Brenkenhof, der ſelbſt nie müßige Mann, einen ſolchen weiten Raum ganz müßig und ungenützt erblicken. Der ſogenannte Mielitz-Winkel, ohnweit Drieſen, der eine Wüſtenei von vielen hundert Morgen Landes ausmachte, brachte ihn zuerſt auf die Gedanken, eine Verwallung und Zertheilung der Netze zu unternehmen; bald drauf gingen ſeine Pläne noch weiter, und endlich wuchs die Gewisheit des Erfolgs dergeſtalt bei ihm, daß er ſeinem Monarchen hiervon Pläne und Vorſchläge einreichte, und von ihm einen Vorſchuß von hundert und funfzig tauſend Thaler aus der Kurmärkiſchen Kammer angewieſen erhielt. Obgleich von dieſer Summe gleich vom erſten Tag' an, ohne Einräumung des geringſten Freiiahrs, die Zinſen von ſieben tauſend, fünf hundert, acht und vierzig Thaler an die Märkiſche Landſchaft entrichtet werden mußten, ſo ſetzte doch Brenkenhof dieſes wichtige Werk mit ſolchem Eifer und ſolchem Erfolge fort, daß nach und nach ſechs hundert, acht und achtzig ausländiſche

Familien (*) hier angeſetzt wurden, die zuſammen zwei tauſend, neun hundert, ſieben und dreißig Seelen ausmachten, ein hundert, neun und dreißig tauſend, drei hundert, vier und dreißig Thaler baares Geld, vier hundert, vier und dreißig Pferde und ein tauſend, vier hundert und dreißig Stück Rindvieh mit ſich ins Land hineinbrachten, und denen an Land und Wieſen funfzehn tauſend, ein hundert, drei und vierzig Morgen, ein und ſechzig Ruthen neuerworbnes Erdreich zugetheilt wurden. Die von dieſen urbargemachten Grundſtücken und neuangelegten Etabliſſements (**) jährlich einkommenden

(*) Was mich befremdet, iſt die Abweichung die ich hier in des Herrn von Benkendorf Pommeriſchen und Neumärkiſchen Wirthe 1 B. S. 160 einem ſonſt in dieſen Gegenſtänden ſehr brauchbaren, ſehr pünktlichen und zuweilen auch von mir genützten Werke antreffe. Er giebt nemlich an ſechs hundert und neunzig Familien, drei tauſend und zwanzig Seelen, vier hundert, fünf und dreißig Pferde, zwei tauſend, zwei hundert, ſechs und dreißig Stück Rindvieh und ein hundert und acht und dreißig tauſend, drei hundert, ſechs nnd ſiebzig Thaler baares Geld an.

(**) Es ſind deren eigentlich ſechs und dreißig. Wir wollen aber hier nur die Namen der ganz neuangelegten Dorfſchaften herſetzen: als Neuhaferwieſe, Brenkenhofswalda, Franzthal, Neu Schöningsbruch, Schulenwerder, Liependorf, Friedrichshorſt, Aarhorſt, Neu

menden Gefälle betragen nach dem bereits beſtätigten Etat zehn tauſend, fünf hundert, vier und funfzig Thaler, dreizehn Groſchen, neun Pfennige; welche auch, da ſchon längſt die Freiiahre verfloſſen ſind, richtig erlegt werden.

Auch bei dieſer Gelegenheit bewies Brenkenhof eine Uneigennützigkeit, die vielleicht wenige ihres gleichen haben dürfte. Dieſer ganze Antheil des Netzbruchs war ihm, als König Friedrich 1763 zu Kolberg ſich befand, zur Anlegung einer Stuterei bewilligt, und durch ein Kabinets-Reſcript vom ſechs und zwanzigſten Juni eben dieſes Jahres wirklich verſichert worden. Gleichwohl, da Brenkenhof nicht weiter drauf anſuchte, ſo behielt es ganz bei dem Vorigen ſein Bewenden, und er beſaß von allem dieſen blos durch ihn der Verwüſtung entrißnen Erdreiche auch nicht einen geſchenkten Morgen; ſondern erkaufte nachher ſelbſt zum Behuf ſeiner Stuterei verſchiedne Grundſtücken von ihren Lehnsbeſitzern, entrichtete

 von

Neu Anſpach, Schartowswalde, Marienthal, Erpach, Erbenswunſch, Neudeſſau, Neubelitz, Brand, Neuvordamm, Mühlendorf, und Neu Ulm. Siehe von den übrigen und auch von den ebengenannten mit mehrern das kurz vorher angeführte Benkendorfiſche Werk.

von ihnen gleich den übrigen Anpflanzern einen jährlichen Erbzinns und legte die dabei nothwendigen Graben, Schleußen, Dämme und Brücken an.

Ja! er trieb ſeinen Eifer für das gemeine Beſte, und für die Aufnahme des Landes noch weiter. — Ein anſehnlicher Theil der zu den Netzbrüchen gehörigen Grundſtücke gehörte zu der Kämmerei der Stadt Friedeberg; und da dieſe ſich nicht in ſo guten Umſtänden befand, um die zu der Verwallung und Urbarmachung erforderlichen Unkoſten zu tragen, ſo entſchloß ſich Brenkenhof ein eignes in Anhalt-Deſſau aufs ſicherſte ſtehende Kapital von zwanzig tauſend Thaler auf einen Mortifikationsplan herzuſchießen. Mit dieſer Summe und mit noch andern achtzehn tauſend Thalern, die von der kronprinzlichen Kammer vorgeſtreckt wurden, ſah er auch dieſes nützliche Unternehmen ins Werk geſetzt; verſchafte der Kämmerei jährlich drei tauſend, drei hundert, neun und zwanzig Thaler, neunzehn Groſchen, neue Einkünfte und ſetzte zwei hundert, ein und zwanzig ausländiſche Familien hier an, die aus neun hundert, ſechs und zwanzig Seelen beſtanden, und dreizehn tauſend, ſechs hundert, ein und zwanzig Thaler baares Geld, funfzig Pferde und ein hundert vier und ſiebzig Stück Rindvieh

vieh in ihre neue Wohnungen mitbrachten (*). — Auch nüzte er die vortheilhafte Lage dieſes Strichs dergeſtalt, daß durch die vielen Schleußen das Land zu ieder Jahrszeit gewäſſert und wieder trocken gemacht werden kann, ſo daß der mehreſte Theil der daſigen Wieſen iährlich dreimal zu mähen ſteht (**).

Bei dieſer Urbarmachung dachte Brenkenhof abermals an die Stadt Drieſen, für deren Aufnahme er eine ſo vorzügliche Sorgfalt trug. Denn da dieſes Städtchen vorher zu Beſtreitung der öffentlichen Ausgaben gar keine Einkünfte hatte, ſondern ſolche allemal erſt durch Auflagen von der Bürgerſchaft einbringen mußte, ſo verſchaft' er demſelben jezt durch Beilegung

(*) Auch hier gehn die Brenkenhofiſchen Nachrichten von den Benkendorfiſchen ab, der zwar auch zwei hundert, ein und zwanzig Familien, aber neun hundert, ein und ſiebzig Seelen, ein hundert, vier und ſechzig Stück Pferde, acht hundert, neun und zwanzig Stück Rindvieh und dreizehn tauſend, ſieben hundert, vier und achtzig Thaler baares Geld angiebt; ein Unterſchied, der ziemlich groß iſt, und wahrſcheinlich in der Verſchiedenheit der Zeit, wo die Spezifikazionen aufgeſezt worden, ſeinen Grund haben mag.

(**) Dieſe Etabliſſements heißen Maggenburg, Neu Mekelnburg, Friedeberger Bruch und Gurkner Bruch; wovon aber nur Neu Mekelnburg völlig neu angelegt iſt.

des Dorfes Neu Ulm (*), ingleichen des ſchon erwähnten ſogenannten Mielitzer Winkels jährlich neun hundert, neun und ſiebzig Thaler, zehn Groſchen, drei Pfennige Etatsmäßige Revenüen, ohne daß der Ort auch nur die geringſten Unkoſten dafür ausgelegt hätte. Nicht minder vermehrte die große Menge der nun in dieſen Gegenden neuangeſetzten Einwohner, den Bier- und Brandtewein-Verkauf, ſo wie überhaupt den Nahrungsſtand der Städte Drieſen und Friedeberg.

Noch beträchtlicher wegen ihres Umfangs, und wegen der größern Anzahl der dorthin geſetzten Anpflanzer ſind die Brüche an der Warte, welche ebenfalls durch Brenkenhofs Angebung und Fleis aus öden Sümpfen in ein fruchtbares Land ſich verwandelt haben. Da aber dieſe Anſtalten 1776 (als in welchem Jahre Brenkenhof ſeine Aufſätze diktirte) noch nicht ganz beendigt waren; da man in dem ſchon mehrmals angeführten Benkendorfiſchen Werke eine umſtändliche Nachricht davon finden kann, und überhaupt die Grenzen

(*) Welches überdies eines der anſehnlichſten unter den neuangelegten war; ein und dreyßig Familien, ein hundert, vier und vierzig Seelen in ſich enthielt, und vier hundert Morgen Landes an Acker und Wieſen zugemeſſen bekam.

Grenzen dieſes Lebenslaufs zu klein für eine ausführliche Beſchreibung dieſer Kolonien ſind, ſo will ich hier nur das allernothwendigſte von ihnen anführen.

Der Inhalt aller dieſer Wartebrüche betrug acht und ſechzig tauſend, vier hundert, acht und zwanzig Magdeburgiſche Morgen Landes, zu deren Verwallung, Anlegung von Gräben, und Anpflanzung neuer Bewohner König Friedrich viermal hundert und ſechs und achtzig tauſend, neun hundert Thaler beſtimmte und wofür bis 1776 ein tauſend, ſechs hundert, ſechs und neunzig neue Familien, die aus ſieben tauſend, vier hundert, ſechs und dreißig Seelen beſtanden, angeſtellt wurden.

Dieſer Wartebruch überhaupt genommen, theilt ſich eigentlich in vier Theile; in den Städtiſch Landsbergiſchen, in den Königlichen, in den Waldowiſchen, und in den Sonneburger Johanniter-Ordensbruch. Der erſte, der Landsbergiſche ſoll zwei und zwanzig tauſend Magdeburgiſche Morgen in ſich halten; und ihm ward ein Kapital von einmal hundert und ſechs und funfzig tauſend, drei hundert, ein und achtzig Thaler, vier Groſchen, eilf Pfennige zugeſchlagen. Von dieſem Kapitale machte anfangs Se. Kön. Maj. Hofnung, einen Theil ohne Zinſen vorzuſtrecken; aber

nachher blieb es doch bei fünfe vom Hundert; und ſo ein anſehnlicher Theil des Kapitals ſchon dadurch weggenommen ward, ſo beträgt doch der Ueberſchuß nach Ablauf aller Freiiahre noch eine Summe von drei tauſend, acht hundert, zwei und dreißig Thaler, drei und zwanzig Groſchen; und es wurden auf dieſen Antheil ein tauſend, ein hundert, vier und neunzig Familien angeſtellt, welche vier tauſend, ſechs hundert, drei und vierzig Seelen ausmachten; vier hundert, acht und achtzig Pferde, drei tauſend, zwei hundert, ſieben und zwanzig Stück Rindvieh und ein und funfzig tauſend, ein hundert, neun und ſiebzig Thaler fremdes Geld mit in den Bruch brachten.

Der zweite, als der königliche Bruch, ſoll nach dem Plane ſieben tauſend, neun hundert, acht und zwanzig Magd. Morgen enthalten; vom Kapital wurden ihm ſechs und funfzig tauſend, acht hundert, ein und funfzig Thaler, ſechzehn Groſchen, drei Pfennige, zugeſchlagen; und der Ueberſchuß ſeiner Einkünfte betrug, die Zinſen abgerechnet, iährlich ein tauſend, drei hundert, ſechs und ſiebzig Thaler, zwei Groſchen, ſieben Pfennige. Schon 1776 waren in dieſem Bruch angeſetzt ein hundert, neun und ſiebzig ausländiſche Familien; die Zahl der einzeln Perſonen betrug ſechs hundert, ſieben und achtzig Seelen und ihr Eingebrachtes be-

ſtand

ſtand in acht und zwanzig Pferden, drei hundert, acht und ſechzig Stück Rindvieh und drei tauſend, drei hundert, drei und vierzig Thaler in baaren Gelde.

Der Waldowſche Bruch, der auf drei tauſend, fünf hundert Magd. Morgen geſchätzt wurde, und dem man vier und zwanzig tauſend, acht hundert, acht und ſiebzig Thaler, neunzehn Groſchen, zehn Pfennige vom Kapitale zuſchlug, erhielt auch wegen der Intereſſen vom Könige einige Linderung, ſo daß denen von Waldows jährlich dadurch der Gewinnſt von ein tauſend, vier hundert, ein und ſechzig Thaler, ſechs Groſchen zuwächſt. Auch in ihm hatte Brenkenhof 1776 bereits hundert Familien angeſtellt, die aus vier hundert, ſieben und dreißig Seelen beſtanden, acht und vierzig Pferde, zwei hundert, vier und vierzig Stück Rindvieh, und ein tauſend, drei hundert, ſechzig Thaler fremdes Geld mitbrachten. Noch neun und dreißig Familien waren (wie Brenkenhof in ſeinen Aufſätzen anmerkt) dort anzuſetzen; und es iſt mir unbekannt, ob es nachher wirklich geſchehen ſey.

Der Johanniter-Ordensbruch beſteht aus fünf und dreißig tauſend Magd. Morgen und theilt ſich wieder in drei abſonderliche Theile, den Knieſter-Limeriziſchen- und Sonnenburgerbruch; auch ihm wurden von dem gütigen Monarchen zweimal hundert acht und

vierzig tauſend, ſieben hundert, acht und achtzig Thaler ſechs Groſchen, ſechs Pfennige ganz zinsfrei angewieſen. Da es bei dieſem Bruche vorzüglich auf die Verwallung des Wocks-Stroms ankam, und dieſe nur ſehr langſam vor ſich gehn konnte, ſo war Brenkenhof 1776 erſt mit dem Knieſterbruch zu Stande, in welchem drei hundert, drei und zwanzig Familien angeſetzt worden waren. Die Zahl der einzeln Perſonen beſtand aus ein tauſend, drei hundert, ſechs und zwanzig Seelen, welche ſieben und ſechzig Pferde, ſieben hundert, drei und achtzig Stück Rindvieh und eilf tauſend, funfzehn Thaler mitgebracht hatten. Schon 17$\frac{7}{8}$ zog der Prinz Ferdinand von Preußen ein tauſend, ſieben hundert zwei und achtzig Thaler, ſechs Groſchen, neue Einkünfte davon, und nach Beendigung der Freiiahre und nach Anſetzung der noch rückſtändigen Familien, deren Zahl Brenkenhof wenigſtens auf fünf hundert beſtimmte, würden aufs Jahr 1783 die Revenüen fünf tauſend, zwei hundert und zwanzig Thaler, zehn Groſchen betragen. In wie fern aber dieſe Entwürfe Brenkenhofs ins Werk geſetzt worden; oder in wiefern der nachher dazwiſchen kommende Krieg verſchiednes abgeändert habe, weiß ich nicht mit Beſtimmtheit anzugeben.

Die Einkünfte des Landsbergiſchen, Königlichen und Waldowſchen Bruchs betragen von Trinitatis 17$\frac{7}{8}$

an

an bereits acht tauſend, ſechs hundert und eilf Thaler ſechzehn Groſchen, ſieben Pfennige. Nach Verlauf der Freiiahre aber und wenn die Familien im Waldowſchen Antheil noch vollends angeſtellt ſind, werden ſie ſiebzehn tauſend, drei hundert und zwölf Thaler, drei und zwanzig Groſchen, drei Pfennige ausmachen. Daß übrigens die nahgelegnen Städte Landsberg, Zilenzig und Sonnenburg durch die Menge Menſchen, die in ihre Nachbarſchaft eingezogen, an ihrem Nahrungsſtande ſich um ein großes verbeſſert haben müſſen, bedarf hier kaum einer Erwähnung; denn die Sache ſpricht von ſelbſt.

Indeß ſo anſehnlich, ſo einleuchtend auch das Verdienſt iſt, das Brenkenhof ſich um ſeinen Monarchen und um die Neumark beſonders, hierdurch erworben hatte; ſo würde doch derienige die Menſchen ſchlecht kennen, welcher hofte, daß eben dieſe Anſtalten von allem Tadel und bittern Einwürfen freigeblieben wären. Einige prophezeiten im voraus allen dieſen neuen Einrichtungen eine kurze Dauer. Es würde unnöthig ſeyn, dieſe Propheten zu widerlegen, da es der Erfolg bereits gethan hat. Andre klagten laut über die Mängel und Verſehn, die beim Aufbau der Dörfer vorgegangen; und die Baufälligkeit von dieſem oder

ienem

ienem Gebäude galt ihnen als Grund zu Vorwürfen gegen das Ganze. Sie vergaßen, daß Brenkenhof unmöglich auch Zimmermann und Maurer ſeyn konnte, und daß derienige, der ſoviel auf einmal zu überblicken hat, und nur Menſch iſt, er ſey dies auch ſo vorzüglich, als man nur wolle, unmöglich auch iedes einzelne auf einmal zu durchforſchen vermöge. Noch andre behaupteten keck genug, daß dieſe neuen Ankömmlinge dem Lande zur Laſt gereichten; auch ſie bedürfen keiner Widerlegung, denn eben in der Menge der Unterthanen beſteht des Staates gröſte Stärke; ſelbſt der Dürftige, ſobald er nur nicht Nothleidender iſt, trägt die Laſten des Landes treulich mit, und vermehrt deſſen Wohlſtand. Endlich aber beſchwerten ſich noch andre laut über die Beſchaffenheit der Anpflanzer, und über die Art, wie man ſie gelockt habe; und, aufrichtig geſtanden, dieſe leztern ſchienen einiges Recht für ſich zu haben; aber, wohlverſtanden! ſie ſchienen es nur.

Freilich mochten in der Anwerbung dieſer ungeheuern Menge Menſchen einige Fehler vorgegangen ſeyn; aber theils waren es ſolche Fehler, die bei Anlegung neuer Kolonien gewöhnlich und faſt unvermeidlich ſind; theils ſolche, an denen Brenkenhof

wenig-

wenigſtens nicht den geringſten Antheil hatte. Verſchiedne nemlich von den Ausländern mochten ſich die Gegenden, wo ſie angeſtellt werden ſollten, allerdings ganz anders gedacht haben, als ſie ſolche nachher fanden. Sie glaubten, wie ſie ſelbſt geſtanden, nicht zur Arbeit, ſondern blos zur Vermehrung der Volksmenge berufen worden zu ſeyn, und wunderten ſich nicht wenig, als ihnen die Anmuthung geſchah, die ihnen zugemeßnen Felder und Wieſen nun auch zu beurbaren, und in erforderlichem Zuſtande zu unterhalten (*). — Jedoch, fürs erſte, wer ſieht nicht ein, daß hier zwar eine falſche Vorſpiegelung der Werber zu Grunde gelegen, die dieſen Leichtgläubigen ſtatt eines Landes, das den Fleiß ſeiner Bebauer lohnen würde, ein Utopien, das keiner

(*) Wer Anekdoten liebt, hätte hier allerdings einige ziemlich lächerliche ſammlen können. Eine davon mag hier ſtatt vieler dienen. Diejenigen Fremdlinge, denen das Dorf Neu Ulm angewieſen ward und die ſchon etwas tief im Jahre ankamen, fanden nicht nur ihre Häuſer gebaut, ihre Ställe mit dem nothwendigſten Vieh verſorgt, und ihr Wirthſchaftsgeräthe angeſchaft, ſondern ſelbſt ihre Aecker beſorgt und beſtellt. Doch ſelbſt dies alles ſchien ihnen noch nicht hinlänglich; denn wenige Wochen drauf erſchien faſt das ganze Dorf beim Kriegs- und Domainenrath Schartow, meldete ihm, daß das Korn reife; fragte ihn, wer es nun abſchneiden ſolle? Und wunderte ſich nicht wenig, daß man dies ihnen ſelbſt überließe.

ner Arbeit bedürfe, verſprachen; daß aber dies keineswegs Brenkenhofen zur Laſt gelegt werden könne, der gewiß nicht auch herumreiſen und anwerben konnte; und dann, wer wird auch ſo gar freigebig mit ſeinem Mitleide ſeyn, daß er es an Unwürdige verſchwende, welche hoften, was ein Menſch nie hoffen ſoll, nie hoffen kann, — reichlichen Unterhalt ohne Arbeit? Ja endlich, wer vergißt, wenn er billig iſt, den wichtigen Unterſchied, der unter den allererſten und unter den nachherigen Anbauern gemacht werden muß? Jene waren allerdings mit unter nicht ganz von der Beſchaffenheit, wie Brenkenhof ſich ſie wünſchte. Einem ſo unermüdeten Manne konnte gewiß Niemand gefallen, als wer ihm an Thätigkeit gleich kam, oder gleich zu kommen ſtrebte. Weit beſſer hingegen waren die lezten aus Deſſau, Mekelnburg und Polen kommenden Pflanzvölker, vorzüglich die Mennoniten; (von denen wir nachher ein paar Worte reden müſſen) und durch dieſe wurden die neuen Kolonien ſo blühend, daß ſie iezt bereits mit vielen der älteſten und reichſten Dorfſchaften zu wetteifern vermögen.

Ueberhaupt kann ich hier nicht unterlaſſen, eine Anmerkung zu wiederholen, die ich ſchon bei einer ganz andern Gelegenheit, und in einer ganz andern Schrift

gemacht

gemacht habe (*). Daß man nemlich von den Entwürfen großer Männer nicht allemal nach dem Ausgang urtheilen müſſe, wenn nemlich ihnen die Ausführung dieſer Entwürfe nicht auch ganz allein und ungeſtört überlaſſen worden ſey. Sehr oft fällt das, was ihre Meiſterhand entworfen und angefangen hat, wieder in ſein Nichts zurück, wenn es in die Hände eines Nachfolgers kömmt. Ich nehme hier nicht blos an, daß es ſeinem Nachfolger an Willen oder Vermögen fehle; Wäre dies; ſähe er die Unternehmungen ſeines Vorgängers mit Haß und Misgunſt an; oder ſtänd' er ihm an Geiſteskräften bei weiten nach, ſo wäre freilich nichts natürlicher, als daß alles verderbt und verloren würde. Aber ſelbſt bei einem redlichen und verſtändigen Manne gehört ſehr viel, und nicht nur Kopf allein, ſondern auch Glück dazu, ſich ganz in die Entwürfe eines andern hineinzudenken; alle die kleinen Umſtände zu errathen, die iener nützen wollte, und ſich für Veränderungen zu hüten, die oft, indem ſie Verbeſſerungen zu ſeyn ſcheinen, die Sache verſchlimmern. — Und nun genug von dieſer Ausſchweifung,

(*) Im deutſchen Muſeum, im Jenner 1778. S. 52 bei der Gelegenheit, da ich den Karakter des Alcibiades zu vertheidigen ſuche.

ſung, die zwar manchen zu lang ſcheinen dürfte, die aber der, der die vielen Urtheile für und wider mit angehört hat, gewiß nicht unnöthig finden wird. Ich wende mich nun zu ſeinen weitern Unternehmungen (*).

Die Madüe iſt eine große in dem Pommeriſchen Amte Colbatz zwiſchen Peritz und Altdam gelegne See, die ſonſt durch unaufhörliche Ueberſchwemmungen eine ſehr große Strecke Landes brüchigt und unbrauchbar machte. Auf Brenkenhofs Vorſchlag ſetzte König Friedrich 1769 eine Summe von ſechs und dreyßig tauſend, zwei hundert, ein und dreißig Thaler zu deren Ablaſſung an, und vermöge derſelben ward ein Bezirk von vierzehn tauſend, drei hundert, acht und dreißig Morgen aus ſeiner bisherigen Unbrauchbarkeit geriſſen. Von dieſem urbargemachten Land gehörte nur ein Theil von ſieben tauſend ſieben hundert fünf und neunzig Morgen

(*) Doch wär' es Ungerechtigkeit, wenn ich nicht hier noch zuvor zwei Männer nennte, die Brenkenhof in ſeinen Aufſätzen oft als ſeine rechte und linke Hand preißt, den Kriegs- und Domänenrath Schartow (von dem auch eines der neuen Dörfer im Netzbruche den Namen trägt) und den Baudirektor Hahn. Beide Männer hatten zwar nachher das Unglück, in Misverſtändniß verwickelt, und ihrer Aemter beraubt zu werden. Aber die unparteiiſche Geſchichte ſoll auf Verdienſt und nicht auf das Schickſal eines Mannes ſehn.

Morgen dem königlichen Amte Colbaz, die übrigen ſechs tauſend, fünf hundert, drei und vierzig Morgen zehn benachbarten Gutbeſizern; und ob ſie ſchon billig auch einen Antheil der Koſten hätten tragen ſollen, da der Nuzen ihnen anheimfiel, ſo übertrug doch der Monarch ſie großmüthiger Weiſe ganz.

Angeſtellt ſind auf dem königlichen Antheil geworden ein hundert und funfzig ausländiſche Familien, die zuſammen ſieben hundert und zwölf Seelen ausmachen, und deren Zinſen und Gefälle iährlich auf zwei tauſend Thaler betrugen. Wie viel die adelichen Güter durch den anſehnlichen Zuwachs ihrer Grundſtücke gewonnen, bedarf keiner Erwähnung, zumal da es ihnen vorher äuſſerſt an Weide und Wieſewachs gebrach.

Weil Brenkenhof bei Urbarmachung dieſer Ufer der Madüe ſehr oft und genau die dortige Gegend zu beſichtigen Gelegenheit hatte, ſo ward er gar bald gewahr, daß auch ienſeit der Madüe, durch Bearbeitung der vielen an der Plöne gelegnen wüſten Brüche, dem Lande ein großer Vortheil verſchaft werden könne; und auf ſeine Vorſtellung bewilligte der Monarch 1774 zu Vollführung dieſes Entwurfs die Summe von neun und dreißig tauſend Thaler.

Zufolge dieſes ſeines Plans ſollten hierinnen angeſezt werden ein hundert und funfzig ausländiſche Familien, und die reinen Einkünfte nach Verfluß der Freiiahre 1781 betrugen ein tauſend, neun hundert und funfzig Thaler. Noch war 1776 dieſes Werk nicht ganz vollendet; aber doch waren bereits funfzig Familien da angeſtellt, und das Ganze auf dem beſten Wege zur Vollendung.

Eine zwar nicht ſo beträchtliche, aber doch nicht minder erſpriesliche Verbeſſerung nahm Brenkenhof auf der Inſel Uſedom vor, wo auf ſeine Vorſtellung Seine Königliche Majeſtät 1771 zur Austrocknung des ſogenannten Thurbruchs zehn tauſend, vier hundert, fünf und ſiebzig Thaler ausſezten, und wo nicht nur eine anſehnliche Kuhmelkerei angelegt, ſondern auch dreißig ausländiſche Familien, die zuſammen zwei und achtzig Seelen ausmachten, angeſtellt wurden; dieſe neue Kolonie gehört zum Amte Pudagla, und ihre iährlichen Einkünfte betragen nach Verfluß der Freiiahre ein tauſend, fünf und ſechzig Thaler, ſo daß dieſes Kapital ſich noch mehr als zehn von hundert verzinßt (*).

Aus

(*) Benkendorf giebt nur vier hundert Thaler an, weil er blos von der Gegenwart, nicht von der Zukunft nach Verfluß der Freiiahre ſpricht.

Aus allem bisher geſagten wird ieder einſehn, daß für Brenkenhofs Auge kein unangenehmerer traurigerer Anblick ſich denken ließ, als eine öde ungenutzte Gegend. Ihm galt bey allen Gelegenheiten dieſer Art der Gewinn des Ganzen ſo ungleich mehr, als ſein eigner Vorteil, daß, ſobald kein andrer Fond zu ökonomiſchen Verſuchen da war, er ſein baares Vermögen willig dran wagte. Ein Beiſpiel von mehrern ſah man an den Bergen, die von Cüſtrin aus bis nach Bromberg ſich ziehn. Es waren dies die wüſteſten, unfruchtbarſten und undankbarſten Sandhügel, die ſich nur denken laſſen; von denen zuſammen genommen kein Menſch ſich nährte; und deren Oede die noch ſo plänevollen Oekonomen abſchreckte; nur unſern Patrioten nicht. Er erlas ſich einen der allerkläglichſten, wo auch nicht eine Spur vom Graſe zu erblicken war, und ließ alda einen Weinberg von zwanzig Magdeburgiſchen Morgen anlegen; der ſo guten Fortgang hatte, daß Brenkenhof, ſeitdem die Stöcke zu tragen anfingen, iährlich an die acht hundert Rhein. Quart Wein, und alſo wenigſtens zwei hundert Thaler am Werthe gewann; eine Summe, von der eine Weingärtner-Familie ſich hinlänglich ernähren könnte. Der Wein ſelbſt bekömmt eine ſchöne, dem Burgunder völlig ähnliche Farbe, und übertrift den Grünberger und Meißner Wein an Güte

ſehr weit. Eine Sache, die um deſto mehr Verwunderung erregen muß, da die Senker blos von Züllichau hergeholt worden, und ſich alſo gar keines ſonderlichen Vorzugs rühmen können! — Weil dieſer erſte Verſuch ſo gut gerathen war, ſo ließ Brenkenhof bald drauf einen zweiten kleinern anlegen, und wahrſcheinlich hat nur der Tod ihn abgehalten, die ganze Reihe Sandhügel zu einem lachenden Weinlande zu machen; obgleich auch ſchon dieſe beide, zu einem Beiſpiele, das Nachfolge verdient, hinlänglich genug ſind.

Aeuſſerſt wichtig für die Gegenwart und vielleicht noch wichtiger für die Folgezeit iſt die Vereinigung der Neze mit der Weichſel, die ihm gleichfalls von ſeinem Monarchen aufgetragen, und mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit ins Werk geſezt ward. Den erſten Gedanken von dieſer Vereinigung gab Brenkenhofen ein wahres Ohngefähr an die Hand. Seine Freundin, die Generalin Skorzewska, der die Bruchs einrichtung an der Nez und Warte, und die neuen Kolonien außerordentlich gefielen, lud ihn ein, mit auf ihre Labiczinischen Güter zu reiſen, und zu ſehen: ob denen Brüchen die dort ebenfalls von der Neze gemacht werden, nicht auf eine gleiche Art abzuhelfen ſtehe? Brenkenhof unterſuchte die ganze Gegend bey Labiczin,

fand

fand Brüche von dem anſehnlichſten Umfange, die gar nicht, oder höchſtens dazu genuzt werden, daß man das Holz abhaut, Aſche draus brennt, dieſe vier Meilen bis an die Weichſel fährt, und daraus den gröſten Nutzen dieſer Güter zieht. Einer von den Vorfahren der Skorzewska, ein gewiſſer Malachewsky hatte den Einfall gehabt, zur Erſparung der Fuhren bis an die Weichſel einen Kanal anzulegen, in der Abſicht, dann die Aſche zu Schiffe nach Bromberg oder Thorn zu führen; dieſer Kanal fiel Brenkenhofen in die Augen; er fragte nach ſeinem Entzweck, und erfuhr, daß er in der eben angegeben Abſicht, aber ſehr unbedachtſam angelegt worden, weil am Ende deſſelben ein hoher Sandberg vorläge, und auch das Gebiete nicht mehr nach Labiczin gehöre. Neugier trieb Brenkenhofen an, das Ende dieſes Kanals zu ſehn; er ritt bis an den Berg, und da ihm hier eine neue Begierde anwandelte, die Weichſel zu ſehn, ſo ritt er den Berg vollends hinan, von deſſen Gipfel er die Weichſel und die Neze überblicken konte. Hier ward er eine andre Vertiefung zwiſchen den Bergen von der Neze nach der Brahe, grade auf Bromberg zu, gewahr, wo er mit bloßen Augen unterſcheiden konte, daß die Neze viel höher als die Brahe läge und alſo, wenn keine Koſten geſcheut würden, vermittelſt Baßin-Schleußen die Schiffahrt

und Vereinigung von der Neze und Weichſel wohl ins Werk zu ſtellen ſey; nur daß dies Unterfangen für eine Privatperſon, wegen der vielen Koſten, und weil der Kanal, über mehr als eines Herrn Eigenthum gehn müſſe, nicht thunlich ſeyn dürfte.

Als der König im Frühiahr 1772 von der Stargardtiſchen Revüe, noch vor der Polniſchen Beſiznehmung, grade durch Polen nach Marienwerder und zurück über Bromberg und Drieſen reiſen wolte, und **Brenkenhofen** die Sorge für ſein Fortkommen auftrug; hatten die Polen aus Freundſchaft für dieſen leztern ſo gute Anſtalt getroffen, und hielten überall ſo viele Pferde und ſo pünktlich alles in Bereitſchaft, daß der Monarch ſich faſt beſſer und geſchwinder, als in ſeinem eignen Reiche bedient fand.

Bei dieſer Gelegenheit, zu Bromberg war es, wo der König ſich ſehr lange mit Brenkenhofen unterhielt, ihm den ganzen polniſchen Vertheilungsplan mittheilte; ihm wegen der Beſiznehmung bevollmächtigte, und zugleich die Frage that: ob er es wohl für möglich halte; daß die Neze ſchifbar gemacht, mit der Weichſel vereinigt und mit dem Königreich Preußen ſo in Verbindung gebracht werden könne, daß das Getraide von Königsberg nach Stettin nicht die ofne

See

See paßiren dürfe? Auf welche Art dann der Zuſammenhang von Preußen und dem getraidereichen Polen mit den Marken äußerſt befördert werden würde.

Brenkenhof theilte ihm hierauf ſeine Bemerkung von der Lage dieſer beiden Flüſſe mit, und verſicherte: daß es zwar allerdings möglich zu machen wäre, daß aber wegen der vielen Baßin-Schleußen, die aus Stein- und Ziegel-Mangel, nur von Holz gemacht werden müſten, es ſehr öfterer und koſtbarer Nachhelfungen bedürfen würde; er auch, wofern mit dieſer Arbeit ſehr geeilt werden ſolte, nicht einſähe, wo man die dazu erforderlichen Leute herbekommen würde. — Doch Seine Maieſtät entgegneten; daß ſo bald es nur möglich zu machen ſei, die Koſten nicht geſcheut werden ſolten, und er ſich übrigens in Abſicht der Arbeitsleute auf die vielen Verbindungen verlaſſe, die **Brenkenhof** in verſchiednen Gegenden und Ländern habe.

Brenkenhof zeigte hierauf ſeinem Herrn bei Bromberg die Gegend, wo der Kanal gemacht werden könne; und da eben die ganze Brahe mit vielem Holze, das mehrentheils in der Tuchelſchen Staroſtei-Haide gefällt worden, überdeckt war; bemerkte der König ſelbſt dies Holz, fragte: wo es herkomme? und befahl dem Maior von Zabeltiz, der damals mit zwei hun-

dert Pferden Brenkenhofen zu fernern Gebrauch über⸗laſſen war: dies Holz bewachen zu laſſen, weil es zu den Schleußen im Kanal, der dicht dabei war, ge⸗braucht werden ſolte. — Ohne dieſes Holz wäre es auch unmöglich geweſen, dieſes Unternehmen zu Stande zu bringen; ob es aber ganz billig geweſen, daß preußiſcher Seits nachher für dieſes Holz unter dem Vorwand: es ſei aus Staroſtei Wäldern; nichts erſezt worden, un⸗terſteh ich mich nicht zu beſtimmen; zumal da es noch vor der Beſiznehmung geſchahe.

Brenkenhof ließ nunmehr, da er den Befehl ſeines Souverains erhalten, ſogleich nivelliren, und fand, wie er es vorhergeſehn, daß die Sache möglich zu machen ſei und daß die Neze drei und ſechzig Fuß, und einen Zoll, höher als die Brahe läge; worauf König Friedrich ſechs hundert, vier und achtzig tauſend, ein hundert, ſieben und zwan⸗zig Thaler, drei Groſchen, ſechs Pfennige zu dieſem Entzweck anweiſen, und ſo gemeſſene Befehle ergehn ließen, daß man leicht einſehn konte, wie viel ihm an Ausführung dieſes Entwurfs gelegen ſei. Da nun mitlerweile auch im September dieſes Jahres die Beſiznehmung des Nezdiſtrikts (wovon weiter un⸗ten ein mehreres geſagt werden ſoll) vor ſich gegangen war, ſo bot Brenkenhof alle mögliche Mittel auf, um

ſeinen

ſeinen Auftrag zu erfüllen; verſchrieb, da es in der Brombergiſchen Gegend ganz an Arbeitern gebrach, deren aus allen Theilen Teutſchlands, vorzüglich aber aus Sachſen, Anhalt, Böhmen, Thüringen, u. ſ. w. eine große Menge, traf, da es noch zu Ende iener unvergeslichen Mangeliahre fiel, die beſten Anſtalten ihnen Brod und Fleiſch in den leidlichſten Preiſen zu ſchaffen (*); und zwang es durch alle dieſe Vorſichten und durch den unermüdeteſten Eifer, daß dies große Werk in der kurzen Zeit von ſechzehn Monden vollendet da ſtand, und daß bereits im Jahre 1775. zwei hundert, zwei und zwanzig Schiffe und ein tauſend, ein hundert, einund funfzig Flötten-Holz, ganz ohne Hindernis den Kanal paßiren konten. Den Nuzen, den das Kommerzium der umliegenden Lande dadurch gewonnen, iſt ſehr groß; die an demſelben wohnenden Gutsbeſizer haben durch Verkauf ihres Hol-

(*) Er ließ desfalls das Vieh gradenwegs aus der Moldau kommen, und ſchafte das Pfund Fleiſch zu ein Groſchen, das Pfund Brod zu ſechs Pfennige, das Quart Bier eben ſo theuer, und das Quart Brandtewein zu vier Groſchen. Selbſt der große Schaden, den er erlitt, da einſt eine Seuche unter einen dieſer Transporte kam, und ihm ein hundert und achtzig Rinder fielen, verurſachte keine Abänderung in ſeinen uneigennüzigen Maasregeln.

zes, und ſtärkern Abſaz ihrer Viktualien und Getränke ſchon viele Tauſende gewonnen; und noch andre, worunter vornemlich der Graf von Beinsky, haben wegen des Abflußes, der durch dieſen Kanal verurſacht wird, angefangen ihre Bruchländereien urbar zu machen. Noch größer aber wird der Vortheil seyn, den Preußen und Brandenburg ſich in künftigen Zeiten nicht nur wegen ſeines Handels, ſondern auch bei Entſtehung eines Kriegs davon verſprechen kann. Denn da die Gemeinſchaft beider Länder, ſobald der Krieg gegen eine See-Macht geführt würde, unmöglich übers Meer geſichert ſeyn dürfte, ſo können iezt die Transporte um ein großes erleichtert, und nöthigen Falls durch Landtruppen hinlänglich unterſtüzt werden (*).

Indeſſen äußert Brenkenhof ſelbſt bei dieſer Gelegenheit einen zwiefachen Wunſch: daß nemlich die Schleußen hätten können maßiv angelegt werden, weil freilich die hölzernen bald wandelbar werden und Reparatur erfordern dürften; und daß überhaupt mit dem ganzen Werke etwas minder gedrängt worden wäre;

(*) Der Herr von Benkendorf macht im zweiten Theile erſtes Stück ſeines oft erwähnten Landwirths uns Hofnung zu einem eignen Aufſatz über dieſen Kanal, von dem ich äußerſt gewünſcht hätte, ihn ſchon hier nutzen zu können.

re; weil alsdann vielleicht Steine anzuſchaffen und ſo wohl manche Koſten, als auch das Leben vieler Menſchen zu erſparen möglich geweſen ſeyn würde. Denn da die Arbeiter ſehr oft bis unter die Arme in kaltem eisartigen ungeſunden Waſſer handthieren müſten, ſo muſten allerdings bald Krankenheiten ſich einſtellen; da hingegen wenn man ein Jahr zuvor Abzüge gefertigt und den Bruch abgelaſſen hätte, eine Menge dieſer ungeſunden Waſſer-Arbeit weggeblieben wäre.

Zwar waren von dem aufmerkſamen Brenkenhof alle nur mögliche Lazareth-Anſtalten gemacht worden, und es befanden ſich wirklich oft an die vier hundert Menſchen in dieſen Krankenhäuſern; da aber die Menge von Arbeitern aus Mangel der Gebäude in dieſen Bruchgegenden, unmöglich alle unter Obdach kommen konten; da ſie des Tags über in Waſſer arbeiten, und des Nachts in Strauchhütten auf freiem Felde liegen muſten; da überdies, unter andern Krankheiten auch die rothe Ruhr, die natürliche Folge ſo vieler Verkältungen unter ihnen einriß, ſo können gar wohl auf die ein tauſend, fünf hundert Menſchen bei dieſer Arbeit ihr Grab gefunden haben. Meiſtens traf dies Loos Ausländer, die oft mit den ſchwerſten Koſten herbei gezogen worden waren; doch gingen auch viele

von

von den Aufſehern und Brenkenhofs treuſten Beiſtänden entweder ganz drauf, oder wurden ſiech auf Lebenslang; und er ſelbſt litt bei dieſer Gelegenheit ſo ſehr an Geſundheit und Kräften, daß er nie davon ſich ganz erholen konte.

Doch der Menſchenfreund beklagte nicht blos mit Worten dieienigen, die ein Opfer dieſer wichtigen Entwürfe werden muſten, er bewährte auch mit Thaten die Edelmuth ſeines Herzens. Unter dieſen Sterbenden befanden ſich ſehr oft Mann und Frau mit Hinterlaſſung unmündiger Kinder. Brenkenhof bat ſeinen Monarchen, dieſe, da doch ihre Eltern im Dienſte Seiner Majeſtät ihr Leben zugeſezt hätten, in Waiſenhäuſer aufzunehmen; und da ſein Geſuch ihm abgeſchlagen ward, hielt er es für Pflicht der Menſchenliebe ſich dieſer Kinder von Leuten, die gröſtentheils aus Zutrauen auf ſeine Verſicherungen aus der Fremde gekommen waren, anzunehmen; ließ ihrer wohl an die funfzig auf ſeine Güter in der Neumark bringen, und hat aus ihnen manchen Mann gezogen, der iezt ein nüzliches Mitglied in den Staaten König Friedrichs iſt.

Ueberhaupt erhielt Pommern durch dieſen Kanal-Bau und durch die Menge dabei gebrauchter Fremdlinge einen anſehnlichen Zuwachs von Einwohnern.

nern. Denn ein großer Theil davon ließen ſich, als nun ihre Arbeit vollbracht war, und ſie ſich ſelbſt einige Thaler Geld dabei erworben hatten, in dem neuen Lande der dortigen Bruch-Etabliſſements nieder, und dieſe Provinz erhielt durch ſie eine Gattung von Menſchen, die weit mehr Induſtrie und Erfahrenheit in Hand- und Feldarbeiten, als die bisherigen Einwohner beſaß.

Da dieſer Bromberger Kanal das erſte Geſchäfte iſt, das Brenkenhofen in dem Nezdiſtrikte aufgetragen worden, ſo wollen wir, (mit Verſparung ſeiner andern ökonomiſchen Verdienſte um die Neumark und Pommern) nun weiter zu ſeinen Geſchäften in dieſer Provinz gehn, und ſehn, wie ſie ihm aufgetragen und wie er ſie verwaltet habe. Eine Reihe von Begebenheiten, die gewiß iedem Biographen, dem ſein Held nur einigermaßen werth geworden iſt, um deſto ſchwerer zu erzälen fällt, weil wir von nun den redlichen Mann von einem Verluſt im andern unverſchuldeter Weiſe gerathen ſehn, bis endlich beinahe ſein ganzes voriges anſehnliches Vermögen in Nichts zerſchmilzt.

Schon vorhin iſt einer Unterredung erwähnt worden, die König Friedrich mit dem von Brenkenhof 1772 zu Bromberg hielt; in dieſer Unterredung

erkun-

erkundigte ſich der Monarch auch bei ihm: in wie fern er von der daſigen Gegend unterrichtet ſey? und da Brenkenhof ihm eine Menge Nachrichten ertheilte, zu der ihm die Freundſchaft der Generalin Skorzewska verholfen hatte, entdeckte ihm Seine Majeſtät den ganzen Vertheilungsplan; ertheilte ihm den Auftrag zur Beſiznehmung; und überließ, wie ſchon vorhin erwähnt worden, ſeiner Willkühr den Maior von Zabeltiz nebſt zwei hundert Pferden, mit welchen man die Neze beſezte, ſo daß keine Konföderirte mehr hinüber kommen und rechts der Neze die Gefälle eintreiben konten, die nachher zum Nuzen König Friedrichs erhoben wurden.

Im September 1772 ging endlich dieſe Beſiznehmung vor ſich. Der König befahl ihm die Neze mit ihren beiden Ufern und von Rynarczewo auf Szuliz einzugrenzen, und beorderte zu ſeiner Bedeckung blos einen Fähndrich mit zwölf Dragonern, da die Oeſterreicher zu eben dieſem Entzweck einige tauſend Mann kommandirten. Dieſer geringen Mannſchaft ohngeachtet ging alles, da Brenkenhof mit dem meiſten Theile des Adels dieſer Gegend wohl bekannt war, gut von ſtatten; aber zu Samorzin kam in der Nacht, ganz unerkannt auf einem Bauerwagen ſeine Freundin, die Generalin Skorzewska zu ihm, und bat ihn auf das

inſtändigſte ihre Lubcoziniſchen Güter auch mit unter Preußiſche Hoheit einzugrenzen; denn da man in Warſchau erfahren, wie gut preußiſch ſie geſinnt wäre, ſo würde man gewiß alle Güter, welches polniſch blieben, ihr einziehn. Nun war Rynarczewo, das Brenkenhofen als das äußerſte Ziel der Grenze beſtimmt worden, zwar auch ſchon der Skorzewska gehörig, aber es lag wohl noch zwei Meilen von Lubcozin ab, und es wären allerdings der Generalin Hauptgüter polniſch geblieben. Brenkenhof wagte daher iezt allerdings eine misliche Sache, nahm die Lubcoziniſchen und Botoziniſchen Güter und die Kaczkowa Holländer, worinnen faſt lauter teutſche Einwohner und überhaupt an die zwei tauſend Familien ſich befinden, auch mit zu den übrigen Beſizungen; endigte ſeinen Grenzzug bei Szuliz; berichtete ſogleich die Lage der Sachen an den König und erhielt deſſen Beifall und Beſtätigung.

In dieſem neuerlangten Strich Landes befanden ſich acht und zwanzig Städte, fünf hundert, zwanzig Dörfer, neun und achtzig tauſend, ein hundert, fünf Seelen, und die Gefälle von Brod- und Kopfgeldern die Brenkenhof darinnen vom Oktober 1772 bis zu Trinitat 1773 erhob, betrugen ein und ſiebzig tauſend, ein hundert, ſechs und ſechzig Thaler, ſiebzehn Groſchen,

vier

vier Pfennige, welche der König ſogleich auf Abſchlag zu den Kanals-Koſten anwieß. Da auch der Monarch die Staroſteien einzuziehn und zu Aemtern zu machen befahl, ſo ließ Brenkenhof ſie vermeſſen, und Pachtanſchläge darüber fertigen, die von Seiner Majeſtät gebilligt, und die Aemter auf drei Jahr verpachtet wurden.

Die Domainen- und Contributions-Gefälle (deren Einrichtung dem Geheim Finanz-Rath Rohden, einem der würdigſten Königlichen Diener aufgetragen ward) betrugen ein hundert und fünf tauſend, acht hundert, ſiebzehn Thaler, ein und zwanzig Groſchen, drei Pfennige (*); und König Friedrich war um deſto mehr damit zufrieden; da er kurz vorher Brenkenhofen um ſeine Meinung: was es wohl tragen würde? befragt, und auf die Antwort: ein ſiebzig bis achtzig tauſend Thaler, davor gehalten hatte, daß dies für einen ſo kleinen Diſtrikt allerdings genug ſey.

Im Februar 1773 befahlen Seine Königliche Majeſtät Brenkenhofen ſchriftlich und mündlich, die Grenzen ganz unvermerkt noch etwas erweitern zu laſſen.

Die-

(*) Mit Ausſchlus der Salz- Zoll- Stempel- und Forſt-Einkünfte.

Dieſer Auftrag war um deſto mislicher, da es auf eine ſo zweifelhafte Art geſchehen ſolte, daß im Fall, wenn große Irrungen draus entſtånden, Niemanden eine rechte Schuld beizumeſſen ſey. Doch beobachtete auch hier Brenkenhof alle mögliche Vorſicht, und es wurden wieder einbegrenzt funfzehn Stådte, fünf hundert, und ſechzehn Dörfer, ſechs und vierzig tauſend, acht hundert, zwölf Seelen; die Revenüen von dieſem Strich Landes betragen iährlich, ohne die Salz-Zoll-Stempel- und Forſtgefälle, drei und funfzig tauſend, drei hundert, ſechzehn Thaler, drei Groſchen, ſieben und dreiviertel Pfennig.

Im Jahr 1774. fand es ſich, daß die Neze erſt beim Kloſter Komodollen, und alſo noch oberhalb Sompollno ihren Urſprung habe; da nun im Traktate ausgemacht worden: daß Preußen die ganze Neze mit ihren beiden Ufern erhalten ſolle; ſo hieß es: die Grenze müſſe auch gleich vom Urſprung der Neze ihren Anfang nehmen: und Brenkenhof erhielt zum drittenmal Befehl, die Grenze nach dieſem Maasſtabe zu erweitern: wodurch abermals dreizehn Stådte, drei hundert, funfzig Dörfer und achtzehn tauſend, ein hundert, neun und ſiebzig Seelen einbezirkt wurden; die, nachdem die Staroſteien zu Aemtern gemacht

worden, iährlich, mit Ausſchluß der vorhin ſchon ausgenommenen Gefälle, ſechs und zwanzig tauſend, fünf hundert, neun und ſechzig Thaler eintrugen. Auch kam durch dieſe lezte Erweiterung der Grenzen die Powicerter Haide unter Preußiſche Hoheit, die unter allen neuerlangten Waldungen, an Kaufholze ſowohl von Fichten als Eichen, die anſehnlichſte iſt (*).

Schon dieſe Aufträge hatten ihr misliches und unbequemes mit ſich geführt; aber noch mehr Gefahr war damit verbunden, als Seine Königliche Maieſtät ihn beorderte, den 22. Mai 1775. zu Inowroclaf die Huldigung in dieſem neueinbegrenzten Nezdiſtrikte einzunehmen. Der Hof zu Warſchau empfing die Nachricht davon mit der äußerſten Erbitterung; es wurden gedruckte Patente herumgeſchickt, worinnen man iedem, bei Verluſt von Haab und Gut, von Bedienung und Karakter zu huldigen unterſagte;

reutende

(*) Brenkenhof merkt hier auch an, daß, wenn die Salzrevenüen links der Neze uud über den Kanal nicht zu den polniſchen See-Salzhandel geſchlagen wären; ſondern mit inländiſchen Coktur-Salze verlegt würden; dies noch einen iährlichen Ueberſchuß von zwanzig tauſend Thalern betragen würde.

reutende Boten ſtreuten dieſe Befehle überall aus; man ſchlug ſie des Nachts in den Städten, ia ſogar an Brenkenhofs eigner Wohnung zu Jnowroclaf an; der General Kruscʒewsky ſezte ſich in Marſch, eilte mit fünf polniſchen Fahnen bis Radziewe, und war von Jnowroclaf nicht weiter als zwei Meilen entfernt; doch lag die Bachorze dazwiſchen; ein Moraſt, der eine halbe Meile breit iſt, und durch den nur drei ſchmale Durchfuhrten, wo höchſtens zwei Pferde neben einander gehn können, führen.

Brenkenhof ſeiner Seits hatte zur Bedeckung nicht mehr als hundert Mann Infanterie von Ingersleben, und funfzig Bosniacken. Ja! als er auch von dieſen recht genaue Erkundigung einzog, fand er, daß es faſt lauter geborne Polen wären, ſo daß bei der Infanterie nur ein Offizier und zwölf Gemeine, bei den Bosniacken aber zwei Offiziere und funfzehn Gemeine Ausname von den übrigen machten. Er hatte daher die gegründetſte Urſache, auf ſeiner Hut zu ſeyn, weil unter fünf Meilen keine andern preußiſchen Truppen zu erreichen waren. Auf der Thorner Straße ſtand noch ein Kommando von dreißig Mann Bosniacken; auch dieſes zog er in der Geſchwindigkeit an ſich, hielt die Päſſe über die Bachorze des Nachts be-

ſezt, und ſeine Truppen auf der Wache. Kruscżewsky, da er hörte, wie ſorgſam Brenkenhof auf ſeiner Hut ſey, wagte er nicht über die Bachorze zu gehn; und des andern Tags kamen die Adelichen, und alle andre dazu berufne Perſonen, und da ihnen verſprochen ward, daß ſie mit der Regie und den Cantons verſchont bleiben ſolten, ging die ganze Huldigung ruhig von ſtatten.

So ehrenvoll auch die Rolle war, die Brenkenhof bei dieſer Gelegenheit und weiter nachher ſpielte, da alle Einrichtungen in dieſem neuerlangten Gebiete, keinem Kollegium, ſondern ihm einzig und allein aufgetragen wurden; ſo koſtbar war doch auch eben dieſe Stelle für ihn. Ihm allein verblieben alle die Unkoſten, die bei dergleichen feierlichen Gelegenheiten unvermeidlich ſind; die Bewirthung des Adels, der ſich zur Huldigung eingefunden, die Freihaltung der gemeinern Menge, und eine große Anzahl von Nebenausgaben. So klein dies vielleicht manchem Leſer beim erſten flüchtigen Anblick ſcheinen dürfte, ſo wichtig ward dies alles bald drauf dem von Brenkenhof. Denn da es ihm unmöglich fiel, alle Geſchäfte allein zu beſtreiten, ſo ordneten Seine Königliche Maieſtät ihm zwar verſchiedne Kriegsräthe, Referendarien, und andre dazu taugliche Männer zu; da aber keiner deswegen

wegen beſoldet ward, ſo war wohl das wenigſte, was er ihnen anbieten konte (*), freier Tiſch; und eine ſehr geraume Zeit hindurch war ſeine Tafel mit dreißig bis vierzig Männern beſezt, die alle in Königlichen Dienſten ſtanden. Die Korreſpondenz nahm überhand; die in allem unerfahrnen Polen wuſten nichts, weder von Franquirung der Briefe, noch auch daß herrſchaftliche Sachen, ſo bald es auf dem Umſchlag angezeigt werde, poſtfrei giengen; und kein Monat verſtrich, wo Brenkenhof nicht über hundert Thaler allein für Porto zu bezahlen hatte. Man rechne hierzu die unaufhörlichen Reiſekoſten; man rechne, daß ſeine ganze Beſoldung nicht über zwei tauſend Thaler betrug, und man wird es nicht übertrieben finden, wenn er in ſeinen Aufſätzen verſichert, ſein ganzes Traktament habe damals kaum zur Unterhaltung des Wagens und zum Biergeld für die Vorſpänner zugereicht, ſo daß er bei dieſer Kommißion allein viele tauſend Thaler zuſetzen müſſen. —

(*) Man vergeſſe nicht, daß hier von einem Manne von Brenkenhofs Karakter die Rede iſt. Mancher andre Fürſtliche Diener hätte den ihm untergebnen Arbeitern noch wohl oben drein bewieſen, daß, da ſie einmal Herrendienſte erwählet, ſie dies Darben ſich zur Ehre rechnen müſten.

So unangenehm dem von Brenkenhof ein eigner Verluſt ſeyn muſte, um ſo viel unangenehmer war es ihm noch, wenn Verluſt und Zertrümmerung heilſamer Entwürfe auf einander trafen. — Er hatte, gleich nach der erſten Beſiznehmung, Seiner Königlichen Maieſtät die ſchlechte Beſchaffenheit der polniſchen Städte vorgeſtellt, worinnen es außer den Betteliuden, und einigen wenigen nur ſchlecht' und grobe Tücher verfertigenden Tuchmachern faſt gar keine Profeßioniſten gebe; und denen es nicht etwa blos an einer Mauer, ſondern ſogar an einem Zaune zu Einſchlieſſung fehle. Er bat ſeinen Monarchen hier die Einführung der Akziſen zu unterlaſſen, weil die dazu nöthigen Bedienten an den mehreſten Orten mehr Beſoldung empfangen würden, als die Abgaben einbrächten; und rieth ihm, dafür dieſe Städte auf Kontribution zu ſetzen, weil ein Kreiseinnehmer eher funfzig tauſend Thaler einnehmen und berechnen könne, als zwanzig Akzisbediente zehn tauſend Thaler Akziſe. Hierzu komme noch, daß die Polen allen Zwang aufs äußerſte verabſcheuten und daß, wenn man dieſe Städte blos auf Kontribution ſetze, ſich gewiß noch viele proteſtantiſche Handwerker und Künſtler aus dem übrigen Polen dahin flüchten würden; welches um deſto nüzlicher wäre, weil hierdurch der Abgang der Juden, die

daraus

daraus vertrieben werden ſolten, mit Wucher erſetzt werden könnte.

Da der König bei ſeiner Durchreiſe ſelbſt einen großen Theil der Städte und ihre Dürftigkeit geſehn hatte, ſo fand er Brenkenhofs Vorſchlag ſehr gegründet, und verſprach: in den erſten zwölf Jahren keine Regie und keine Kantons in dieſem Striche Landes einzuführen, damit dieſe Gegenden erſt recht bevölkert werden möchten; auch ſolten ſie unter keiner Kammer ſtehen, ſondern durch den eignen Königlichen Befehl unter Brenkenhofs Aufſicht regiert werden. Hier, ſo äußerten Seine Maieſtät, gedenke er alle Wirthſchaftsproben zu machen, und die bewährt erfundnen von da in die andern Provinzen einführen zu laſſen; vorzüglich aber wünſche er endlang auf der Neze die Handlung mit Polen recht in Flor zu bringen, alle rohe Waaren, als Wachs, Häute, Wolle, und dergleichen in ſein Gebiet hereinzuziehn; ſolche allda zuzubereiten, und wieder nach Polen zu verſenden, wovon an der Grenze eine Menge Menſchen ſich reichlich ernähren und viel Geld ins Land bringen könten. — Auf dieſe Königliche Aeußerung gab Brenkenhof allen von Adel ſowohl, als auch der Bürgerſchaft und den Profeßioniſten in den Städten die gemeſſenſten Verſicherungen; und machte überall ſchon die erforderlichen Anſtalten, größ-

tentheils auf ſeine eigne Koſten, als auf einmal ſeine Hofnung wieder zernichtet wurde.

Denn noch 1773 ward von der Regie auf die ſchlechten Tücher, die im Nezdiſtrikte verfertigt werden, und wovon das Stück acht, höchſtens neun Thaler gilt, beim Ausgang nach der Moldau und Kleinpolen ein Zoll von dreizehn Groſchen ſechs Pfennige gelegt, die eingehende rohe Wolle aber mit zwanzig Procent beſchwert. Dies ſchlug ſogleich alle Tuchmacher gänzlich zu Boden; denn da man in Polen natürlicherweiſe ein gleiches that, mithin ein ſolches ſchlechtes Stück Tuch bei ſeiner Verführung einen Thaler, drei Groſchen, und die Wolle vierzig Procent entrichten muſte, ſo konte kein Arbeiter bei den vorigen Preiſen beſtehen; die Erhöhung derſelben ſchreckte die ehmaligen Abkäufer weg; die Tücher blieben den armen Profeßioniſten liegen, und ſie muſten entweder betteln gehn, oder ſich hinein nach Polen flüchten. — Alles dieſes ſtellte Brenkenhof ſchriftlich und mündlich ſeinem Monarchen vor, und da dieſer weiſe Fürſt die Unbilligkeit in dieſen Auflagen der Regie gar wohl einſah, ſo erging bald drauf ein Kabinetsbefehl: von allen aus Polen hereinkommenden und wieder dahingehenden Waaren keinen Zoll zu nehmen. Aber dieſer

Befehl ward erſt 1775 ganz in gehöriger Maaße befolgt. Inmittelſt war der Ruf von dieſen hohen Abgaben überall erſchollen; einige der vorzüglichen Abnehmer, beſonders der Jude Gedalge, der zuweilen für acht tauſend Thaler Tücher auf einmal hohlte, hatte ſich anders wohin gewendet, und die einmal aus dem Nezdiſtrickte verlohrnen und geflüchteten Einwohner kamen nicht wieder.

Es war Brenkenhofen ſchriftlich und mündlich vom Könige aufs gemeſſenſte anbefohlen worden, auf Anlegung einer freien Meſſe zu Bromberg bedacht zu ſeyn; damit die Berliner, Stettiner und andere Brandenburgiſchen Kaufleute dorthin kommen und ihre Waaren an die Polen entweder für baar Geld verkaufen, oder dafür rohe Produkte, als Häute, Talg, Wachs, Garn und Wolle eintauſchen möchten; auch ſolt' er für allen andern ſich bemühen in Bromberg Lohgerbereien anzulegen, weil den Polen nichts ſo ſehr mangle, als gargemachtes Leder.

Aufträge dieſer Art, ſo mühſam ſie auch immer ſeyn mochten, waren dem arbeitſamen und entwürfereichen Brenkenhof ein Vergnügen, und er ließ daher dieſe Sache ſich äußerſt angelegen ſeyn. Seine erſte Maasregel war die gänzlich wüſte oder verfallen liegenden Häuſer wieder aufbauen und wohnbar machen zu

laſſen, damit Kaufleute, Meßzieher und Profeßioniſten und die zu den Brombergiſchen Kollegien beſtimmten Königlichen Diener allda unterkommen könnten; und da die Bürger viel zu arm waren, als dergleichen Baue tragen zu können, ſo ließ er ihnen aus der Brombergiſchen Kanal-Kaſſe Vorſchuß thun, der nach und nach von den eingehenden Miethen wieder erſtattet werden ſolte (*).

Da dieſer Umſtand berichtigt war, und da Seine Königliche Maieſtät um deſto ſicherer den polniſchen Handel nach Bromberg zu ziehn, dieſer Stadt die Akziſefreiheit bewilligten; ſo that Brenkenhof aus ſeinen eignen Mitteln zu Anlegung einer Lohgerberei die erforderlichen Vorſchüſſe; beredete den Kaufmann Friesner aus Stettin ein Waarenlager zu Bromberg anzulegen; ſchoß ihm ſelbſt auf Wechſel acht tauſend, acht hun-

(*) Brenkenhof ſchaltet hier in ſeinen Aufſätzen die Klage ein, daß dieſe Rückzalung nachher aber äußerſt langſam geſchehen, und im Jahr 1776 noch ein Vorſchuß von zweitauſend, acht hundert, vier und dreißig Thalern von der Kanalkaſſe zu fordern ſey; ſo daß auch dieſe gute Abſicht ihm eine Menge Aergerniß und Verdruß zugezogen habe. In wie fern er hier Recht habe, kömmt mir, der genauern Umſtände ganz Unkundigen, zu beurtheilen nicht zu.

hundert, neun und ſechzig Thaler, neun Groſchen zur Einrichtung vor; ließ, um die inländiſchen Waaren deſto ſchneller in Abſaz zu bringen, auf eigne Rechnung eine Menge Porzellan aus der Berliniſchen Niederlage, große Schiffe mit Glas aus den neuen Glashütten, allerhand wollene Waaren aus diesſeitigen Fabriken, ſogar Rüböhl aus dem Halberſtädtiſchen bringen, und ſuchte alles dies in Bromberg umzuſetzen.

Als aber wider aller Erwartung die Regie die Einführung der Akziſe im Nezdiſtrikte dennoch durchſezte; als man ſogar den polniſchen Zoll-Tariff, der ſehr hoch iſt, und in dem ſchon eine Art von Akziſe ſelbſt ſteckt, beibehielt; ſo muſte die Lohgerberei mit großer Einbuße wieder aufgegeben werden; der Kaufmann Friesner, gezwungen eine Menge Abgaben nachzubezahlen, ward bankerot; Brenkenhof, der mit dreißig vom hundert vorlieb nehmen muſte, büßte bei ihm allein ſechs tauſend, zwei hundert, acht Thaler, dreizehn Groſchen ein; die herbeigeführten Porzellan- Glas- und andre Waaren wurden mit Verluſt verkauft, und dieſes ganze Geſchäfte muſte eingeſtellt werden. Wie ſchädlich alle dieſe Aenderungen und hohen Abgaben der Bromberger Meſſe waren, leuchtet von ſelbſt ein.

Da der Monarch dem von Brenkenhof zu ſo oft wiederhohltenmalen ſeine Idee die Handlung mit Polen zu erweitern mitgetheilt hatte, ſo ſandte dieſer auf ſeine Koſten einige ſeiner liebſten Vertrauten nach dem Oeſterreichiſchen neueroberten Polen, und nach der Moldau, um dort Erkundigung einzuziehn und Maasregeln zu treffen. Ihre Nachrichten lauteten aufs vortheilhafteſte für Oeſterreich. Sie verſicherten: „daß dieſe neue Regierung auch aufs ſorgfältigſte ſich um die Liebe ihrer neuen Unterthanen bewerbe; ihnen Freiiahre, Religions- und Handlungsfreiheit gönne, und auch fürs künftige ihnen Erlaſſung von Mauten, Kantons und Akziſe verſpreche; mithin eine Menge von Fremden ſich dahin wende“. — Von da aus, begaben ſich die Brenkenhofiſchen Abgeſandten nach der Moldau zu dem General von Romanzhoff, der ſein perſönlicher genauer Freund war, und trafen mit ihm, wegen Lieferung der Montirungstücher für das Rußiſche Heer Abrede; deren Brenkenhof die Zeit über, daß dieſer General in der Moldau ſtand, eine große Anzahl an ihn lieferte, und ſolche vorzüglich von den Sächſiſchen Tuchmachern zu Drieſen arbeiten ließ. Für dieſe Tücher ließ er in der Moldau Wachs, Honig, Talg und rohe Häute eintauſchen; nahm das Dorf Strueſt, ohnweit Sadugurra, in Pacht; und gedachte alda, die zum

Trans-

Transport nöthigen Ochſen einkaufen und auf der Weide ſamlen zu laſſen. Die erſte Ladung von Wachs, Talg und Honig ging auch wirklich ab; kam aber nicht weiter, als bis Kremnitz, weil indeß der Schnee ſchmolz, die Schlitten nicht mehr fort konten, und daher alles abgeladen werden muſte. Mit großem Verluſt ſah ſich Brenkenhof nun genöthigt dieſe Waaren allda zu verkaufen; und hatte ſelbſt beim Unglücke noch vom Glücke zu ſagen; denn kaum waren ſie verkauft und weggeſchaft, ſo kam Feuer in Kremnitz aus, und der gröſte Theil des Orts brandte nebſt dem Kloſter, wo die Waaren ſich befunden hatten, völlig hinweg.

Die Tücher ſelbſt, und vorzüglich diejenigen, die von den ſächſiſchen Tuchmachern zu Drieſen verfertigt worden waren, fanden in der Moldau übrigens guten Abgang, und der neue Fürſt Gika, der nach dem rußiſchen Frieden die Moldau wieder erhielt, ließ ſeinen ganzen Hofſtaat mit dieſen Tüchern kleiden. Da aber Brenkenhof blos durch dieſen Verſuch zeigen wollen, auf welche Art ein Tauſchhandel anzulegen ſey; da es ihm mit dem erſten Transporte wegen aufgethauter Schlittenbahne ſo übel ergangen, und da ihm in der Folge der Nezdiſtrikt nichts weiter anging, ſo gab er nicht nur den Pacht des Dorfes Strueſt, ſondern auch den ganzen Handel auf.

Man

Man glaube ia nicht, daß die bisher erzählten Verluſte die einzigen geweſen, die ihm, während ſeiner Verwaltung des Nezdiſtricks betroffen haben; ich übergehe hier, um eine alzugroße Weitläuftigkeit zu vermeiden, den Schaden, den er erlitt, als ihm der Einkauf des Bauholzes für die Küſtriner Magazine aufgetragen ward, und ein großer Theil deſſelben ihm nachher unabgenommen blieb; die nicht geringere Einbuße, die er ſich dann gefallen laſſen muſte, als der König ihm anfangs die Errichtung eines Landgeſtütes an der Neze anbefohlen, er desfalls verſchiedne Grundſtücken ankaufte, wichtige Vorſchüſſe that, und endlich, da er dem Monarchen einen Plan von den erforderlichen Unkoſten überreichte, die Antwort erhielt; daß Seine Königliche Maieſtät keine Unkoſten drauf zu verwenden gedächten; die Pferde wieder abliefern und die Grundſtücke für ſich behalten muſte. Ich übergehe nicht minder, den mannichfaltigen Verdruß, den er bei dem ihm aufgetragnen Baue von zehn Kaſernen im Nezdiſtrickte erfahren, da die Chefs der Regimenter mehrentheils mit der Einquartierung in Kaſernen unzufrieden waren, und ihm auf mancherlei Art ſein Geſchäfte zu erſchweren ſuchten; und will blos noch erinnern, daß er die Aufſicht des Nezdiſtrikts bis zu Trinitatis 1775 behalten, wo er ſie alsdann an die

zu

zu Bromberg errichtete Kammer-Deputation abgegeben, nachdem er noch zuvor dem Königlichen Auftrag zu Folge die Neze bis Labſzyn hatte ſchifbar machen laſſen (*).

Wenn wir zur Zeit in Brenkenhofen den thätigen Kopf, den treuen Diener eines großen Monarchen, den Wiederherſteller verödeter Provinzen, den Mann der ferne Flüſſe vereint, die Grenzen des Staats erweitert, und tauſenden ſeiner Mitmenſchen Nahrung und Leben giebt, geſehn haben, ſo iſt noch eine ſeiner wichtigſten Rollen zurückgeblieben, die des Oekonoms; denn auch als ſolcher, hat er auf die Länder, in denen er wohnte, den gröſten und nüzlichſten Einflus gehabt (**).

Gleich

(*) Die Abſicht Seiner Königlichen Maieſtät war eigentlich die Neze bis zum Gapplow-See ſchifbar zu machen; das Getraide, das ſonſt aus Gneſen, der eigentlichen Kornkammer Polens nach Thoren geht, den Winter durch, zu Kruzwica aufzukaufen, ſolches im Frühjahre zu Waſſer nach Küſtrin zu verführen, und Thoren dadurch den ganzen Kornhandel abzuſchneiden; wobei zugleich der Holzhandel wegen der anſehnlichen Wälder oberhalb den Gapplow-See wichtigen Vortheil genießen würde.

(**) Schon war alles Nachſtehende entworfen und geordnet, als ich das zweite Stück des zweiten Bandes von dem

Gleich im Anfange dieſer Lebensbeſchreibung iſt der Stutereien Erwähnung geſchehen, die Brenkenhof in Deſſau, und zwar mit vielem Nutzen angelegt hatte. Nachher, als er in preußiſche Dienſte kam, und

dem ſchon ofterwähnten Pommeriſchen und Neumärkiſchen Wirthe zu Geſichte bekam, und in ihm eine Abhandlung von zwölf und einem halben Bogen: Ueber die Wirthſchafts-Unternehmungen des verſtorbnen Geheimen Finanz-Raths von Brenkenhof auf ſeinen Neumärkiſchen und Pommeriſchen Landgütern, fand. Dahin verweiß ich ieden, dem es um gründliche detaillirte Kentniß der Brenkenhofiſchen Wirthſchaft zu thun iſt; denn hier können ſie freilich nur eine kleine Ueberſicht der vornemſten Punkte finden. Sehr hätt' ich gewünſcht, dieſe Abhandlung eher geleſen zu haben, aber auch noch iezt hab' ich ſie in einigen Stücken genüzt. — Ihr Verfaſſer, der Herr von Benkendorf, ſo oft er auch in einem und dem andern Punkte des von Brenkenhofs Oekonomie tadelt; — und vielleicht mit Rechte tadelt, — geſteht ihm doch ein, daß er ſich um die Landwirthſchaft höchſt verdient gemacht, und weit öfterer den Nuzen ſeiner Nachbarn und der ganzen Provinz als ſeinen eignen zu befördern geſucht habe. Sehr richtig ſcheint mir auch der Unterſchied, den er unter Wirthſchafts-Einrichtung und Wirths-Führung macht; in iener preißt er ihn faſt durchgängig; und nur im leztern Punkte tadelt er ihn zuweilen etwas, und das meiſtentheils mit einer Beſcheidenheit, die ihm Ehre macht.

und ſein Monarch ihm auftrug, dahin zu ſehn, daß nicht mehr ſoviel Geld für unentbehrliche Produkte aus dem Staate ginge; ſondern daß gute Landgeſtüte angelegt, der Viehſtand verbeſſert, auch der Getraide- und Hopfenbau in mehrern Schwung gebracht würde; da war freilich der erſte Theil dieſes Auftrags ihm um deſto angenehmer, weil er unter die leidenſchaftlichſten Liebhaber ſchöner Pferde gehörte. — Er ließ daher ſogleich ſeine vortreflichen ſchon bisher gehabten Beſchäler aus dem Deſſauiſchen kommen, und da die Einwohner an der Neze ſich ſchon ſeit einigen Zeiten auf die Pferdezucht gelegt hatten (*); es ihnen aber immer noch an tüchtigen Hengſten und Mutterpferden gemangelt, ſo traf er mit ihnen folgenden Vergleich:

Die Stuten der Unterthanen wurden ganz unentgeldlich, wenn man zwei Groſchen Trinkgeld für den Knecht ausnimmt, von den Beſchälern belegt; dagegen waren die Eigenthümer der Stuten verbunden, jährlich, ihre ſämtlichen von dieſen Hengſten gefallenen Fohlen

(*) Auch in der Austheilung der Proviant- und Artillerie-Pferde nach dem Frieden 1763. hatte Brenkenhof dieſen Niederungen an der Neze die beſten und ſtärkſten Pferde zugetheilt, indem er ſchon damals ſein Augenmerk auf das Landgeſtüte wendete.

len auf einem am Michaelistage auf dem Gute Breitenwerder ausgeſchriebnen Vieh- und Pferde-Markte, gewiſſen von Brenkenhofen dazu beorderten Leuten vorzuſtellen; dieſe brandten allen darunter befindlichen Hengſtfohlen ein Zeichen auf die Lende, und übernahmen ſie vor einen Preis von zehn bis zwölf Thalern, ie nachdem mehr oder minder Hofnung da war; alle Stutfohlen hingegen blieben den Eigenthümern der Mutterpferde, die ſolche zur Fortſetzung oder Ergänzung ihrer Zucht brauchen konten. Wolten ſie zwei, drei und vieriährige Stuten außerhalb des Bezirks vom Landgeſtüte verkaufen, ſo hatte Brenkenhof das erſte Recht drauf, oder muſte zuvor einen Erlaubniß-Schein zum Verkauf ertheilt haben; innerhalb des Landgeſtütes aber war dies nicht nöthig. Auf dieſe Art bekam er iährlich immer auf hundert Stück, und die ganze Zahl ſeiner Pferde ſtieg vielleicht noch über fünf hundert. Im Anfange litt er dadurch einen anſehnlichen Abgang, daß er vorzüglich ſein Gut Breitenwerder zum Siz ſeiner Stuterei erwählte. Denn ſo ſchön auch das Gras auf dieſen Wieſen zu ſeyn ſchien, ſo ſchädlich war es wegen des torfigten und moorigten Bodens, der dem Graſe Schärfe und Säure mittheilt; und da dies vorzüglich für die iungen Fohlen ein wahres Gift abgab, ſo fielen ihm oft

oft mehr als die Hälfte davon. Ein Verſehn, das er bald merkte, und durch Verlegung ſeiner Stutereien nach Lichtenow und Roswieſe verbeſſerte.

Auch zog er durch die Vermittlung des General Romanzow, ein ganzes anſehnliches doniſches Koſaken-Geſtüte an ſich, welches der Rußiſche General Weißmann den Türken beim Uebergang über die Donau abgenommen, und auf ſeine Liefländiſchen Güter hatte bringen laſſen. Es beſtand dies aus zwei hundert, fünf und zwanzig Stück ſehr ſchöner und großgebauter Pferde, von denen Brenkenhof hundert Stück der beſten Stuten für ſich zur Zucht behielt; die übrigen aber an Liebhaber in Vor- und Hinterpommern, die auch Gelegenheit zu Errichtung von Geſtüten hatten, für die billigſten Preiſe verkaufte.

Ich weiß ſehr wohl die Einwürfe, die Brenkenhofen gegen dieſe weitausgebreitete Landgeſtüte von vielen, und vorzüglich von dem Herrn von Benkendorf gemacht werden, und die vorzüglich in folgenden beſtehn: Er habe es mit der Weide im Nezbruche verſehn; habe die Anzahl der Fohlen bis auf einen alzuhohen Grad ausgebreitet; und da überhaupt die Stutereien nur ſelten für Privatperſonen des

ungewiſſen Abſatzes wegen, nüzlich ſeyn könten, Güter, die bei gröſzerm Viehſtande, an die acht tauſend Thaler iährlich eingebracht haben würden, kaum auf die Helfte genuzt; die Menge von Fohlen habe allzu viele Wartung erfordert, und die Anzahl der dazu gehaltnen Leute, ſo anſehnlich ſie auch geweſen, habe doch nicht zugereicht; und endlich hab' er es an Perſonen ermangeln laſſen, die dieſe Pferde zur rechten Zeit zugeritten hätten.

Geſezt, daſz alle dieſe Einwürfe auch gegründet wären (*), ſo ſieht doch ieder ſogleich, daſz ſie nur von demienigen Schaden reden, den Brenkenhof für ſich ſelbſt und für den Gewinn in ſeiner Haushaltung erlitten; keineswegs aber den nüzlichen Einfluſz vermindern, den ſeine Stuterei auf die Pferdezucht der Provinz im Ganzen gehabt. Oft wird derienige, der ſeinem eignen Nutzen entgegenhandelt, eben dadurch der Wohlthäter eines geſamten Landes; und oft verſchmäht der Groſzmüthige, um den Gewinn vieler tauſende zu gründen, ſeinen eignen. Benkendorf ſelbſt geſteht dies Brenkenhofen an dem nemlichen Orte, wo er die angeführten Einwürfe macht, zu; geſteht, daſz die

(*) Ich ſage, wären; denn wenigſtens der lezte iſt ganz falſch.

die Bewohner an der Neze Urſache hätten den Namen Brenkenhof unvergeslich zu erhalten; daß durch ihn allein ihre ganze Gattung von Pferden ſich um ein anſehnliches gebeſſert habe; daß die königliche Reuterei hier ſo manche Gelegenheit bekomme, nothwendig Geldausgaben innerhalb Landes zu thun; und daß der unter einer weislichen Einſchränkung äußerſt löbliche Geiſt der Nachahmung bei verſchiednen Gutsbeſitzern angefacht worden ſey.

Wie ſchön aber die Brenkenhofiſche Pferdezucht an und vor ſich genommen geweſen ſey, kann man unter andern daraus ſchließen, daß ſchon 1776 ein Holländer, Saß mit Namen, aus dem Drieſiſchen Nezbruche drei Stück zweiiähriger Fohlen für zwei hundert, fünf und ſiebzig Thaler verkaufen konte; und daß überhaupt die Pferde am Nezſtrom ſo ſehr im Ganzen ſich verbeſſert, daß ſie iezt einſtimmig von allen Kennern für die beſten in den ſämtlichen Brandenburgiſchen Landen erklärt werden.

Aber nicht die Stutereien allein brachte Brenkenhof in Aufname; der ganze Viehſtand und die Verbeſſerung deſſelben war ſein ſorgfältiges Augenmerk. Er ließ daher nicht nur ſeinen ſämtlichen vortreflichen Viehſtamm, den er bereits im Deſſauiſchen gehabt,

und der aus den auserleſenſten Frieſiſchen Rindern beſtand, auf ſeine Brandenburgiſchen Güter bringen, ſondern auch alle übrigen in dortigen Gegenden befindlichen Weſtfrieſiſchen tüchtigen Bullen aufkaufen; und brachte durch ſolche und durch immer angeſchafte Oſtfrieſiſche Kühe — obgleich freilich mit großem Aufwande — einen Schlag Rindvieh zuwege, wie man ihn in den dortigen Gegenden noch nie geſehen hatte. Auch gab er bei dieſer Gelegenheit einen neuen Beweis ſeiner Uneigennüzigkeit; denn da ſonſt ieder Landwirth mit ſeinen Vorzüglichkeiten ſich rar und koſtbar zu machen pflegt, theilte er im Gegentheil nicht nur viele ſeiner ſchönſten iungen Oſtfrieſiſchen Zuchtſtiere unter ſeine Nachbarn aus, ſondern gieng ſo weit, daß er ſie an dieienigen, die ſie nicht baar bezalen konten, entweder ganz verſchenkte, oder gegen andre oft völlig unbrauchbare Stiere vertauſchte; alles blos in der Abſicht, den Wohlſtand und die Viehzucht der ganzen Provinz zu verſchönern. Eine Abſicht, die ihm auch wirklich ſo gut gelang, daß vielleicht nur Oſtfriesland die Gegend am Nezſtrom in Punkte der Viehzucht übertreffen dürfte, und daß iezt die Verführung der Butter aus daſiger Gegend einen anſehnlichen Handlungszweig, der ſich bis Berlin erſtreckt, ausmacht.

Doch

Doch Brenkenhofs plänevoller Geiſt begnügte ſich ſelten mit dem gewöhnlichen Wege, ſelbſt dann kaum, wenn es ihm auf dieſem Wege gelang; immer ſucht' er nicht nur die Thiere der hieſigen Landart zu verbeſſern, ſondern auch die von andern Himmelsſtrichen in den unſrigen zu verpflanzen; und wirklich macht' er auch hierinnen oft glückliche Verſuche. So ließ er zum Beiſpiel, bei Gelegenheit der doniſchen Koſaken-Pferde zugleich ein ſechzig Stück Büffel beiderlei Geſchlechts kommen, um zu ſehn, ob ihre Einführung und Fortpflanzung möglich und nützlich ſey, und fand bald, daß er in ſeinen Vermuthungen ſich nicht geirrt habe.

Dieſe Thiere pflegen ſo groß, ſtark und fett zu werden, daß ein völlig ausgewachsner Büffelochſe an zwölf hundert Pfund, ein mittelmäßiger vierjähriger aber ohngefehr ſieben bis acht hundert wiegt. Ihre Haut iſt von einer vorzüglichen Stärke und Güte, zur Verfertigung des beſten engliſchen Ventil und Sohlen-Leders tauglich, ſo daß die Leder-Fabrikanten gern fünf und zwanzig und mehr Reichsthaler für eine ſolche Haut bezalen. Sie haben vielmehr Fett als ein gewöhnlicher Ochſe, doch kann es minder allgemein, in wirthſchaftlichen

Bedürfniſſen gebraucht werden. Ihr friſches Fleiſch hat einen etwas wilden Geſchmack, und wird daher nur von geringern Leuten gern gegeſſen; eingeſalzen aber iſt es ſehr wohlſchmeckend. Zu Ackerarbeiten ſind ſie unbrauchbar, deſto williger aber zum Laſtziehn, worinnen ſie ſicher die ſtärkſten Pferde übertreffen. — Anfangs hielt es ſehr ſchwer ſie zu melken; doch nachher wurden ſie der Menſchen gewohnt. Sie geben nicht viel Milch; aber ſie iſt ſo außerordentlich fett, daß ſie dreimal mehr Sahne, als die gewöhnliche Kuhmilch giebt. Wenn auch die Butter, die blos aus Büffelsmilch gemacht worden, nicht lange gut bleibt, ſo wird ſie doch deſto wohlſchmeckender, wenn man ſie mit gemeiner Sahne vermiſcht.

Aus allen dieſen Eigenſchaften erhellt von ſelbſt, wie nüzlich dieſe Thiere in der Landwirthſchaft werden können, und Brenkenhof hat oft einige von den angemäſteten das Stück zu neunzig Thaler verkauft. Was aber ihren Werth noch mehr erhöht, iſt die Wohlfeilheit ihres Unterhalts; denn unbeſchadet ihrer Gefräßigkeit, nehmen ſie gerade mit dem allerſchlechteſten Futter, als z. E. Stroh von Erbſen, Bohnen, Hirſe und türkiſchen Weizen, vorlieb, und halten ſich des Sommers gern in Sümpfen und Moräſten auf, wo ſie ſich des

Unge-

Ungeziefers wegen ſo tief im Waſſer verſtecken, daß man nur die Hörner und die Naſenlöcher hervorragen ſieht. — Sonderbar wär' es, wenn die Bemerkung, die Brenkenhof von ihnen gemacht haben will, ſeine Richtigkeit hätte; daß nemlich dieienigen Büffel, die er hier gezogen, noch ſtärker und größer geworden, als dieienigen waren, die er aus der Türkei bekommen habe. Benkendorf ſelbſt, ſo zweifelhaft er ſonſt bei neuen Einführungen zu ſeyn pflegt, geſteht den Nutzen ein, den eine gemäßigte Nachahmung in Anſehung dieſer Thiere haben würde. Doch iſt auch ſeine Anmerkung gegründet, daß ſie nur zugleich mit andern zahmen Rindvieh gehalten, wahren Nutzen bringen können.

Da Brenkenhof immer einen ſtarken Handel mit den Polen trieb, ſo ließ er auch eine ziemliche Anzahl podoliſcher Kühe aufkaufen und auf ſeine Güter bringen. Er hofte durch dieſe Kühe, die von einer weit feſtern Natur, als die hieſigen, und auch von einem weit wohlfeilern Preis als die weſtfrieſiſchen ſind (denen ſie aber freilich auch bei weitem nachſtehn) eine gute, auch in Anſehung der Milch nutzbare Mittelgattung hervorzubringen. Doch dieſer letzte Umſtand ſchien anfangs gänzlich fehlzuſchlagen; denn

es zeigte ſich, daß ſie, ſobald ſie ihre Kälber abgeſezt, auch nicht die geringſte Milch von ſich erzwingen ließen, weil in Podolien das Vieh nie von den Menſchen gemolken zu werden pflegt. Zwar gab Brenkenhofs Erfindungskraft auch dieſem unangenehmen Umſtand eine glückliche Wendung; er machte, — wie Benkendorf ſich ſehr gut ausdrückt — die podoliſchen Kühe zu Ammen der oſtfrieſiſchen; das heißt, er ließ dieſen lezten ihre Kälber nehmen und bei den podoliſchen ſäugen; ſo daß er, weil mitlerweile die oſtfrieſiſchen Kühe zum Melken genüzt werden konten, immer eine Kuh mehr dadurch gewann. Doch ſchafte er nachher dieſe Art vom podoliſchen Viehe ganz ab.

Da Romanzow ihm zu gleicher Zeit mit den doniſchen Pferden ein paar Kameele ſchickte, ſo mochte Brenkenhofs erſter Gedanke wohl dahin gehn, zu verſuchen, ob nicht auch dieſe Art von Laſtthieren nach Teutſchland zu verpflanzen ſey. Ihr Futter iſt allerdings nichts weniger als koſtbar. Es beſteht in Brenneſſeln, Diſteln, und allerhand Laub von Bäumen, das ſie ſich ſelbſt abſtreifen, ohne dem Holze Schaden zu thun, und wozu ihnen von der Natur ihr langer Hals verliehen worden zu ſeyn ſcheint; auch liegt es am Tage, daß der Gebrauch dieſer Thiere in

Feld-

Feldzügen, wegen der erſtaunlichen Laſten, die ſie zu tragen, und wegen des langen Faſtens, das ſie auszuſtehn vermögen, ſehr nüzlich werden könne. Aber obgleich dieſe Thiere wirklich hier ſich begatteten und Junge warfen, ſo wolte es doch nicht recht mit ihnen fort, und die Alten ſowohl als die Jungen gingen durch verſchiedne Unfälle bald wieder aus.

Weit wirkſamer waren die Verbeſſerungen, die er mit der Schaafzucht im Neumärkiſchen vornahm. Er fand dieſelbe, als er ſich dort anſäßig machte, beinah ganz darnieder liegend. Nicht nur der Krieg hatte auf ſie ſeine gewöhnliche verderbliche Wirkung geäußert, ſondern eine Krankheit, die man für die Raude hielt, hatte ſich in den übriggebliebnen Heerden durchgängig ausgebreitet, und es waren bereits die Königlichen Befehle ergangen, daß die ſämtlichen Schaafheerden todtgeſtochen, und dafür neue und reine angeſchaft werden ſolten. Man kan leicht erachten, wie ungern eine ohnedem erſchöpfte Provinz an dies lezte Mittel ging; aber kaum kam Brenkenhof hieher, ſo fand er, daß dieſe vermeintliche Raude blos in der Einbildung und Unwiſſenheit der dortigen Schäfer beſtehe, und daß dieſes für angeſteckt ausgegebne Vieh blos ſogenantes Schmeervieh ſey, das an Orten, wo man deſſen ge-

gewohnter iſt, ſo hoch als das ganz reine geachtet wird. Auf ſeinen Rath und durch ſeine Beihilfe wurden daher die ſämtlichen Heerden, nach andern Gegenden verkauft, und eine große Menge von Gutsbeſitzern eines beträchtlichen Schadens überhoben, der viele von ihnen ganz zu Grunde gerichtet haben würde.

Seine zweite Sorge war nun Schaafe einer vorzüglichen fremden Zucht ins Land zu ziehn. Die erſten Verſuche, die er mit großen Ungariſchen Schaafen vornahm, mislangen, und ein andres Proiekt, Schaafböcke aus England zu ziehn, war den mislichſten Beſchwerlichkeiten unterworfen. Denn die Engliſchen Landsgeſetze verbieten die Ausführung dieſer Thiere mit ſo außerordentlicher Strenge, daß ein Schif, das dergleichen am Bord führt, ſogleich eingezogen, der Kapitän deſſelben aber ohne weitere Anfrage am Maſtbaum aufgehangen zu werden, Gefahr läuft. Ein Geſetz, über den zu gleicher Zeit ſo ſcharf gehalten wird, daß König Friedrich ſelbſt, der anfangs Brenkenhofen engliſche Schaafböcke zu ſchaffen verſprochen hatte, ihm nachher eingeſtand, daß es nicht durchzuſetzen ſey. — Doch Brenkenhofs Entwürfe konten zwar, wie alle menſchliche Entwürfe, aufgeſchoben oder ganz zerſtört werden; aber er ſelbſt war einer von den wenigen Männern,

werth,

werth, daß ſie Männer heißen, die keinen Plan freiwillig aufgeben. Er forſchte daher auch iezt, und forſchte ſo lange, bis er endlich einen Engländer fand, deſſen Vater nah an der Küſte anſehnliche Güter beſaß; der ihm Hofnung machte, die Schwierigkeiten zu überſteigen, und der ihm endlich 1775 unvermuthet die Nachricht überſchrieb; daß wofern er vier hundert Stück Dukaten zu erlegen bereit ſey, ſechs Stück Schaafböcke für ihn in Hamburg eintreffen würden. Brenkenhof ging den Handel ein; die Schaafböcke kamen wirklich übers Meer; aber da ſie über Frankreich zu Lande nach Hamburg gebracht werden ſolten, mochten ſie übertrieben und erhizt worden ſeyn; kurz fünfe, von ihnen fielen unterwegens um, und nur ein einziger traf in Hamburg und nachher bei Brenkenhofen ein. Beinahe wäre dieſer Handel noch endlich gar zum Prozeß gediehen; denn der Ueberlieferer begehrte nun, nach Art der bekanten Sybille, für dieſen einzigen ſo gut als für alle ſechſe, vier hundert Dukaten; und es koſtete viel Mühe ihn endlich mit der Hälfte dieſer Summe zu befriedigen (*).

Zu

(*) Auch mager nach der Springzeit gewogen — in der er oft bis an die acht und dreißig Pfund verlohr, wog er immer noch ein hundert und funfzig und in den lezten

Zu gleicher Zeit ließ Brenkenhof an die funfzig Stück Holſteiniſche Schaafe und Böcke das Stück zu zwanzig Fl. däniſches Geld, kommen, die gleichfalls an Größe (*) und Vorzüglichkeit der Wolle die neumärkiſche Art bei weiten übertreffen. Durch dieſe, und noch mehr durch den engliſchen Schaafbock brachte er ſeine Schäfereien in kurzem zu einem Grade von Vollkommenheit, wie er in den dortigen Gegenden noch nie bekant geweſen war. Auch bewieß er hier die nemliche Uneigennüzigkeit, die er bei ſeinen Frieſiſchen Stieren bewieſen hatte; denn von dieſen ihm ſo hoch zu ſtehen kommenden iungen Böcken theilte er ſehr viele an ſeine Nachbarn und Freunde aus, und brachte ihre Schaafzucht gleichfalls dadurch in Aufname (**).

So

ten Jahren an zwei hundert Pfund. — Es wurden ihm an hundert, und ſechzig Stück Schaafe zugegeben.

(*) Sie wiegen, wenn ſie fett ſind, an hundert, vierzig Pfund und tragen an die acht Pfund Wolle.

(**) Auch hier tadelt Benkendorf die Maasregeln Brenkenhofs. Er habe, ſagt er, zuviel auf ſeinen einzigen engliſchen Schaafbock ſich verlaſſen; zu viele Schaafe ihm zugetheilt; auf die zuträglichere Holſteiniſche Art dagegen minder Achtung, als ſie verdient, gehabt;

So wie faſt ieden einzeln Wirthſchaftszweig, ſo fand Brenkenhof auch die Schweinszucht in der Neumark und Pommern unbedeutend, und, da ſie vielleicht nie vorzüglich geweſen war, durch den Krieg ganz zu Grunde gerichtet. Er hatte bereits in ſeiner deſſauiſchen Wirthſchaft die Weſtphäliſche Art von Schweinen mit Nutzen eingeführt, die in vier Wochen zu mehrer Größe und Stärke, als die gewöhnlichen beinah in Jahresfriſt gedeihen; und ließ daher auch iezt von ſolchen zwanzig Stück tragende Sauen und ſechs Hauer auf ſeine Brandenburgiſchen Güter kommen. Die Ferkel von ihnen theilte er wieder, nach ſeiner gewöhnlichen Uneigennüzigkeit, theils um ſehr geringen Preis, theils ganz umſonſt an ſeine Nachbarn aus, und hofte dadurch vorzüglich bei den Holländern im Nezbruche dem Ganzen einen anſehnlichen Nuzen zu ſchaffen. Doch da es ſich bald drauf zeigte, daß dieſe Art von Thieren zwar in warmen Stellen ſehr gut fortkomme; bei Austreibung in die Maſt

gehabt; und was dergleichen mehr iſt. Es iſt freilich ſehr ſchwer, etwas Gutes ganz fehlerfrei zu thun, und ſehr leicht an dem meiſten Guten noch etwas zu tadeln. — Im Hauptpunkte läßt er ihm indeß Gerechtigkeit wiederfahren: daß nemlich durch Brenkenhofen die Neumärkiſchen Schäfereien empor gekommen.

Maſt aber wegen ihrer dünnen wenigen Borſten die Kälte und den Schlagregen nicht auszuhalten vermöge, ſo ließ er, um auch dieſem Fehler abzuhelfen, zwei Hauer und zwei Sauen ebenfalls mit großen Koſten aus England kommen und vermiſchte die engliſche und weſtphäliſche Art durch einander. Hierdurch gewann er wirklich einen vortreflichen Schlag von Schweinen, die nicht nur zu einer anſehnlichen Größe gediehen, ſondern auch das dortige rauhere Klima im Freien beſſer auszuſtehn vermochten. Ein mittelmäßiges überiähriges Thier dieſer Art wog gewöhnlich über zwei hundert Pfund und hatte an die vier und zwanzig Pfund Fett (*); ia verſchiedne von ihnen gelangten zu einer ſo außerordentlichen Größe, daß Brenkenhof 1776 zwei dreiiährige Sauen als eine Seltenheit nach Berlin ſchickte, und ſie alda für den faſt unerhörten Preis von hundert und vierzig Thaler verkaufte; deren iede über neun hundert Pfund wog; ſo daß man ſie als halbe Wundergeſchöpfe betrachtete, und ihr Käufer, ſeines theuern Kaufes unbeſchadet, noch ein anſehnliches bei ihnen gewann. — Daß Brenkenhofs Beiſpiel nachher eine Menge Landwirthe in daſiger

(*) Ein ſolcher engliſcher Hauer hatte an fünf hundert Pfund Fleiſch und fünf und ſiebzig Pfund Fett.

ger Gegend zur Nachahmung aufmunterte, bedarf nicht erſt einer Erwähnung.

Als die Nezbrüche urbar gemacht werden ſolten, fand es ſich, daß nur ein einziger vom Adel, der von Unfried auf Breitenwerder, dem die Mittel- und kleinere Jagd in den ſämtlichen Brüchen zuſtändig war, dabei verlieren würde; weil um Menſchen dort anzuſetzen, die wilden Schweine ausgerottet werden muſten. Brenkenhof erkundigte ſich unter der Hand bei ihm, was er wohl für eine Schadloshaltung dafür verlangen möchte, und erhielt zur Antwort, daß er am liebſten das ganze Gut zu verkaufen wünſche, weil ihm deſſen Erhaltung der niedrigen und ganz verſunknen Lage halber ohnedem unmöglich ſey. Brenkenhof ſuchte dieſe lezten Beſorgniſſe zwar zu widerlegen, und ihm zu verſichern, daß den bisherigen beſtändigen Ueberſchwemmungen ganz gewiß in kurzen völlig abgeholfen ſeyn würde; aber der von Unfried beſtand auf den Verkauf des Guts; und Brenkenhof entſchlos ſich endlich, nur um ein ſo gutes Werk, als die Bruch-Urbarmachung war, zu befördern, dieſes noch nie mit eignen Augen geſehne Gut ſelbſt zu erkaufen; bezalte auch mit einer Großmuth, die vielleicht manchem, nicht ganz ohne Grund, etwas übertrieben ſcheinen dürfte, ſogleich das erſte Gebot, das jener dafür

zu thun für gut fand. — Jezt traf alſo der Verluſt der Jagd-Nutzung Brenkenhofen allein, und er hätte Grund genug gehabt, um eine Entſchädigung desfalls anzuſuchen. Aber auch dieſe wolt' er nicht einer fremden Bewilligung, ſondern am liebſten ſeinem eignen Fleiße zu verdanken haben; Er legte daher, was in der daſigen Gegend kaum den Namen, geſchweige ſeiner wahren Einrichtung nach, bekannt war — eine Faſanerie an; ließ zu deren erſten Grundlegung Eier aus Böhmen kommen; die bis an Ort und Stelle behutſam getragen werden muſten, weil iedes Fuhrwerk das Weiße und Gelbe durch einander geſchüttelt haben würde; und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß iährlich an die vier hundert Stück gezogen wurden, zumal da Seine Königliche Maieſtät auf Brenkenhofs Bitten ein Verbot ergehn lieſſen, daß Niemand in den erſten zwölf Jahren, weder auf Königlichen noch Adelichen Territorium dortigen Strichs ſich einen Faſan zu ſchießen unterſtehn ſolle (*).

Durch

(*) Brenkenhof macht hier in ſeinen Papieren eine Anmerkung, die vielleicht dem Naturkundiger nicht unangenehm ſeyn dürfte: daß nemlich ein Hofhahn mit einem Faſane ſich begattet habe, und aus den Eiern drei Baſtarde ausgebrütet worden, die ſchwarz von Farbe,

Durch eben dieſe Trockenmachung und Bevölkerung der Brüche ging auch die wilde Fiſcherei in dieſen Gegenden verlohren. Es gab ehmals hier ganze Dörfer, die den gröſten Theil des Jahrs, zumal in den Lenz- und Herbſt-Monaten nur auf Kähnen zuſammen kommen konnten, und die iezt dieſe Kähne, da das Gewäſſer abgelaſſen worden war, zu Krippen für ihr Vieh gebrauchten. Um indeß auch dieſen Abgang von Fiſchen zu erſetzen, ließ Brenkenhof verſchiedne Karpfenteiche, die gleichfalls in dieſen Gegenden bisher etwas ganz ungewöhnliches geweſen waren, anlegen; nahm den Kanal von den Steinhügeln, der auf Friedebergiſchen Grund und Boden liegt, für einen jährlichen Erbzins von der dortigen Kämmerei an, und beſezte ihn mit Satzkarpen, die ihm auch bald einen guten Ertrag zu verſprechen ſchienen. — Kurz, wo er nur die Anzahl lebendiger zur Landwirthſchaft und überhaupt zum Nutzen der Menſchen dienlicher Weſen vermehren konte; da ſparte er ganz gewis keine Mühe, keine Koſten; ging einem etwas läßigen, zweifelhaften, an alten Gewohnheiten, oft auch an

K 2 alter

Farbe, an Schwanz und Flügeln, von weißen Federn, und bunt vom Kopf, auch noch einmal ſo groß als die gewöhnlichen Faſanen geweſen wären.

alter Trägheit feſthangenden Volke immer mit gutem Beiſpiele vor; gönte ſeinem Nachbarn gern ieden Nutzen; ließ ieden Schaden über ſich ergehn; und fragte oft etwas alzuwenig; was ihm ſelbſt nüzlich ſey? wenn es nur dem Ganzen Vortheil brachte.

Doch wenn Brenkenhof ſo ſorgfältig den Königlichen Befehlen, der Viehzucht des Landes aufzuhelfen nachkam, ſo dacht' er zugleich nicht minder auf die Befolgung des zweiten mit ienem verbundnen Befehls, auch auf die Feldfrüchte und deren Verbeſſerung ſein Augenmerk zu richten. — Den Anfang dazu machte er mit Einführung des Hopfenbaus auf ſeinem Gute Breitenwerder, wo er ſieben Magdeburgiſche Morgen Landes, zur Probe zubereiten ließ, und auf ſolchen wirklich iährlich (nach einem ſechsiährigen Durchſchnitt) an die hundert Wiſpel des beſten Hopfens gewann. Er fand auch, daß dieſe Bruchgegend ſich vorzüglich zum Hopfenbau ſchickte, ſowohl wegen Schwärze und Milde des Bodens, als auch wegen des in dieſer Gegend überflüßigen Düngers und des vielen alzudichten Fichtenholzes, das man gut zu Stangen nützen konte; er ließ daher, um ja nichts in der Zubereitung zu verſäumen, verſchiedne Hopfengärtner und Pflanzer, theils aus Deſſau, theils aus Böhmen

kommen;

kommen; die ſich nachher ſämtlich dort niederließen, und von welchen die Böhmen den Vorzug behielten. — Da man ſahe, daß Brenkenhof dieſer Verſuch gelänge, ſo fanden ſich nachher verſchiedne, vorzüglich von den neu angeſezten Holländern, die ihm hierinne nachfolgten, und die es bald um deſto weiter in dieſem Punkte bringen konten, da ſie von der Viehzucht ohne Ackerbau lebten, und der Hopfen ſelbſt nur im Frühiahr und Herbſt einiger Sorgfalt bedarf.

Die großen Summen Geldes, die, wie Brenkenhof wuſte, iährlich für Weidt, der anſtatt des Indigos zum Färben gebraucht wird, außer Landes gehen, machten, daß er auch mit deſſen Anbau den Bruchgegenden als ein gutes Beiſpiel vorgehn, und einige Proben wagen wolte; denn da dies Gewächs vorzüglich einen ſehr guten ſchwarzen Boden und überaus vielen Dünger erfordert, beides aber ſich in den Nezgegenden findet, ſo ſchloß er, daß ſie für dieſe Pflanze ſich treflich ſchicken würden, und fand wirklich den Erfolg ſeiner Hofnung entſprechen. Denn er brachte vier Magdeburgiſche, aufs beſte zubereitete Morgen Landes dahin, daß er dreimal im Jahr von ihnen Weidt ſchneiden, und, nach einem ſechsiährigen Durchſchnitt iährlich funfzig Tonnen gewin-

nen konte. Die Tonne fremder Weidt galt auf der frankfurter Meſſe funfzehn Thaler. Brenkenhof ließ den ſeinigen für zwölf Thaler verkaufen; fand ſehr baldigen Abſaz damit, und erhielt von vielen Färbern, zumal von den polniſchen nachher die Verſicherung, daß dieſer innländiſche Weidt den ausländiſchen an Güte, wo nicht übertreffe, wenigſtens erreiche. — Auf dieſe Art würden vier Morgen Landes iährlich ihrem Bebauer ſechshundert Thaler Einkommen gewähren, und obgleich von dieſer Summe ein großer Theil für Arbeiterlohn wegen des vielen Stampfens, Ballens und Umarbeitens wieder ausgegeben werden muß, ſo wird doch nicht nur ein großer Theil dieſer Unkoſten durch Stampfmühlen (*) erſpart; ſondern auch eben die Hervorbringung ſolcher Produkte, bei deren Zubereitung viele Hände, viele Arbeiter aus den Gemeinſten im Volk erforderlich ſind, iſt die nüzlichſte für einen wohlbevölkerten und militariſch eingerichteten Staat.

Nicht minder patriotiſch und weislich waren Brenkenhofs Entwürfe zu Einführung des Rübeſaamen-Baus. Er wuſte, wie viel Geld für dieſes Produkt, oder vielmehr für das herausgeſchlagne Oel aus dem

(*) Brenkenhof ſelbſt ließ in der Folge eine anlegen.

dem Lande gehe; wuſte, wie unentbehrlich daſſelbe zur Erleuchtung der Straßen und der Stuben des gemeinen Manns, zu Wollenfabriken und Seifenſiedereien ſey; und hielt auch deſſen Anpflanzung für die Bruchgegenden um deſto tauglicher; weil dies Gewächs nicht mit iedem Erdreiche zufrieden iſt, ſondern einen ſehr mürben, etwas fettigen Boden und ſehr ſtarke Düngung erfordert; zwei Eigenſchaften, die, wie ſchon vorhin geſagt worden, den Kolonien, deren Boden noch unausgeſaugt und deren Viehzucht ſtark iſt, vorzüglich eigen ſind. Er ließ daher aus dem Thüringiſchen und Halberſtädtiſchen, wo der Rübeſaamen hauptſächlich erbaut wird, Saamen kommen und auf der Kolonie Roswieſe im Warthebruch einige Morgen Landes beſäen (*). Auch hier ſchlugen ſeine Verſuche nach Wunſch aus. Er fand, daß zwölf Magdeburgiſche Morgen Landes iährlich im Durchſchnitte ſechs Wiſpel Rübeſaamen, und dieſe wieder achtzehn Tonnen Oel gäben; da dieſe in der Neumark und Polen mit fünf hundert und vierzig Thaler, (die Tonne nemlich zu

(*) Da gemeiniglich soviel Land, als zu einem Scheffel Gerſte Ausſaat gehört, mit einer Metze Rübeſaamen beſäet wird, ſo iſt auf einen Magdeburgiſchen Morgen eine und ein viertel Metze, und alſo erſt auf zwölf dergleichen Morgen, ein Scheffel Ausſaat zu rechnen.

dreißig Thaler gerechnet) bezahlt werden, ſo macht dies einen jährlichen Ertrag von fünf und vierzig Thaler auf einen einzigen Morgen, und alſo weit mehr, als ſich von ordentlichem Getraidebau erwarten läßt. Die Unkoſten bei der Oelzubereitung erſetzen die Oelkuchen überflüßig, die eine vortrefliche Viehfütterung im Winter abgeben. — Brenkenhof ließ auch, da er ſahe, daß dieſer Rübeſaamen-Bau Müh und Aufwand vergelte, eine Oelmühle auf ſeinem Gute Lichtenow anlegen; und wenn dies für die Fabriken des Landes ſo nützliche Produkt nicht ſeitdem innerhalb den Grenzen erzeugt wird, ſo iſt wenigſtens die Schuld nicht ſein, da er ſo willig mit ſeinem Beiſpiel vorgegangen iſt.

Auch mit der Röthe, einer andern bekannten Färberpflanze, gedachte Brenkenhof ähnliche Verſuche anzuſtellen, und verſchrieb auch hierzu eigne Arbeiter; aber dieſe Pflanze wolte nicht gedeihen; die Arbeiter behaupteten, daß der Boden zu mürbe und zu locker ſey, und der ganze Entwurf muſte aufgegeben werden. Beſſer gelang es ihm mit dem Kümmel, den er in großer Menge erbaute, ihm nach Polen und Preußen verführen ließ, wo er für die Brandteweinbrennereien ſo häufig geſucht ward, daß ſelbſt

dieſer

dieſer geringſcheinende Artikel, wenn man ihn mehrerer Aufmerkſamkeit würdigte, für viele Landwirthe und zumal für die Nezbewohner ein guter Nahrungszweig ſeyn könnte.

Aber freilich ſind dies nur Kleinigkeiten, gegen andre Abänderungen die er im Feldbau unternommen, und wovon die mit dem Archangeliſchen Rocken wohl die vornemſte ſeyn dürfte (*). Die erſte Veranlaſſung dazu war ein bloßes Ungefähr. Brenkenhof hatte in den theuern Jahren 1771 und 72 Getraide aus Archangel verſchrieben; dieſes Getraide war gedörrt, man ſtritt ſich drüber, ob gedörrtes Korn noch aufgehn könne, oder nicht; und Brenkenhof ließ, um über dieſen Punkt entſcheiden zu können, ohngefehr das Drittheil einer Meze auf gut verloren ausſäen. Aber, als es nicht nur aufging, ſondern auch mit einer ungewöhnlichen Fruchtbarkeit ſich verzinſte, da ward er allerdings aufmerkſam, bis er immer feſter und feſter

(*) Da über dieſen Punkt viel dafür und dagegen geſtritten worden, ich hingegen keineswegs die Thorheit begehen werde, in irgend einer Sache, welche die Landwirthſchaft betrift, mit einzuſprechen, ſo werd' ich hier blos erzälen, was Brenkenhof ſelbſt dafür, und einer ſeiner achtungswürdigſten Gegner darwider geſagt hat.

ſich dafür beſtimte. Dieſe paar Händevoll nemlich brachten im erſten Jahre zehn Metzen; dieſe ſämtliche zehn Metzen, in einen ganz gewöhnlichen Mittelboden ausgeſäet, gaben im zweiten Jahre nicht weniger als achtzehn Scheffel. Auch dieſe achtzehn Scheffel ſäete Brenkenhof ganz wieder aus, und gewann von ihnen im dritten Jahre vierzehn Wiſpel; bis er endlich im vierten ſo weit kam, daß er nicht nur alle ſeine Felder mit dergleichen Roggen beſäen, ſondern auch einer Menge Liebhaber, theils in der Nachbarſchaft, theils in Vor- und Hinterpommern anſehnliche Maaſe davon ablaßen konnte (*).

Seit dieſer Zeit erbaute Brenkenhof keinen andern Roggen, als dieſen; er verſichert in ſeinen Aufſätzen: daß er von ihm auch in den allerſchlechteſten Gegenden ſeiner Aecker niemals weniger, als das funfzehnte Korn eingeerndet, und oft von einem ein-

(*) Man behauptet, daß das Poſtgeld von dieſem nach und nach verſchickten Saamengetreide der königlichen Poſtkaſſe an die zwanzig tauſend Thaler eingebracht habe. Benkendorf findet dies alzuübertrieben, und zu groß mag die Summe wohl ſeyn; aber anſehnlich war ſie gewiß, denn Brenkenhof ſelbſt ſagt: daß er allein 1776 an die ſechzig Wiſpel verſchickt habe.

einzigen Korne acht und zwanzig bis dreißig wohl-abgewachſene Halme (*) gefunden habe. Er verſichert: daß von dieſem Roggen der Scheffel neun bis zehn Pfund mehr als ein andrer von dem beſten gewöhnlichen Roggen wiege; daß das Stroh von demſelben, das allezeit ſehr lang iſt, und nie unter ſechs Fuß, oft aber auch bis acht Fuß ſich erſtreckt, zum Decken der Gebäude äuſerſt dienlich ſei; daß es auch zum Herel ſehr gut tauge, weil es nach dem Dreſchen weich werde, und dem Viehe behage; daß es weit minder als iedes andre Korn der Gefahr in der Blüte und der gewöhnlich um dieſe Zeit einfallenden Fröſte unterworfen ſei, weil es die ſonderbare Eigenſchaft habe, im Frühiahre zurück zu bleiben, und um zehn bis zwölf Tage ſpäter, als der ſogenannte Land- und Staudenroggen zu ſchoſſen; und daß endlich auch an der Ausſaat viel erſpart werden könne, weil man dieſen Roggen außerordentlich dünne, und auf einen magdeburgiſchen Morgen nicht über neun Metzen ſäen dürfe.

Ganz

(*) Ja! er traf ſogar 1776 Stauden an, die ſechs und ſechzig Halme, und unter dieſen wieder der niedrigſte nicht unter ſechs Fuß, der höchſte neun Fuß Höhe hatte.

Ganz anders urtheilt der von Benkendorf in ſeinem ſchon ſo oft angezogenen Aufſatze über die Eigenſchaften des archangeliſchen Roggens. Er räumt ein, daß dadurch in der Ausſaat ſehr viel erſpart werde (*); räumt ein, daß dieſer Roggen einen ungemein hohen und ſtarken Halm treibe, ſehr lange Aehren anſetze, und dem Felde ein ſchönes Anſehen gebe; daß er ſicherer, als alle übrige Getraidearten den frühen Fröſten entgehe, und daß er den gemeinen Roggen am Gewicht und alſo natürlich auch an Mehlergiebigkeit übertreffe. Dagegen aber behauptet er; derſelbe ſei in Körnern lange nicht ſo ergiebig, als der gemeine Roggen; die Körner wären bei ihm weit minder feſt in der Hülſe, und der Verluſt bei der Erndte, des Ausfallens wegen, deſto größer. Lichtenow, das vorzüglichſte Brenkenhofiſche Landgut, habe (wie er, Benkendorf, von einem ehemaligen Brenkenhofiſchen Wirthſchaftsbedienten gehört) gemeinen Roggen

ſonſt

(*) Doch auch dies nur mit einer Einſchränkung; denn da, (wie er ſchreibt) Brenkenhof immer verſichert habe, daß wenigſtens ein Drittel der Ausſaat erſpart werden könne, habe es ſich nach ſeinem Tode befunden, daß der ganze Unterſchied bei einer Ausſaat von zwölf Wiſpeln gemeinen Roggens ein Wiſpel ſechs Scheffel betragen.

ſonſt ſelten unter zweihundert Wiſpeln, archangeliſchen hingegen nie über hundert und dreißig gegeben (*). Das Stroh von dieſem leztern, ſo ſehr es auch prahle, ſei doch weit minder brauchbar, als das gemeine; ia, es falle bei ihm die vorzüglichſte Anwendung des Roggenſtrohes, die Verfütterung der Schaafe, hinweg; weil dieſe Thiere vorzüglich nur die Hülſen von den ausgedroſchenen Aehren abzufreſſen pflegen; der archangeliſche Roggen hingegen nur wenig oder gar keine Hülſen habe.

In wie fern dieſe Einwürfe Benkendorfs, die freilich, und vorzüglich der erſtere, ſehr wichtig ſind, gegründet oder nicht gegründet ſein mögen, das überlaß ich der Entſcheidung erfahrner Landwirthe; ſoviel iſt gewiß, daß Brenkenhofs Abſicht bei Einführung dieſer Roggenart dahin ging, dem Beſten des Landes erſprieslich zu ſeyn, und eben ſo gewiß iſt es, daß ſie ſehr vielen Beifall erhielt.

Ueber-

(*) Eine unglaubliche Erzählung. Erſtlich ließ ſich auf dieſem Gute des vielen ungedroſchen verfütterten Getraides halber nicht leicht etwas gewiſſes rechnen; und dann wär' ein ſolcher Unterſchied ſo anſehnlich geweſen, daß Brenkenhof, den freilich ſonſt ein kleiner Verluſt von einem Lieblingsproiekt nicht leicht abſchreckte, doch gewiß hier abgeſtanden wäre.

Ueberhaupt — denn es wird nun, um durch allzugroße Länge nicht zu ermüden, nothwendig, den Ueberreſt kurz zu faſſen — Ueberhaupt, ſag' ich, war gewiß im Feldbau, ſo wie in der Viehzucht, keine einzelne Art von Produkten, wo er nicht die gewöhnliche Gattung durch Einführung vorzüglicher fremder Geſäme zu verbeſſern ſuchte; wo nicht Aufwand, Zeitverluſt und Mühe ihm gleichviel galt, wenn er nur Entdeckungen zum Wohl ſeiner Mitbürger vermuthete. Er verſchrieb aus dem Holſteiniſchen den ſogenannten ſchwarzen Manſch- oder Moorhafer, ſäete ihn auf Reißland aus, und erhielt von ihm in einem Durchſchnitte von vier Jahren das vier und zwanzigſte Korn (*). Er machte mit dem ſogenannten engliſchen Waitzen-Hafer in den Bruchgegenden Verſuche, und fand, daß er würklich das zwan-

(*) Dieſer Hafer wiegt um ein anſehnliches, nehmlich um funfzehn bis ſechzehn Pfund ſchwerer als der gewöhnliche, und iſt alſo zur Fütterung um viel gedeihlicher. Brenkenhof merkt wegen deſſen Bau an, daß, da er ſehr feine Schließung habe, man ihn nicht zur völligen Reife kommen, ſondern in der ſogenannten Gelbreife mähen, und auf den Schwaden reifen laſſen müſſe, weil er ſonſt ſeiner Schwere halber bei mittelmäßigem Winde ausfallen, und auf dem Lande liegen bleiben würde.

zwanzigſte Korn im Durchſchnitte trage (*). Er ließ von der Donau her ſich türkiſchen Hafer bringen, der beinahe das dreißigſte Korn trug (**). Er machte mit würklichen engliſchen Waizen ähnliche Verſuche; hielt ihn aber für nicht viel vortheilhafter, als den von unſrer beſten Art. — Er erbaute eine Menge von engliſchen Erbſen, deren Vorzüge er ſehr anpreißt; deren Ertrag ſo reichlich war, daß er nie unter dem zwölften Korn einerndtete, und deren Stroh auch

(*) Dieſer Hafer ſieht faſt wie ein Fuchsſchwanz aus, und bringt die Körner nur auf der einen Seite. Brenkenhof fand von ſolchen Stauden zu dreißig Aehren; wovon ſelten eine unter hundert und achtzig Körnern hatte. In Abſicht der Schwere kömt er dem Manſchhafer zwar nicht gleich; doch überſteigt er den gewöhnlichen um sechs bis ſieben Pfund. Uebrigens erfodert er eine etwas frühe Ausſaat, weil er ſpät reift, und ſonſt — zumal in den Bruchgegenden — durch den ſogenanten Roſt Schaden leidet.

(**) Er iſt von dem hieſigen ganz verſchieden, hat Stacheln, gleicht auf dem Stiele mehr der egyptiſchen Gerſte; hat in der Schleuße drey bis vier Körner, welche platt auf einander liegen, einem Gurken- oder Melonkern ähnlich, doch ſtärker und mehlreicher ſind.

auch ſehr dienlich zur Schaaffütterung war (*). Er verpflanzte eine andre Art von Erbſen, die er in Cujavien antraf, auf ſeine Güter, deren Schoten und Erbſen den Zuckerſchoten gleichen, die außerordentlich ſtark und rauſchend im Strohe wachſen, ſo ergiebig ſind, daß ſie nie unter dem funfzehnten Korn tragen und von ſehr gutem Geſchmack ſind (**). Er führte zuerſt die Linſen, die bisher gänzlich in der dortigen Gegend unbekandt geweſen waren, auf ſeinen Gütern ein; ließ den Saamen dazu aus Deſſau kommen, und fand, daß ſie ſehr gut in den Bruchgegenden fortkamen, indem er immer wenigſtens das zehnte Korn von ihnen erhielt (***).

Da

(*) Dieſe Erbſen ſind nicht alzugroß, aber ſehr gelb und von einem angenehmen Geſchmacke. Sie haben gar keine Hülſen, und ſind daher ſehr leicht zu kochen. Ihr Stroh iſt nicht gar ſehr lang, aber deſto feiner. Sie müſſen zeitig geſäet werden, weil ſie ſonſt nicht zur rechten Zeit reifen.

(**) Doch taugt das Stroh derſelben nicht zur Fütterung, weil es zu grob und ſtark iſt. Sie müſſen erſt ſpät im Mai geſäet werden.

(***) Auch fand er, daß das Stroh von dieſer Feldfrucht ein treſliches Futter für die iungen Lämmer, mittlerweile die alten Schaafe auf der Weide befindlich, abgebe.

Da er wuſte, daß die Wenden, zumal die in der Niederlauſitz, vorzügliche Kentniſſe und Erfahrungen im Bau der Gartenfrüchte beſitzen, ſo verſchrieb er ſich einige von ihnen auf ſein Gut Breitenwerder, und gab ihnen Befehl, Gurken, rothe Rieben, Rettiche, (wozu er den Saamen aus Erfurt kommen ließ) und Erdäpfel zu pflanzen. Wirklich geriethen dieſe Früchte in dem ſchwarzen lockern Boden der Bruch-Ländereien vortreflich, und Brenkenhof gewann Rettiche, die zu ſechzehn bis zwanzig Pfund, Erdäpfel, die zu ein und einem halben Pfunde wogen. Ja, er brachte 1777 eine rothe Rübe als eine Seltenheit nach Berlin, die nahe an die neunzehn Pfund wog. — Daß dies alles doch niemanden etwa als eine Kleinigkeit verächtlich zu ſeyn ſcheine! Niemand über Brenkenhofen ſpotte, weil der Königliche Geheime Rath ſich um rothe Rüben, der Bevölkerer ganzer Provinzen um Erdäpfel bekümmerte! Eben darinnen, daß er nichts unterſucht ließ, keine Art von Früchten unter ſeiner Aufmerkſamkeit fand, liegt einer der ſchönſten Züge ſeines Karakters. Er wuſte gar wohl, daß eine ſolche Kleinigkeit ihn weder reicher noch ärmer machen würde; aber auch nur einem einzigen armen Häusler Gelegenheit zu beſſern Wohlſtande, Auf-

munterung zum Fleiße gegeben zu haben, war ihm Belohnung genug. Oft kann der Bau unbeträchtlich ſcheinender Produkte in der Folge viele hundert Menſchen ernähren, die ſonſt darben müßten; und es giebt anſehnliche Städte, anſehnliche Striche Landes in Teutſchland, deren vornehmſter Gewinn, ia oft gar deren beinah einzige Nahrung die Vorzüglichkeit dieſer oder iener dort erbauten Gartenfrucht iſt (*).

Plantagen von Obſt- und andern nützlichen Bäumen waren gleichfalls in Neumark und Pommern eine ganz vernachläßigte oder vielmehr faſt unbekandte Sache. Brenkenhof legte daher zu Breitenwerder und auf den vorhin erwähnten neuen Weinbergen ohnweit Küſtrin anſehnliche Baumſchulen an, die ſehr gut fortkamen, und worinnen er bald mehrere Nachfolger erhielt. Er rühmt unter ſolchen in ſeinen Aufſätzen vorzüglich einen Prediger zu Glaſow ohnweit Soldin, deſſen Baumſchule, wie er verſichert, binnen kurzem zu einer ſolchen Vollkommenheit gediehen

(*) So leben in Erfurt z. B. einige hundert Menſchen blos vom Bau der Brunnenkreſſe, die dort vorzüglich geräth und bis nach Leipzig verführt wird; wie denn überhaupt Gartenfrüchte die vornehmſte Nahrung dieſer großen Stadt ſind.

diehen ſei, daß er nun jährlich eine große Menge der allerſchönſten jungen Obſtbäume an Liebhaber ablaſſen könne (*).

Und nun genug von ſeinen ökonomiſchen Verſuchen! Ich habe mit Furcht von Dingen geſprochen, in welchen ich meine Unerfahrenheit frei geſtehe, und worinnen ich nichts thun konnte, als die vor mir liegenden Aufſätze getreulich ausziehn. Eine weitläufige Nachricht von einigen dieſer Punkte findet man bei Benkendorfen: aber allgemeiner und hinreichend für den, der nicht Landwirth ſelber iſt, wird hoffentlich dieſe Ueberſicht ſeyn; auch hoff' ich, wird man in ihr den Karakter eines Mannes nicht verkennen, der alles wagt, alles verſucht, um einem dürftigen Lande Quellen des Reichthums aus ſich ſelber zu verſchaffen,

(*) Brenkenhof äuſſert hier einen Gedanken, von dem ich nicht weis, ob ihn nicht ſchon mehrere mögen gehabt haben, der mir aber wenigſtens ſehr gut zu ſein ſcheint. Man ſolle nemlich die Landprediger überhaupt durch Prämien oder andere Vortheile immer mehr und mehr zum Obſtbau aufzumuntern ſuchen. Ein ſolches Geſchäfte vertrüge ſich beſſer zu ihrem Amte, als eine weitläuftige Ackerwirthſchaft, und verwickele ſie weit minder in Streit und Zwiſt mit ihren Zuhörern.

ſchaffen, und der auch mit Recht bei den mehreſten ſeiner Landsleute für ihren Wohlthäter und für einen der einſichtsvollſten Oekonomen galt (*).

Nach dieſer ziemlich umſtändlichen, vielleicht für manchen zu umſtändlichen Erzälung ſo mannichfaltiger für das gemeine Beſte unternommenen

(*) Hier verdienen einige Verſe, die ein Graf von Podewills auf Brenkenhofen gemacht, noch einen Plaz und eine Aufbewahrung, da ſie eine gutgerathene Schilderung von einigen ſeiner ökonomiſchen Verdienſte enthalten.

Dir brüllt der träge Stier den Dank auf vormals unbewohnten Grenzen.
Wo ſonſt des Dämons Luſtſchloß war, begrüßt man Dich mit Erndtekränzen.
Dir blöken Dank die reichen Heerden; Auf iedem Halm raucht Dein Altar.
Dort wiehern Dir vergnügte Roſſe, wo ſonſt der Nattern Wohnplatz war.
Herr, ſähe Dich Sibirien, dies ſo bethränte Stück der Erden,
Es würde bald auf Dein Geheis ein güldner Sitz der Ceres werden.
O lang' geneuß der Götter Freude, wenn Dich auf vor'gen Wüſtenein
Ein Wald gebückter Aehren grüßet, die leiſe liſpeln: Wir ſind Dein!

nen Geſchäfte und Verſuche wäre es unbillig, wenn ich nicht auch, und wär' es nur mit wenig Worten, verſchiedner Umſtände von Brenkenhofs Privatleben erwähnte.

So wie er die Deſſauiſchen Dienſte mit den Preußiſchen verwechſelte, dacht' er auch bald drauf, ſeine dortigen Beſizungen zu verkaufen, und in ſeinem neuen Vaterlande ſich anſäßig zu machen. Ein ſo leidenſchaftlicher Oekonom bedurfte viel zu nöthig, weitläuftiger naher Grundſtücke, um ſelbſt einen Ort zu haben, wo er Proben und Erfahrungen machen könne. Das Gut Breitenwerder war ſein erſter Kauf, und ich habe ſchon oben erzält, auf welche uneigennützige Art er dieſen einging. Durch Vermehrung von Wieſewachs und Heuſchlag wußt' er dies Gut, das anfangs die dafür entrichteten zwölf tauſend Thaler kaum werth ſein mochte, auf zweimal ſo viel im Anſchlag zu erhöhen; aber auch noch reichte es zu ſeinem großen Viehſtande bei weitem nicht hin; und daher kaufte er einige Zeit darauf das anſehnliche, ohngefehr eine Meile davon entlegne Gut Lichtenow für drei und dreißig tauſend Thaler; erhöhte auch deſſen Werth durch Ankauf nachbarlicher Ländereien und innerliche Verbeſſerungen anſehnlich,

und nahm noch ein drittes zwiſchen inne liegendes Gut, Hohenkarzig mit Namen, im Pacht.

Bei der Verwaltung an der Warthe entſtanden wegen eines in dem Landsbergiſchen Kämmereidorfe, Kernein, gelegenen Freiſchulzen, Gerichtsbeſchwerden. Brenkenhof ſchlug ſich auch hier, wie gewöhnlich, ins Mittel; erkaufte daſſelbe; nahm von den neuerworbenen Ländereien noch einige hundert Morgen auf Erbzins an; bebaute ſie, und erhielt nachmals für dies neue Etabliſſement die Rechte und Freiheiten eines adelichen Ritterguts.

Auch in Pommern kaufte er ſich nach und nach einige wichtige Beſitzungen. Zum Beiſpiel von den Somnitziſchen Erben die weitläuftigen Coſemühliſchen Güter; in dem Fürſtenthum Camin das Gut Schwenz, bei dem er ſo wichtige Verbeſſerungen anbrachte, daß dies im Kauf nur zwanzig tauſend Thaler ihm zu ſtehen kommende Grundſtück iezt von der Landſchaft drei und funfzig tauſend Thaler werth geſchäzt worden; und endlich nahm er bei Ablaßung des Leba Sees und bei Urbarmachung der dortigen wüſten Pläze zwei neue wichtige, im Amte Schmolſin befindliche Anlagen, Brenkenhofsthal und Papſteinthal an, die gewiß

wiß gar bald, wenn er länger am Leben geblieben wäre, ſich zu wichtigen Rittergütern ausgebildet haben würden.

Alle dieſe anſehnlichen Beſitzungen, die einzigen Coſemühliſchen Güter ausgenommen, wurden unter ſeiner Aufſicht verwaltet; und es iſt leicht möglich, daß mancher kleiner teutſcher Fürſt minder Menſchen in Sold und Brod unterhält, als Brenkenhof that. Denn allein auf ſeinen Gütern Breitenwerder, Lichtenow und dem Pachtgute Hohenkarzig, ſpeiſten täglich, eine Menge auf Koſtgeld geſetzter Knechte ungerechnet, über hundert und zwanzig Perſonen an ſeinen Tiſchen.

Er hatte ſich zweimal verheirathet, und mit ſeiner erſten Gemalin, Louiſe von Bergen, einer ſehr würdigen Frau, drei Söhne erzeugt; wovon einer nur noch am Leben; eben derienige, deſſen Freundſchaft mich vorzüglich bewogen hat, zur Fortdauer von dem Andenken ſeines würdigen Vaters, ſo viel als möglich, beizutragen. Verſchiedenheit im Karakter und Denkungsart, wie auch Ihrer Seits eine vorzügliche Liebe für ihr Vaterland verurſachten beim Eintritt im Preußiſchen Dienſt eine Tren-

nung zwiſchen Brenkenhof und ſeiner Gemalin, und nach Verlauf vieler Jahre endlich 1776 eine förmliche Scheidung. Aber er hörte nie auf ihr Freund zu ſeyn, und bis auf den lezten Augenblick ſeines Lebens ſie hochzuſchäzen. — Bald nach der Scheidung verheirathete er ſich zum zweitenmale mit einer Fräulein von Papsſtein, einer gleichfals ſehr würdigen Dame, mit der er des großen Unterſchieds von Jahren ohnerachtet, die glücklichſte und zufriedenſte Ehe führte. Von drei Kindern, die er mit ihr erzeugte, überleben ihn zwei Töchter.

Noch einige Jahre vor ſeinem Tode gab Brenkenhof einen ſehr großen Beweiß ſeiner Uneigennüzigkeit, und der gänzlichen Aufopferung ſeiner Privatvortheile fürs Beſte desienigen Staats, dem er ſich einmal verpflichtet hatte; indem er die ruſſiſchen Dienſte, die ihm 1776 mit einem Gehalte von zwölf tauſend Rubeln iährlich angeboten wurden, großmüthig ausſchlug, und willig bei ſeiner bisherigen, mit dieſer großen Summe in gar keine Vergleichung kommenden Beſoldung blieb, um nur nicht Pläne ſinken zu laſſen, deren erſpriesliche Ausführung ohne ſein Mitwürken unmöglich war.

Brenkenhof hatte den größten Theil ſeines Lebens hindurch ſich einer dauerhaften Geſundheit zu erfreuen gehabt; wahrſcheinlich durch die Menge Bewegung und durch ſeine Thätigkeit überhaupt genommen. Unvorſichtiges Anreiten an einem Thorflügel hatte ihm einſt Schaden an der Bruſt verurſacht; aber es blieb bei einigen nicht alzuheftigen, iezuweilen wiederkommenden Schmerzen. Nur ſeit dem Baue des Bromberger Kanals, wo Witterung, Ungeſundheit des Orts, Näße und überhäufte Beſchwerlichkeiten mehr als gewöhnlich den unermüdeten Mann, der immer da, wo es Arbeit gab, voran ſich ſtellte, angegriffen hatten; — nur ſeitdem vermocht' er ſich nie ganz wieder zu erholen; empfand iezuweilen eine beklemmende Engbrüſtigkeit, und ward mit Anfang des 1780ſten Jahres immer kränker und kränker, bis er in der Mitte des Mais ſich auf ſein Lager legen muſte, von dem er nie wieder geſund aufſtand.

Er überſah ſein ganzes Leben mit derienigen Ruhe, welche gewöhnlich Männern eigen iſt, die ſo des Bewußtſeins ſich rühmen können, ihre Rolle thätig und angemeſſen ihren Kräften geſpielt zu haben. Die Liebe zur Arbeit, der Wunſch, ſei-

nem Nächſten zu nützen, verlies ihn nicht eher, als der Odem ihn verlies. Daher diktirte er noch wenige Stunden vor ſeinem Tode mehrere Bogen über verſchiedne rückſtändige Landesverbeßerungen mit gröſter Faßung, Ueberlegung und Zuſammenhange; daher befahl er ſeinen Aerzten, als er hörte, daß ſie ſeiner Krankheit und ihres Urſprungs halber verſchiedner Meinung wären, ia ſeinen Körper zu öfnen; mit dem Zuſatze: daß vielleicht dadurch ein Hülfsmittel für ähnliche Kranken in der Zukunft gefunden werden möchte; daher behielt er noch in ſeinen lezten Augenbliken Andenken an ſeine Freunde und theilnehmende Sorgfalt für ihr Schickſaal bei.

Nur ein einziger Punkt beunruhigte ihn mehr, als ſeine körperlichen Leiden, ſo ſchmerzhaft, ſo beängſtigend auch dieſe zulezt wurden, — Beſorgnis für ſeine Familie. Er war als ein höchſtbegüterter Mann ins Preußiſche gekommen; aber die Uneigennüzigkeit, mit der er ſich hier betragen, und verſchiedne Unglücksfälle hatten ſein Vermögen ſehr vermindert, und er wuſte, daß er die groſſen Kaſſen, die er unter ſich gehabt, iezt im verwickelſten Zuſtande hinterlaſſen, und ſeiner Familie dadurch mancherlei Gram und vielfältige Einbuße zuwachſen würde. Dies war die Ur-

ſache

ſache folgenden Briefs, den er noch kurz vor ſeinem Tode an Se. Königl. Maieſt. diktirte (*).

„Ewr. Königl. Maieſt. bitte ich um Gnade, „und nicht um Recht. Ich habe E. K. M. „zwanzig Jahr mit dem gröſten Eifer gedient, „und meine beſte Lebenszeit in Allerhöchſtdero „Dienſten zugebracht.

„In Pommern und in der Neumark ſind „durch mich neue Schöpfungen entſtanden, und „dadurch viele Menſchen glücklich geworden. „Während meiner Dienſtiahre aber habe ich einen „anſehnlichen, ia den gröſten Theil meines aus „dem Anhältiſchen her ingebrachten beträchtlichen „Vermögens eingebüßt, da ich mein eignes In„tereſſe iederzeit hintenan geſezt und viele koſtbare „Verſuche in Landesverbeſſerungen zum algemeinen „Beſten aus patriotiſchem Eifer und um Ewr. „Kön. Mai. Zufriedenheit zu erreichen, aus mei„nen Mitteln beſtritten.

„Die

(*) Und den ich hier aus mancherlei Urſachen, vorzüglich aber, nicht als Muſter eines Briefs, ſondern als einen Beweis, daß ich im Vorhergehenden Wahrheit geſprochen, abdrucken laße. Eitelkeit und Unwahrheit pflegt gewöhnlich weit von dem Munde eines Sterbenden entfernt zu ſein.

„Die neue Acquiſition von Polen, da die „Ruſſen und Polen ſich in ſehr ſtarker Anzal mit „großem Gefolge immer bei mir aufhielten, in„gleichen die Verwaltung des Nezdiſtrikts, da „weder eine Kammer noch Juſtizkollegium etablirt „war, ſondern ich alles mit fremden eignen Leu„ten, die kein Traktament bekamen, verwalten „laßen, haben mir viele Köſten verurſacht.

„Bei dem Brombergiſchen Kanal habe ich „aus eignem Vermögen ein anſehnliches zugeſezt.

„Bei der Meliorations-Kommißion in Pom„mern bin ich auch mitunter an ſchlechte Leute ge„rathen, vor welche ich vieles, um kein Spektakel „zu haben, vergütigen müßen.

„Ich habe alſo von meinem Vermögen, wie „vorgedacht, ein anſehnliches zugeſezt; ich wolte „aber nicht gerne, daß nach meinem Tode ich „meinen mir theuer zu ſtehen kommenden guten „Namen verlöhre, und wenn bei der Meliorations„kaſſe ein Defekt entſtände, dadurch meine Feinde, „welche ich mir hin und wieder machen müſſen, „Gelegenheit bekämen, mir in der Erde Schande „zu machen. Meine allerunterthänigſte Bitte geht „daher bei Ew. Kön. Maieſt. dahin, dem Mini„ſter Michaelis den alleinigen Auftrag zu geben,

„die

„die Meliorationes, die ich noch zu realiſiren habe, „unter ſeiner alleinigen Direktion, ohne die Kam„mer darinn zu meliren, auszuführen, und dieſer„halb mit den Vormündern, ſo ich meiner Fa„milie geſezt, zu korreſpondiren.

„Innerhalb zwei Jahren werden alle dieſe „Meliorationen geendigt und die Rechnungen völ„lig abgelegt ſeyn. Vor alle mir erwieſene Gnade „danke ich noch im Tode, und erſterbe als. Ew. „Kön. Maieſt. ꝛc. Carzig, den 21ſten Mai 1780.

Was auf dieſen Brief erfolgte, gehört nicht für dieſes Buch, das blos Brenkenhofs Leben enthalten ſoll; und dies endigte ſich noch an dem nemlichen Tage ſanfter, als es die bisherigen äußerſt heftigen Beängſtigungen vermuthen ließen, die, wie es ſich bei der Oefnung fand, vorzüglich durch Verwachſung des Herzens mit einer Hülle von Fett erzeugt worden waren.

*** *** ***

Vielleicht ſcheint es manchem meiner Leſer eine unnöthig angewandte Mühe zu ſeyn, wenn ich hier noch einige Züge ſeines Karakters zu entwerfen verſuche; auch liegt er, die Wahrheit zu geſtehn,

für

für ieden, der nur einigermaßen glücklicher Beobachter der Menſchen iſt, offen in allen ſeinen Handlungen dar. Aber wenn ich gleichwohl hier noch einige Worte drüber ſpreche, ſo geſchieht es, theils um verſchiedne kleine Anekdoten, die in die Geſchichte ſelbſt ſich nicht füglich verweben ließen, aufzubewahren, theils um einiger Leſer willen, die nicht Muße oder Neigung hatten, die vorigen Bogen ganz zu durchleſen.

Brenkenhof gehörte — das haben ſelbſt ſeine bitterſten Feinde ihm nie abgeläugnet — unter die thätigſten Menſchen, die iemals gelebt haben. Jede Beſchäftigung war für ihn Freude; ieder Ruhetag Strafe, und Tauſch der Arbeit ſeine Erholung. Kein Geſchäfte war ſo drückend, er dachte, indem er ſich deſſen unterzog, ſchon wieder auf ein folgendes; ſah beim Entſtehn eines Dinges ſchon die Folgen ferner Jahre voraus, und rechnete nie für ſein Leben, nie für ein Menſchenalter allein. Zwanzigerlei ſich durchkreuzende Arbeiten verrichtete er mit der Leichtigkeit eines Mannes, der in Nebenſtunden ſich zu ſeinem Vergnügen beſchäftigt. Schweis am Tage, Unbequemlichkeit des Nachts, Weg, Wetter, Hinderniſſe, wankende Geſundheit — alles galt ihm gleich. Sein Körper war in Pommern, ſein Geiſt

in Polen, Neumark, Preußen zu gleicher Zeit; ſtellte dort Nahrungsſtand und Viehzucht her; entwarf hier Pläne der Handlung und des Gewerbes, und verwandelte am dritten Ort, Moor, Sumpf und Wüſteneien in ein ergiebiges Land; beſorgte zu einer Zeit die wichtigſten Aufträge ſeines Monarchen, die Angelegenheiten ſeiner Freunde, und ſeine eignen; iede treu, iede mit ganzer Seele, aber am treuſten die beiden erſten. Millionen Geldes gingen durch ſeine Hände; das Schickſaal von tauſend Menſchen hing von ihm ab; aber die Verbeſſerung des Kümmelbaues, die Einführung einzelner Gartengewächſe ſchien der Sorgfalt des Mannes nicht zu geringe, unter deſſen Aufſicht weitläuftige Diſtrikte ſtanden; und ſein unermüdeter Eifer fand keine Kleinigkeit, die Landesvortheil heißen konnte, zu unbedeutend; ſo wie er hingegen auch die weitläuftigſten Geſchäfte nicht zu ſchwer erachtete.

Indeß, — um der Wahrheit mit Wiſſen und Willen auch nicht um ein Haarbreit zu nahe zu treten — ſo nüzlich dieſe Thätigkeit, ſo ganz ſie auch der Grund alles durch ihn geſchehenen Guten war, ſo entſprangen doch eben aus ihr verſchiedne nicht ganz unbeträchtliche Fehler. — Die gewöhnliche Klage

von

von Männern in Aemtern, daß ihre Mitgenoſſen nicht ganz ihr Tagewerk erfüllen, verwandelte ſich in Betreff ſeiner ins Gegentheil. Er that mehr, als man verlangte; mehr als ihm zukam. Ein Geiziger kann nicht begieriger nach Gewinſt ſeyn, als er auf Arbeit es war, und eben daher unterzog er ſich, wo er nur Verbeſſerungen möglich fand, derſelben, ohne allemal mit ängſtlicher Sorgfalt zu unterſuchen, ob ihm oder ſeinem Nachbar dieſe Verbeſſerung zukomme.

Gewohnt, Schwierigkeiten zu überſteigen, ſah er auch da zuweilen keine mehr, wo gewöhnliche Köpfe ihrer noch tauſend ſatt finden; oder hielt Sachen, indem er ſie abgab, bereits für ſo gut als vollendet, weil ihm deren Vollendung ein federleichtes Spiel geweſen wäre. Daher eine Menge Vorwürfe, die ihm bei ſeinen Bauen, ſeinen Urbarmachungen, und andern Anſtalten entgegen geſtellt worden, wo er zuweilen die Kammerkollegien wider ſeinen Willen und ohne ſeine Schuld in Verlegenheit, oder wohl gar in Verluſt brachte. — Man muß mit dem Auge, das einen Bezirk von vielen Meilen mit einem Blick überſieht, nicht zu krittlich rechten, wenn iezuweilen ein kleiner Graben ihm entſchlüpft.

Liebe

Liebe zur Thätigkeit muß ſchon ihrer Natur nach mit Liebe zu Entwürfen begleitet ſeyn. Unrecht thun daher diejenigen, welche Brenkenhofen wegen dieſer leztern Neigung tadeln; aber nicht ganz Unrecht mögen wohl die haben, die ihn beſchuldigen: daß mancher minder treue, minder einträgliche Verwalter dennoch ſein Liebling geweſen ſey, blos weil er ihn mit Plänen und Vorſchlägen zu unterhalten verſtanden habe.

Uneigennüzigkeit war einer der einleuchtendſten Züge ſeines Karakters; und dieſe wenige Bogen werden hoffentlich überzeugende Beiſpiele genug davon gegeben haben. Wie leicht wär' es ihm geweſen, von den wichtigen durch ſeine Hände gehenden königlichen Summen ſein Vermögen zu vermehren, und wie ganz geſchah das Gegentheil! Immer war ſein eigner Verluſt in ſeinen Augen der minder wichtige, ſo bald es auf Gewinſt ſeines Herrn, ſeines Vaterlandes oder ſeiner Freunde ankam. Aber mit dieſer Uneigennüzigkeit verband er zu gleicher Zeit den Geiſt der Erwerbſamkeit und der Handlung. Eben der Mann, der dem Nothleidenden Dach und Koſt, Geſchenk und Unterſtüzung willig anbot, war wieder ganz Kaufmann, wenn es auf den Werth ſeiner Produkte und auf den daraus zu ziehenden Nutzen ankam. Um

zu haben, wovon er Gutes thun könne, — auf ſich ſelbſt wandt' er äußerſt wenig — dünkte kein rechtmäßiger Weg ihm zu geringfügig, und in der Geſchichte ſelbſt hab ich bereits ſeines Handels mit Pferden, Maſtvieh, Getraide, Waaren aus Moldau, Bulgarn u. ſ. w. Erwähnung gethan.

Gaſtfreiheit iſt eine Tugend mit der Uneigennützigkeit gemeiniglich nah verwandt, und eben daher war ſie Brenkenhofen im höchſten Grade eigen. Ohne Pracht, äußerſt mäßig, munter im Umgange, bot er ſeine Tafel iedem an, der ihn beſuchte. Jeder thätige Mann hatte, auch ohne die geringſte Empfehlung, Anſpruch auf ſeine Freundſchaft. Die Müßigen hingegen haßte er; und nicht nach Rang und Würden, ſondern nach Talenten und Fleis richtete ſich ſeine Achtung. Ein kluger Bauer — das verſicherte er oft ſo laut als möglich — war ihm weit lieber, als ein ungebildet aufgewachſner Prinz; und alte verſtändige Ackersleute ließ er nicht nur oft neben ſich im Wagen ſitzen; unterhielt ſich zu Stunden mit ihnen aufs freundſchaftlichſte; ſondern zog ſie auch mehrmals an ſeinen Tiſch in die hochadelichſte Geſellſchaft, unbekümmert, ob ſolcher auch dergleichen Mitgäſte gefielen.

Nichts hingegen vermied er bei aller ſeiner Gaſtfreiheit ſorgfältiger, als ienen immer mehr und mehr ſich ausbreitenden Luxus, durch den Geſelligkeit und freundſchaftlicher Umgang ſo oft aufgehoben oder wenigſtens erſchwert werden. — Zur Zeit der polniſchen Konföderationen und des vorhin ſchon erwähnten Wohllebens zu Drieſen, da er ſelbſt auf Befehl ſeines Königs mit den Magnaten dieſer Nation freundſchaftlichen Umgang unterhalten muſte, ſpeiſten täglich viele, ia oft Geſellſchaften von ſiebenzig bis achtzig Menſchen, auf ſeinen nah bei dieſer Stadt gelegenen Gütern. Aber troz der Verſchwendung, die ſonſt gewöhnlich an den Tafeln dieſer Herrſchaften herrſchte, fanden ſie bei ihm nichts, als gute Hausmannskoſt, ſehr ſelten feine Weine, und eben ſo wenig Ceremonien als Pracht; muſten auch oft tauſend Unbequemlichkeiten der Wohnung und des Schlafens überſehn. Denn da Brenkenhofs vorzüglichſtes Augenmerk bei ſeinen Gütern Führung der Wirthſchaft war, ſo waren die Herrnhäuſer auf ſeinen Landſitzen weder weitläuftig noch prächtig; oft muſten zehn bis zwölf Perſonen, männlichen und weiblichen Geſchlechts, Grafen, Excellenzen, Durchlauchten ſelbſt in einer Stube und mit einem Lager von Stroh ſich behelfen, oft die Damen ſogar mit Zelten vorlieb nehmen, und den ernſthaften Geſchäften der Männer die wenigen

Stuben überlaſſen. Der Schaafſtall diente abwechſelnd zum Schauſpielhauſe und Speiſeſaale; oft die übrigen Ställe zum Tanzboden; und doch zogen die vornehmſten Geſellſchaften dieſe Ungezwungenheit bei ihm den prächtigſten Gaſtmälern vor, und verweilten oft viele Tage bei ihm.

Eben ſo widrig war Brenkenhofen alles ceremoniöſe Gepränge, aller Prunk des Rangs und eines weitläuftigen Gefolges. Als er mit dem General-Maior von Loßow und dem Oberſten von Cocceii die pohlniſchen Grenzen berichtigte, erſchienen die pohlniſchen Bevollmächtigten — ſie, die ein wichtiges Stück Landes abzutreten ſich genöthigt ſahen! —— mit einem Gefolge von wenigſtens hundert Pferden; und die Kommiſſarien der vorſchreibenden Macht hingegen mit einem Adiutanten, einem Sekretair, einem Auditeur und drei Reitknechten.

Es iſt unmöglich, ein wärmeres, zur innigſten Freundſchaft geneigteres Herz zu beſitzen, als Brenkenhof würklich beſas. Den, den er einmal liebte, einmal zum Freunde ſich erlaß, liebt' er ſein ganzes Leben hindurch. Seine Kaſſe, ſein Haus, ſein Anſehn, ſeine Mühe, alles ſtand ihm zu Dienſten; nur in Geſchäften des Staats durft' er nicht mit ihm zuſammenſtoßen; nur in ſeinen Plänen zur Aufhelfung

fung des Landes ihn nicht hindern; denn der Nuzen des Vaterlandes war ihm heiliger, als iede andre Pflicht. Schwer hingegen ward es Jemands Feind, und wenn er ſich unzufrieden mit einem fühlte, brach es oft ſehr langſam aus; aber, wenn es einmal ausgebrochen war, dann betrug er ſich auch hierinne als der warme ofne Mann, der er in allen ſeinen übrigen Handlungen zu ſeyn pflegte. — Nie entgalt bei ihm der Menſch die Schuld des Amts oder der ſtreitigen Sache. Er konnte über Gerechtſamen bis zur äußerſten Hitze ſtreiten, und doch den Mann lieben, mit dem er ſich ſtritt. So brachten z. B. die nahen Grenzen ihrer beiderſeitigen Aufträge oft ihn und den Präſidenten, Grafen v. L. zu den ernſthafteſten Zwiſten, und doch ließ Brenkenhof ihm noch vom Todbette derienigen wahren Achtung verſichern, die auch dieſer bei der Nachricht ſeines Hintrits ihm gleich grosmüthig zugeſtand (*).

Eben dieſe ſeine Offenheit, ſeine Hinwegſezung über Stolz und Zwang, ſein Dienſteifer und ſeine Unermüdſamkeit erwarben ihm eine allgemeine Liebe bei allen denienigen, denen er vorgeſetzt war. — Es

(*) Und auch den Brenkenhofiſchen Erben durch die edelſte Unterſtützung bewieß.

konnte nicht leicht ein mühſameres Geſchäfte erdacht werden, als die Aufſicht über die neuen Anpflanzer in den Bruchgegenden. Eine Menge Menſchen, die aus allen Himmelsſtrichen zuſammen geworben worden; von deren Unfriedſamkeit oft eben die Verlaſſung ihres Vaterlandes ſchon Bürge genug war; Menſchen in Mundart, Sprache, Sitten, Denkungsart, Erwartungen, Arbeitsfähigkeit und Vermögensumſtänden ſich ſo ungleich; Menſchen, die zum Theil in übertriebnen Hofnungen ſich getäuſcht, in Verſprechungen hintergangen, oder zu Poſten, die ihre Kräfte überſtiegen, ſich angewieſen fanden; Menſchen voll ſchwindelnder Einbildung von eigner Wichtigkeit, und die eben daher oft unzufrieden blieben, ſoviel man auch für ſie that; alle dieſe in einen Körper zu vereinigen, neue Anſtalten — was ſchon bei Landskindern ſchwer geworden wäre — durch ſie, die weder Erdſtrich, noch dem angemeßne Mittel kandten, in Gang zu bringen; bald Güte, bald Ernſt, bald Strafe, bald Belohnung, bald Drohen und Verſprechen anzuwenden; und doch ſich ſelbſt dabei gleich geliebt und gleich geachtet zu erhalten. Wie ſchwer war eine ſolche Rolle! Und doch erfüllt' er ſie; doch war er in aller Augen Vater, mit Zärtlichkeit und Ehrfurcht betrachtet.

Als

Als nachher verſchiedne Irrungen, wegen bewilligter Freiiahre, deren Unterſchied und Verlängerung ſich anſponnen; verſchiedne unruhige Köpfe die übrigen Koloniſten aufwiegelten; und Unruhen, die das ganze gute Werk beinah zertrümmert hätten, entſtanden; als verſchiedne Kommiſſionen und ſogar militariſche Verſuche fruchtlos abgelaufen waren, wagte Brenkenhof allein ſich an ſolche; und wußte, ganz ohne Bedeckung, unter einem Haufen von mehrern hundert Menſchen ſich Anſehn und Gehör zu verſchaffen. Ja, er ſtand in der ganzen umliegenden Gegend ſo in Gunſt; daß, als ſich einſt bei einer dieſer ziemlich tumultuariſchen Unterſuchungen das Gericht verbreitete: als ob die neuen Anpflanzer ihn nebſt ſeinen kommiſſariſchen Gefolge gleichſam belagert hielten, und mit ernſtlicher Gefahr bedräuten; die ganze Drieſner Bürgerſchaft ihm zu Hülfe eilen wollte; und von ihrem Bürgermeiſter, der wohl einſah, daß dies die Verwirrung nur vermehren würde, mühſam zurück gehalten werden konte.

Selbſt nach ſeinem Tode noch — ein Zeitpunkt, wo leider gewöhnlich mit dem Leben auch die Dankbarkeit der Welt verſchwindet! — waren alle die benachbarten Landleute, mit lautem Bekentnis;

daß ſie ihm vorzüglich ihren Wohlſtand zu verdanken hätten, Willens, ſeine Leiche zu Pferde zu begleiten; und ſehr unzufrieden, als ſie ſein Begräbnis zu ſpät erfuhren. Eine Menge der ärmſten Leute aber, die durch ein Ohngefähr beizeiten davon hörten, folgten ganz unaufgeboten, paarweiſe ſeinem Sarge nach. Fürwahr eine ehrenvollere Begleitung, als Trauer-roſſe, weither verſchriebne Hofbedienten und Klage-weiber!

Gewiß haben wenige Diener König Friedrichs mit einer ſo pünktlichen Genauigkeit und mit dem brennendſten Eifer in Befolgung ſeiner Befehle zugleich ſo viele Unerſchrockenheit verbunden, als Brenkenhof. Seine Vorſtellungen trugen immer das Gepräge iener Freimüthigkeit, die ausſchlußweiſe das Erbtheil einer ſchuldloſen, ſich deſſen bewußten Seele ſind. Die Gunſt ſeines Herrn, ihm ſo unendlich theuer, wagt' er oft zu verliehren, wenn es auf Vertheidigung des Guten oder Nüzlichen ankam; und als 1764 einige ſeiner Feinde dem Monarchen ungünſtige Nachrichten von den Brenkenhofiſchen Retabliſſements-Anſtalten beigebracht hatten; der König auch dieſe üble Meinung ihm fühlen ließ; foderte er auf die entſchloſſenſte Art ſeinen Abſchied; erhielt aber

an

an deſſen Statt von ſeinem großen Gebieter, der indeß ſich mit eignen Augen eines andern überzeugt hatte, die unbeſchränkteſte Verſicherung ſeiner Zufriedenheit, und die ſchmeichelhafteſte Aufmunterung, in gleicher Maaſe fortzufahren.

Man wird aus dem Vorhergehenden geſehn haben, daß ich Brenkenhofen nicht von Fehlern ganz frei geſprochen wiſſen will; aber von einem Fehler, der ſonſt die Tugenden vieler großen Männer zu verunſtalten pflegt, war er gewiß frei; von dem Laſter des Neides. Weit entfernt, ſeine Entdeckungen oder ſeine Vorzüge für ſich allein behalten zu wollen, ſah er ſich kaum im Beſitz irgend eines Vortheils, als er auch auf das ganze Land ihn auszubreiten wünſchte. Daher die großmüthige Vertheilung ſeiner mit ſo anſehnlichen Koſten herbeygeſchaften ausländiſchen Zuchtvieharten, ſeiner Getraidearten, und ſeiner Stutereien! Daher der Wunſch, überall Wohlſtand und Ueberflus zu verbreiten! Daher die ewige Sorge, ia keinen Winkel Erde von Menſchen ungenützt zu laſſen.

Von erſter Jugend an empfand er eine ſtarke Neigung zum Stande des Krieges, erwarb ſich auch

in dieſem Fache nicht geringe Kenntnis, und würde wahrſcheinlich es hoch darin gebracht haben; hätte nicht Fürſt Leopold ihn an deſſen Ergreifung verhindert. Auch als Mann behielt er noch dieſe Liebe; und 1759, da er ſchon Herr über ein anſehnliches Vermögen war, beſchloß er, einen großen Theil deſſelben zur Errichtung eines Huſarenregiments anzulegen, und ſchrieb bereits deswegen an den König von Preußen. Aber der Freund, deſſen Beſtellung dieſer Brief anvertraut war, behielt ihn mit Fleis noch einige Zeit zurück; und mitlerweile bewogen die Abrathungen ſeiner Freunde und vorzüglich der inſtändige Wunſch ſeiner Gemalin, Brenkenhofen, ſein Vorhaben, wiewohl ungern, fahren zu laſſen.

Auch für die Jagd hatt' er lange Zeit eine leidenſchaftliche Neigung gehegt; in ſeinen reifern Jahren aber trieb er ſie, mehr wider Willen als mit Luſt; höchſtens der Bewegung willen, oder um das Land von Wölfen zu reinigen. Wenn man ihn um die Aenderung ſeiner Neigung befragte, gab er zur Urſach an: daß einſt das iämmerliche Aechzen eines Parforce geiagten Hirſches, der, als er nach einer Quaal von einigen Stunden nirgends Rettung ſahe, den Kopf in einen holen Baum ſteckte, und ſo geduldig

dultig den Tod erwartete, ſein Herz dergeſtalt erſchüttert habe, daß er von Stund' an weiter kein Vergnügen an dieſer grauſamen Luſtbarkeit finden könne. — Eine Empfindſamkeit, die bei aller ihrer Rühmlichkeit Brenkenhofen wohl von wenigen Fürſten nachgethan werden möchte.

Sonderbar, und ganz eine Schuld ſeiner Erziehung iſt es, daß ein Mann von ſo ofnem Kopfe, und ſo vielen Kentnißen doch in allem, was eigentliche Wiſſenſchaft heißt, ſo äußerſt fremd war; nicht mehr als eine Sprache, und auch dieſe nur ſehr mittelmäßig verſtand und ſprach; ia ſelbſt in Anſehung ſeiner Handſchrift ſo undeutlich war, daß ich beinahe Luſt hatte, ſeine gewöhnliche Unterzeichnung hier abſtechen zu laſſen; überzeugt, daß vielleicht ſehr wenige auch nur einen Buchſtaben ſeines Namens, ohne Auslegung darinn erkandt haben würden. Er las wenig, außer was er zulezt ſich vorleſen ließ; aber er handelte deſto mehr; wuſte ſehr ſelten, was andre Gutes vor ihm gethan hatten; ſondern that es vielmehr ſelbſt; wagte ohne Unterricht ſich an Dinge, die dem Unterrichteſten ſelten oder gar nicht, und ihm deſto leichter gelangen; haßte iedes Wortgezänke, iede Stubengelahrheit; aber ließ ieder nüzlichen Wiſſenſchaft Gerechtigkeit wiederfahren, ob er ſchon offenherzig ſein Fremdſeyn in ihr eingeſtand.

In einem Zeitalter, das ſo erleuchtet, wo nicht iſt, doch wenigſtens ſich fühlt; ſo ganz über alles, was die Alten von Erſcheinungen, Ahndungen und Träumen hielten, ſich mit Worten hinwegſezt; ob wohl iezuweilen ihre herzhafteſten Verläugner bei der Gelegenheit ſelbſt erblaſſen; — in einem ſolchen Zeitalter noch etwas von einem Traume aufzuzeichnen, den Brenkenhof ſehr oft ſeinen Freunden erzälte, und für einen der ſonderbarſten Zufälle ſeines Lebens achtete, iſt allerdings etwas Gewagtes. Indeß ſteh er wenigſtens als eine Auflöſung mehr für Herrn Hennings in der neuſten Auflage ſeiner Ahndungen und Viſionen da; nur verbitt' ich mir den Argwohn einiger Schwärmerei, wenn ich blos mittheile, was mir mitgetheilt worden iſt.

Viele Jahre vorher, ehe Brenkenhof den deſſauiſchen Dienſt verließ, kam ihm einſtmals im Traume vor, als befänd' er ſich in einer ganz wüſten Gegend und in einer überaus großen Verlegenheit; aber eben, als die lezte Hofnung, ſich aus ihr zu ziehn, verſchwinden wolle, träte zu ihm ein vorher noch nie von ihm geſehner Mann; riethe ihm, den Muth nicht ſinken zu laſſen; verſicherte, daß ſein Unternehmen glücklich für viele ſeiner Mitmenſchen und günſtig in ſeinem Ausgange ſeyn werde; und verſpräche ihm treulich Beiſtand. Er erwachte, und das Bild dieſes Mannes ſchwebte auch wachend ſo deut-

lich

lich vor ſeinen Augen, daß er ſich nicht gnugſam drüber verwundern konnte. Während dieſes Hin- und Herdenkens ſchlummerte er abermals ein, und ſiehe, er erblickte den nemlichen Mann abermals, iedoch auf dem Sterbelager nahm rührenden Abſchied von ihm, und indem iener ſtarb, ſah er eine große Menge Menſchen in einer ihm ganz unbekandten Tracht, und ihr Anblick ſchien ihm, ohngeachtet ſeiner Betrübnis über den Tod ſeines Freundes, viele Freude zu erregen.

Dieſer zwiefache Traum blieb ihm nachher immer gegenwärtig; er erzälte ihn oft, und verſicherte allemal: könnt' er malen, ſo woll' er ganz gewiß den geſehnen Mann aufs ſprechendſte treffen. — Viele Jahre drauf trat er in König Friedrichs Dienſte, und ſein erſter Auftrag war, wie wir oben geſehen, Wiederherſtellung von Pommern und Neumark. Er kam nach Küſtrin, das damals die Ruſſen in einen Aſchenhauffen verwandelt hatten; ging von da nach Drieſen, das zehn Meilen von Küſtrin entfernt liegt; und fand dieſen ganzen Zwiſchenraum, als eine verödete Wüſte; die Dörfer abgebrandt, die Felder leer, die Menſchen weggeführt; kein Pferd, kein Haus, kein Baum, faſt keine Staude mehr. Hier entſank ihm der Muth; ſein Auftrag ſchien ihm unausführbar; und ohnweit Drieſen entſchloß er ſich, an den König zu ſchreiben; ihm zu ſagen, daß dies anbefohlne

Ge-

Geſchäfte ſeine Kräfte überſteige und daß er um deſſen Abnahme bitte. Indem er ſo den desfalls zu ſchreibenden Brief in Gedanken entwarf, kam ein Mann an ſeinen Wagen geſprengt; Brenkenhof ſchlug die Augen auf, und ſah, — man denke ſich ſein Erſtaunen! — ſah den Mann, den er vorlängſt im Traum geſehen hatte.

Es war dies der damalige Beamte zu Drieſen, der Kriegsrath Beier, ein Mann von vielen Kentnißen des Landes und der Angelegenheiten; er hatte von Brenkenhofs Ankunft gehört, war ihm entgegen geritten, und kam, ihm ſeine Dienſte anzubieten. Dieſer geſtand ihm ſeinen Vorſatz, und Beier that auch iezt, was er im Traume gethan hatte; bat ihn, nicht an den König zu ſchreiben, und verſicherte ihm eines glücklichen Ausgangs. Es iſt ſehr natürlich, daß Brenkenhof viel auf dieſes Zureden achtete, daß der Brief ungeſchrieben blieb, und daß ſie als die vertrauteſten Freunde von einander ſchieden. Beier that würklich Brenkenhofen allen möglichen Vorſchub; aber bald darauf ward er krank, und ließ, da er ſein Ende vermerkte, Brenkenhofen, der ſich damals nur zwei Meilen von Drieſen aufhielt, inſtändigſt ihn noch zu beſuchen bitten; dieſer kam aufs ſchleunigſte, fand ſeinen Freund ſchon ſterbend, erhielt von ihm noch mancherlei Nachrichten von verſchriebnen und bald zu hoffenden Koloniſten, und trat, als ſolcher nun verſchieden war, um ſeine

eigne-

eigne Betrübnis der Witwe zu verbergen, mit weggewandten thränenden Augen ans Fenſter. Aber kaum war er hingetreten, als er die Männer, in der nemlichen ihm bisher fremden Tracht einziehn ſahe; nemlich zwei Dorfſchaften Mennoniſten, die mit Gut, Kind, Weib und Vieh aus Polen herüber kamen, und die nachher unter allen Koloniſten ſich als die arbeitſamſten und nuzbarſten erwieſen.

Schon dieſes Traumgeſicht und ſeine ſo pünktliche Erfüllung hat mancherlei Wunderbares bei ſich; aber noch wunderbarer wär' es, wenn Brenkenhof die Fähigkeit würklich beſeſſen hätte, die er wenigſtens zu beſitzen glaubte; die Gabe, nicht nur iedem Kranken es anzuſehn, ob er geneſen oder ſterben werde; ſondern auch ganz geſunden Menſchen, wenn ihnen ein Selbſtmord bevorſtand, es vorherzuſagen. Merkwürdig iſt es indeſſen immer, daß er dies lezte würklich ein paarmal bei Perſonen, wo ein ſolcher Ausgang ſonſt ganz unvermuthbar war, richtig prophezeite; und eben ſo ſonderbar, daß er immer verſichert; er habe ſich nie nach Erlangung phiſiognomiſcher Kenntniße beſtrebt; wünſche ſie nicht einmal zu beſitzen, und wiſſe auch kein andres Merkmal anzugeben, als daß er es bei den Kranken aus den Haaren am Schlafe; und bei denen die eines gewaltſamen Todes von eigner Hand ſterben ſollten, aus einem Zuge zwiſchen

Auge

Auge und Oberlippe ſchließe; ohne beſchreiben zu können, worinnen dies innerliche Gefühl bei dieſer Gelegenheit beſtehe.

Und nun genug von Brenkenhofen und von den Zügen ſeines Karakters! Dies Büchlein, dem die Grenzen von wenigen Bogen geſetzt waren, ſoll wenigſtens kein Buch werden. — Aber ſo viel werden, denk' ich, Brenkenhofen ſelbſt ſeine Neider eingeſtehn, daß Männer ſeines gleichen nur wenige in iedem Jahrhunderte gebohren werden; und blickt die Gottheit — wie ſich nicht anders denken läßt — mit vorzüglicher Liebe auf die Seelen, die hienieden alle ihre Kräfte zu gebrauchen, alle ihre Thätigkeit zu zeigen, alle ihre Pflichten zu erfüllen ſtrebten, ſo — o ſo muß gewis einer ihrer belohnendſten Blicke auf Brenkenhofen gerichtet geweſen ſeyn!

Ruhe, ſüße Ruhe ſchwebe
Friedlich über ſeiner Gruft!
Bis der himmliſche Belohner
Ihren ehrlichen Bewohner
Seine Krone zu empfangen ruft!

Tabelle vom ſummariſchen Zuſtande der Provinz Neumark, mit Ausgang 1763.

Anzahl der in der Neumark befindlichen Städte		Anzahl der Dörfer	Worinnen Häuſer und Feuerſtellen ſich befinden	Unter welchen wiederum Ziegel-Dächer	Stroh- und Schindel-Dächer	Seelen-Zahl	Worunter wiederum an Wirthen, incl. der Eximirten: Männer	Frauen	Kindern: Söhne	Töchter	Geſinde: Geſellen	Knechte u. Diener	Lehrjungen	Mägde	Beſchaffenheit des Viehſtandes: Pferde	Ochſen	Kühe	Schaafe	Schweine
1) Städte	39	—	10555	8463	2119	54885	11600	14212	10449	11650	862	1117	1296	3669	4310	1340	4969	23335	8687
2) Kämmereien	22	42	1456	—	—	9038	1761	2069	1995	1965	—	646	—	602	2209	1250	2356	21002	2839
3) Aemter	18	127	6759	—	—	38663	7360	8967	8358	8372	—	2929	—	2677	8257	7281	10810	97780	13710
4) Kreiſe	11	596	14502	—	—	83657	15943	19929	18122	18192	—	5856	—	5615	15000	17977	22241	308112	23846
Summa	—	810	33272	—	—	186243	36664	45207	38924	40179	862	10548	1296	12563					
Anzahl der Seelen 1763																			
1) In den Aemtern und Kreiſen, incl. der Stadtdörfer	—	—	—	—	—	149596													
2) In den Städten			—	—	—	63871													
Summa	—	—	—	—	—	213467													
Anzahl der Seelen 1762 bey Unterſuchung der Brodt-Conſumtion																			
1) In den Aemtern	—	—	—	—	—	31975													
2) = = Kreiſen und Stadt-Dörfern	—	—	—	—	—	77517													
3) = = Städten	—	—	—	—	—	46947													
Summa	—	—	—	—	—	156439													
Alſo 1762 minus gegen 1756	—	—	—	—	—	57028													
Und 1763 plus gegen 1762	—	—	—	—	—	29804													

	Pferde	Ochſen	Kühe	Schaafe	Schweine
Viehſtand in der Neumark beym Schluße 1775	34655	51690	70967	519281	86116
Alſo plus gegen 1763	19655	33713	48726	211169	62270

NB. Gegen 1762 kann nicht gerechnet werden, weil im Brande zu Küſtrin die Nachrichten verloren gegangen ſind.

NB. Dieſe ſollen nach Brenkenhofs Plane noch vermehrt werden bis, in allem, auf 108586 Stück.

Junges Vieh durch deſſen Auferziehung vorzüglich die Bruch-Colonien ſich zu helfen ſuchen.

51470

Ingleichen Fohlen.

3195

Anzahl der Seelen beim Schluß 1775	—	237173
Alſo Plus gegen 1756	—	23706
Alſo Plus gegen 1762	—	80734

Retabliſſements-Tabelle der Provinz Pommern bis ult. Decembr. 1763. und Neumark bis ult. Apr. 1764. Tab. II.

Namen der Provinzen	An Ausländern angeſetzt		Brachten an Vermögen ins Land					An Einländern angeſetzt		Erhielten zu Completirung des Viehſtandes				Ward gebaut und reparirt		
	Familien	Perſonen	Baares Geld	Pferde	Rindvieh	Schaafe	Schweine	Familien	Perſonen	Pferde	Ochſen	Kühe	Schaafe	Häuſer	Scheuren	Ställe
Pommern bis ult. Dec. 1763.	543	2031	129,379 Thlr.	579	1474	7959	1040	2068	3852	15344	9500	11691	207057	1595	1181	1051
Neumark bis ult. Dec. 1763.	710	2794	293,326 Thlr.	424	1532	9218	896	695	1807	13073	9137	7943	147267	1493	1237	1547
Summa auf 1763.	1253	4825	422705	1003	3006	17177	1936	2763	5659	28417	18637	19634	354324	3088	2418	2598
retabl. der Neumark betrug ult. Apr. 1764.	1045	4110	341612	794	2412	15149	1448	825	2125	13062	10042	8464	151137	1683	1439	1718

In den 39 Städten der Neumark befinden ſich Wollarbeiter		Haben 1763 an Wolle verarbeitet		Zahl der 1763 fabricirten		Welche betragen	Ertrag der Akziſe von den Städten, der zur Ober-Steuerkaſſe fließt.			Ertrag an Contribution, Fourage ꝛc. ſo zur Ober-Steuerkaſſe fließt.			Die Aemter tragen jährliche Pacht, ſo zur Land Renthey fließt.			Der Städte Eigenthümer, an Dörfern und Vorwerken, ſo zu den Kämmereien fließt.		
Meiſter	Geſellen	Steine à 11 ℔	℔	Tücher	Zeuge	Rthlr.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
1959	276	78324	10	33382	1461½	545,804	61551	13	9	133873	9	3	154856	16	4	13413	6	9

Einnahme der Landrenthey von 17$\frac{64}{65}$.			Ausgabe eben derſelben.			Ueberſchuß der zur Generalkaſſe fließt.		
Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
227363	9	11⅛	43806	22	6	183556	11	5⅛

XX 8.86
X 9.89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb,

Leben Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhof Königl. Preuß. geheim. Ober-Finanz- Kriegs- und Domainenrath

Leipzig 1782
Biogr. 140 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061996-2
VD18 1155746